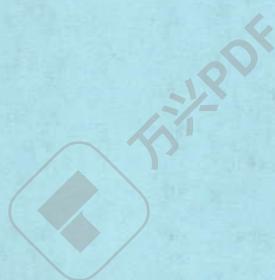


中国报导

CHINA-
REPORT

NUMMER 121-122/1994



Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1. STOCK, TELEFON: 406 97 93

Ehrenpräsident

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Agency

Präsident

Walter **Strutzenberger**
Ständiger stv. Vorsitzender des Bundesrates

Stellvertretende Präsidenten

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, Stv. Vorsitzender der SPÖ

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung,
Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Abgeordneter zum EU-Parlament,
Vorsitzender der ÖVP-Delegation

w. HR Dr. Franz **Madl**
Leiter des Instituts für Raumplanung der NÖ
Landesregierung

Ing. Karl **Svoboda**
Klubobmann der SPÖ im Wiener Landtag

Präsidiumsmitglieder

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Gesandter im BMfaA

Anna Elisabeth **Haselbach**
Bundesrat

Johann **Hatzl**
Amtsführender Stadtrat,
Mitglied der Wiener Landesregierung

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Vorsitzender des ÖAAB

Othmar **Karas**
Generalsekretär der ÖVP

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundesrat

Dr. Otto **Keimel**

Dr. Peter **Kostelka**
Klubobmann der SPÖ

Prof. Dr. Eduard **Mayer**
Vorstandsvorsitzender der ÖGA,
Vizepräsident der Politischen Akademie

Prof. Vivien **Pick**
Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität
Wien und der Diplomatischen Akademie

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister,
Amtsführender Stadtrat für Gesundheits- und Spitalwesen

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Vizekanzler und Außenminister

Kuratorium

Präsident

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou-Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten a. D.
Abgeordneter zum Nationalrat

Kuratoriumsmitglieder

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. Dietmar **Bachmann**
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Wolfgang **Blenk**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler und
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung a.D.

Valentin **Deutschmann**
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Kärntner
Landwirtschaftskammer

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Stadtrat, Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin im Bundesministerium a.D.

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

Barbara **Frischmuth**

Dr. Norbert **Gugerbauer**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstellvertreter, Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**
Gemeinderat, Salzburg

Josef **Klemen**

Dr. Josef **Koschat**
Dritter Präsident des Kärntner Landtages

w. HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von Niederösterreich a. D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski - Familienunternehmungen

Ernst **Neuhauser**
Präsident der Welser Messe

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Elisabeth **Pittermann**
Abgeordnete zum Nationalrat

Prof. Dr. Stephan **Radinger**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Dr. Herbert **Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**
CA-BV

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG

Prof. Harry **Sichrovsky**
ORF

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. Alfred **Stirnemann**
Präsident der Stiftung Pro Oriente

Dr. Hannes **Swoboda**
Stadtrat

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Gemeinderat,
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Rechtsanwalt

Rechnungsprüfer

Alois **Hiess**

Bruno **Aigner**

Überseechinesenbeirat

Vorsitzender:
Prof. Lu Jiaxian

Stv. Vorsitzende:
Chen Guozhao
Du Shihai
Ni Tieping
Qu Jianben
Wang Suli
Xu Weixian
Zheng Tongzhou
Zhuang Lian

Generalsekretärin:
Hongbin Kaminski

Räte:
Chen Tefa
He Dingchao
Han Changrong
Jiang Keliang
Lin Guolang
Wang Zhoushu
Yang Junqiu
Ye Xiangrong
Zeng Yili
Zhan Jiashou
Zhang Jihong
Zheng Huren
Zhou Aofa

奥中友协华人顾问委员会

主席 鲁家贤

副主席 陈国判
杜时亥
倪铁平
曲建本
王素丽
许伟贤
郑同舟
庄廉

秘书长 张宏滨

常委 陈特定发
何部长超
韩长荣
蒋可良
林国郎
汪舟扞
杨身丘
叶骏荣
曾向立
詹一家寿
张继红
郑胡仁
周教法

(以上副主席及常委名单均按汉语拼音顺序排列)

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

Referenten

- Bauer**, Univ. Prof. Dr. Rudolph: Chinesische Sozialpolitik
- Ch'en**, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie
- Dong**, Univ. Prof. Fureng, Stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses: Chinesische Wirtschaft
- Du** Wentang, Univ. Prof.: Chinesische Geschichtswissenschaft
- Gao** Zhongfu, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
- Gissenwehrer**, Dr. Michael: Fernöstliches Theater
- Kaminski**, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter
- Kreissl**, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft
- Liu**, Univ. Prof. Guoguang, Vorstand des Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung
- Meng**, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen
- Opletal**, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Überseechinesen
- Pick**, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): Chinesische Kulturgeschichte
- Riley**, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, Fernöstliches Theater
- Ringhofer**, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten
- Ruppert**, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik Chinas
- Sichrovsky**, Prof. Harry: Außenpolitik Chinas und Südasiens
- Tung**, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur
- Unterrieder**, Prof. Dipl. rer. pol. Else: Chinesische Geschichte, Literatur und Volkskunst, Stellvertretender Institutsleiter
- Weiss**, Udo: Wirtschaft Ost- und Südasiens
- Wolte**, Bettina: Chinesische Musik
- Ye** Tingfang, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
- Zettl**, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

Helmut Sohmen

Hong Kong vor dem Beginn einer neuen Ära

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick ist notwendig, um die gegenwärtige Position und die Zukunftserwartungen Hong Kongs besser ins Licht zu rücken.

Hong Kong wurde britische Kolonie im Jahre 1841, als eines der Resultate der Opium-Kriege. Es war ein verschlafenes Fischerdorf, nur durch seinen ausgerechneten Hafen bemerkenswert und weit genug von Peking entfernt, um dem Kaiserhof nicht allzu sehr aufzufallen. Es ist bewährte Hong Kong, daß der Hafen Hong Kong allen in Zukunft seine größte Lebensgrundlage bleiben wird. Über das Jahrzehnte hinweg sollte sich Hong Kong zu einem Umschlagplatz für Waren von und nach China zu entwickeln. Die britische Administration war erfolgreich, weil sie fair und verständlich über Zeit mit der chinesischen Bevölkerung einen Konsens zu finden, der das Resultat erreichte. Aber die Regierung blieb kolonial und bürokratisch, der Gouverneur und Oberbefehlshaber war mit allen Rechten ausgestattet. Es ist nicht möglich, Katz zu halten, daß trotz der unpopulären Einstellung der Vertreter beider Seiten zueinander es bis zur Mitte der sechziger Jahre wenig an gesellschaftlicher Integration gab. Die Chinesen waren anfangs mit Chinesen Kolonialisten der englischen Klubs werden, auch wenn sie keine Teil für persönliche Leistungen im Parlamentarismus als führende Geschäftsleute in London.

Chinesen waren anfangs „Kompatibilität“ für die großen britischen Handelskassen. Aber nach der Verhandlungen mit China möglichst teilzunehmen, sie gestalten und zu erhalten. Einzelne dieser Menschen wurden dazu selbst sehr vermögand und angesehene und gründeten ihre eigenen Unternehmen.

Die japanische Besatzung, der Bürgerkrieg, und die erfolgreiche kommunistische Revolution in China am Ende der Vierziger Jahre brachten im Anschluß an die Hong Kong tiefgreifende Veränderungen. Durch den Flüchtlingsstrom nach 1949 stieg die Bevölkerungszahl in Hong Kong in wenigen Jahren von 500.000 auf etwa 2,100 Millionen an. Dieser Zustrom brachte zunächst große soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten, erstellte am Ende aber das Fundament für die Entwicklung

der Kolonie zum heute achtgrößten Handelszentrum der Welt.

Inhaltsverzeichnis

Helmut Sohmen	
Hong Kong vor dem Beginn einer neuen Ära	7
Boguslaw Banaszak	
Der Einfluß des Rechtssystems des realen Sozialismus auf das Rechtssystem der VR China	17
Huiwen von Groeling-Che	
Wenn die Hoffnung nicht mehr genügt	24
Gisela M. Reiterer	
Die Chinesen in den Philippinen	31
Berichte des von der Sohmen-China-Stiftung und der ÖGCF gemeinsam mit der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland im September 1994 in Peking abgehaltenen 1. Chinesisch-Österreichischen Wirtschaftssymposiums:	
Qi Huaiyuan	
Eröffnungsrede beim Chinesisch-Österreichischen Wirtschaftssymposium	35
Helmut Sohmen	
Introductory remarks at the Symposium Opening	37
Shi Guangsheng	
Anmerkungen zum chinesischen Außenhandelswesen	41
Ernst Laschan	
Anmerkungen zu den österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen	45
Richard Mader	
Präsentation beim Österreichisch-Chinesischen Wirtschaftssymposium	49
Richard Mader	
China: Reformschritte auf dem Weg zur Marktwirtschaft	51
Wang Guangxian	
Die Öffnung nach außen erweitern und die Wirtschaft von Guizhou entwickeln.	54

Helmut Sohmen

Hong Kong vor dem Beginn einer neuen Ära

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick ist notwendig, um die gegenwärtige Position und die Zukunftserwartungen Hong Kongs besser ins Licht zu rücken.

Hong Kong wurde britische Kolonie im Jahre 1841, als eines der Resultate der Opium-Kriege. Es war ein verschlafenes Fischerdorf, nur durch seinen ausgezeichneten Hafen bemerkenswert, und weit genug von Peking entfernt, um dem Kaiserhof nicht allzusehr aufzufallen. Es ist historische Ironie, daß der Hafen Hong Kongs auch in Zukunft seine größte Trumpfkarte bleiben wird. Über die Jahrzehnte hinweg entwickelte sich Hong Kong zu einem Umschlagplatz für Waren von und nach China, und als lokaler Handelsplatz. Die britische Administration war erfolgreich und fair und verstand es über Zeit, mit der chinesischen Elite in Hong Kong einen Konsens zu finden, der das Regieren erleichterte. Aber die Regierung blieb kolonial und undemokratisch; der Gouverneur und Oberbefehlshaber war mit allen Rechten ausgestattet. Es ist auch wichtig festzuhalten, daß trotz kooperativer Einstellung der Vertreter beider Rassen zueinander es bis zur Mitte dieses Jahrhunderts wenig an gesellschaftlicher Integration gab. Mischehen waren verpönt, und Chinesen konnten nicht Mitglieder der englischen Klubs werden, auch wenn sie britische Titel für persönliche Leistungen als Parlamentarier oder als führende Geschäftsleute bekamen.

Chinesen waren als „Kompradore“ für die großen britischen Handelshäuser tätig, um die Verbindungen mit China möglichst reibungslos zu gestalten und zu erhalten. Einige dieser Mittelmänner wurden dann selbst sehr vermögend und angesehen und gründeten ihre eigenen Unternehmen.

Die japanische Besatzung, der Bürgerkrieg, und die erfolgreiche kommunistische Revolution in China am Ende der Vierziger Jahre brachten im Anschluß auch für Hong Kong tiefgreifende Veränderungen. Durch den Flüchtlingsstrom nach 1949 stieg die Bevölkerungszahl in Hong Kong in wenigen Jahren von 500.000 auf etwa 2-1/2 Millionen an. Dieser Zustrom brachte zunächst große soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten, erstellte am Ende aber das Fundament für die Entwicklung

der Kolonie zum heute achtgrößten Handelsterritorium der Welt.

Die Neuankömmlinge aus China brachten nicht allzu viel an Kapital, aber viel an Erfahrung, unternehmerischer Leistung, und an Arbeitswillen mit; sie waren in der Mehrheit bestrebt, möglichst rasch neues Vermögen zu schaffen, um sich dann weiter nach Übersee abzusetzen. Mit den Zuwanderern bekam Hong Kong aber auch eine industrielle Basis, vor allem in der Textilbranche und in der Leichtmetallindustrie; und gleichzeitig eine Armee an billigen und willigen Arbeitskräften. Letztere wurde bis in die frühen Achtziger Jahre durch permanente illegale Immigration aus China gespeist, denn eine als „touch base policy“ bekannte Entscheidung erlaubte den Illegalen den permanenten Aufenthalt im Territorium, sofern es ihnen gelang, die städtischen Gebiete der Kolonie ohne Arrest zu erreichen. (Seither werden alle illegalen Immigranten nach China zurückgeschickt, ganz gleich, wo man sie entdeckt.) Die Bevölkerung Hong Kongs war inzwischen auf 5 Millionen Menschen angestiegen. Der Platzmangel machte sich mehr und mehr bemerkbar und führte zu dem sehr aktiven Realitätenmarkt, der Hong Kong heute den etwas zweifelhaften Ruf als eine der teuersten Wohngebiete der Welt beschert hat.

Die chinesische Kulturrevolution in den Sechziger Jahren erfaßte auch Hong Kong. Es kam zu Unruhen und Straßenschlachten und zum großen Zittern sowohl unter den lokalen Chinesen, als auch unter den Expatriaten, und zur Flucht von Kapital.

Aber wie schon oft vorher bedeuteten diese schwierigen Zeiten für Hong Kong keinen Rückschlag, sondern stellten sich langfristig als Positivum heraus: das Ende der Kulturrevolution und das Weiterbestehen des Territoriums als britisches Hoheitsgebiet war für die einheimische Bevölkerung ein Grund zum Aufatmen, und führte zum Aufstieg Hong Kongs zu einer kosmopolitischen Stadt und einem wichtigen internationalen Wirtschafts- und Finanzzentrum, dessen Ansehen zunächst in der unmittelbaren Region und anschließend in der ganzen Welt beträchtlich stieg.

Der Ausbau der Hongkonger Infrastruktur wurde in Angriff genommen. Hong Kong entwickelte eine Klasse von jungen und auch oft im Ausland gut ausgebildeten Professionellen in den technischen, juristischen, buchhalterischen und kaufmännischen Bereichen. Damit

wurde die Basis für viele neue Dienstleistungsbetriebe geschaffen. Hong Kong wurde auch immer häufiger zum Standort für regionale Operationen internationaler Unternehmen ausgewählt, in den letzten Jahren auch für viele aus der Volksrepublik China. Es gibt heute mehr als 600 regionale Büros.

Hong Kong und seine Regierung hatten früh erkannt, daß eine liberale Wirtschaftspolitik, ein wohlwälliges Steuersystem, ein Minimum an Intervention (aber auch an Sozialfürsorge), ein offener Markt, und die Abwesenheit jeglicher Beschränkungen im Kapitalverkehr das Territorium zu einer bevorzugten Lokalität machten; und das schon zu einer Zeit, als die meisten der Nachbarn Hong Kongs noch sehr protektionistisch dachten und agierten.

Spätestens seit 1967 änderte sich auch die Einstellung der Hongkonger Bevölkerung gegenüber der Kolonie, vor allem unter dem Teil, der ursprünglich aus China geflüchtet war: Hong Kong wurde nicht mehr als Transit-Bahnhof angesehen sondern als eine neue Heimat, die nicht nur physische Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit, sondern über längere Zeit auch bessere Chancen für steigenden Wohlstand durch individuelle Initiative garantierten konnte. Während Hong Kongs Ruf als die neue Geschäftsmetropole in Asien international bekannt wurde, begannen auch die Einheimischen zu erkennen, welche Vorteile das einzigartige Zusammenwirken einer europäischen Administration und einer strebsamen asiatischen Bevölkerung in einem geographisch wichtigen Knotenpunkt der Welt mit sich brachten.

Diese Erkenntnis wurde selbst Motivation zum weiteren Ausbau der wirtschaftlichen Chancen und der sozialen und kulturellen Einrichtungen. Es entwickelte sich in den letzten 20 Jahren ein gewisser „nationaler Stolz“ (ich verwende den Begriff mit Vorsicht) auf alle die Errungenschaften, die ein Territorium von nur 1,000 Quadratkilometer und nur 6 Millionen Menschen vorweisen konnte.

Heute hat Hong Kong ein Bruttosozialprodukt von US\$ 21,400 pro Kopf, und liegt damit vor Großbritannien, Kanada oder Australien, und in Asien nur hinter Brunei und Japan. Die Börse setzt täglich im Durchschnitt US\$ 650 Millionen um; die Marktkapitalisierung der notierten Hongkonger Unternehmen beträgt US\$ 385 Milliarden. Hong Kong ist der größte Container-Hafen der

Welt und trotz nur einer Rollbahn der drittgrößte Flughafen, mit einem Passagieraufkommen von mehr als 24 Millionen im Jahr. Ein neuer Flughafen (für ein Passagieraufkommen von 87 Millionen) ist in Bau, im Augenblick das größte zivile Bauvorhaben der Welt. Unter den 170 ausländischen Finanzinstituten in Hong Kong sind mehr japanische Banken vertreten als in London und New York. Die Wirtschaft Hong Kongs wuchs in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt jährlich um 6%. Der Außenhandel Hong Kongs war im letzten Jahr um etwa US\$ 100 Milliarden größer als der der Volksrepublik China.

Viele dieser gerade erwähnten Statistiken sind natürlich auch ein Resultat dieser wirtschaftlichen und politischen Öffnung Chinas seit 1979, in Folge des von Deng Xiaoping eingeführten und allgemein bekannten „Vier Modernisierungsprogrammes“.

Im Zuge dieser Öffnung gewann Hong Kong, zusätzlich zu seiner traditionellen Rolle als größter Devisenbeschaffer und Kapitalquelle für China, auch neue Bedeutung als Zubringer von Technologie und Managementkenntnissen. Mit Investitionen von über US\$ 15 Milliarden während der letzten 15 Jahre sind vor allem im Süden des Landes Hongkonger Unternehmer für den rapiden Ausbau der industriellen Landschaft dort verantwortlich. Hongkonger Prinzipale beschäftigen heute in China über 3 Millionen Menschen, vor allem in den Provinzen Guangdong und Fujian, aber zusehends auch in Shanghai, Wuhan, Peking und anderen Städten, sowie in den nördlichen und inneren Provinzen.

Der rasante wirtschaftliche Aufschwung in China seit den frühen Achtziger Jahren wurde durch die Ereignisse am Tiananmen-Platz im Frühjahr 1989 abgebremst. In der Zwischenzeit gab es allerdings für Hong Kong ein noch wichtigeres Ereignis: der im Jahre 1984 abgeschlossene internationale Vertrag (als „Gemeinsame Erklärung“ betitelt) zwischen der britischen und der chinesischen Regierung über die Rückgabe der Souveränität über Hong Kong an China.

Dieses Abkommen wurde unmittelbar durch den Ablauf des neunundneunzigjährigen Mietvertrages über die Hongkonger „Neuen Territorien“ im Jahre 1997 ausgelöst. Die chinesische Regierung hatte allerdings schon seit langer Zeit die Gültigkeit sowohl dieses Mietvertrages, als auch die des Vertrages über die permanente Zession der Insel Hong Kong an Großbritannien als

oktroiert und daher als ab initio für ungültig bezeichnet.

Deng Xiaoping bestand dann während des offiziellen Besuches von Lady Thatcher in Peking im Jahre 1982 auf einer prompten Regelung der Rechtslage und auf der Rückgabe des gesamten Hongkonger Gebietes. Dieser Forderung wurde nach zweijährigen, oft mühsamen diplomatischen Verhandlungen auf der Basis des „one country, two systems“ Konzeptes von britischer Seite entsprochen. Es wäre ganz unrealistisch gewesen, auf einem Weiterbestand der britischen Herrschaft über die Insel Hong Kong allein zu bestehen; die Chinesen hätten einfach die Wasserversorgung unterbrochen oder mit einigen Kriegsschiffen den Hafen abgeriegelt. China war aber am Ende bereit, einige Zugeständnisse zu machen.

Entsprechend der Gemeinsamen Erklärung soll Hong Kong nun nach 1997 auf 50 Jahre hinaus als politische Sonderverwaltungszone („Special Administrative Region“ oder „SAR“) innerhalb Chinas bestehen bleiben, direkt der Zentralregierung unterstehen, die Grenze gegenüber dem Festland behalten, und sich eines hohen Grades an interner Autonomie erfreuen. Das Hongkonger Rechts- und Wirtschaftssystem und die eigene Steuerhoheit und Währung sollen erhalten bleiben, und die obersten Verwaltungsorgane und die Justiz ausschließlich mit Einwohnern Hong Kongs besetzt werden.

Hong Kong soll weiterhin das Recht haben, im eigenen Namen internationalen Organisationen anzugehören bzw. internationale Verträge wirtschaftlicher Natur abzuschließen. In der Periode seit 1984 ist Hong Kong beispielsweise auch Mitglied des APEC Forum (Asia-Pacific Economic Cooperation) geworden und schließt selbständig Luftverkehrsabkommen mit anderen Staaten ab. Mit Ausnahme der Jurisdiktion über außenpolitische und militärische Angelegenheiten, die nach 1997 von Peking zu übernehmen ist, soll nach chinesischen Vorstellungen prinzipiell in Hong Kong alles ziemlich so geregelt werden, wie es unter britischer Herrschaft war.

Letzteres war natürlich zu einem gewissen Grad Wunsdenken, denn die Gemeinsame Erklärung und das darauf aufbauende, 1991 vom Nationalen Volkskongreß erlassene Verfassungsgesetz („Basic Law“) für Hong Kong, mußten selbst notwendigerweise zum Katalysator für Änderungen in der Entwicklung Hong Kongs werden.

Obwohl zunächst von allen Seiten als eine sehr staatsmännische Lösung des schwierigen Problems der Übernahme gepriesen, ergaben sich in Folge doch einige Schwierigkeiten in der Interpretation und in der praktischen Durchführung der vertraglichen Bestimmungen. Das vor allem seit 1989 stark gewachsene gegenseitige Mißtrauen machte es in letzter Zeit ziemlich schwierig, durch Verhandlungen praktische Resultate für die vielen noch ausstehenden Transitionsprobleme zu erzielen.

Auf Seiten Chinas gibt es vor allem große Abneigung gegenüber den britischen Bestrebungen, die politischen Institutionen in Hong Kong zu demokratisieren. Andererseits gibt es in Hong Kong und in London den Verdacht, daß die chinesische Regierung die Bestimmungen der Gemeinsamen Erklärung nach 1997 vielleicht nicht allzu genau nimmt. Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig, die getroffenen Vereinbarungen nicht einzuhalten, betonen aber gleichzeitig, beim individuellen Handeln nur die besten Interessen Hong Kongs im Auge zu haben.

Die gespannte Lage spitzte sich nach Ankunft des neuen Hongkonger Gouverneurs, Christopher Patten, vor 2 1/4 Jahren weiter zu. Gouverneur Patten, als früherer Vorsitzender der Konservativen Partei in Großbritannien ein sehr profilierter Politiker, kam mit der Mission nach Hong Kong, jeder weiteren Erosion der vermeintlichen britischen Zugeständnisse an China in Bezug auf Hong Kong Einhalt zu gebieten und die politischen Einrichtungen der Kolonie so zu stärken, daß sie nach 1997 der vertraglich garantierten Autonomie besser entsprechen könnten. Neue Wahlgesetze sollten vor allem die Wahlen zur Legislative im Jahre 1995 „fair and open“ machen.

Die chinesische Seite reagierte darauf sofort publik und sehr heftig mit den Argumenten, daß diese Maßnahmen erstens nicht dem Sinne der Gemeinsamen Erklärung entsprächen und zweitens, daß Änderungsvorschläge an den Hongkonger Institutionen durch die britische Regierung - so spät in der Geschichte der Kolonie - nichts anderes sein konnten als der Versuch, den Übergang der Souveränität an China zu erschweren. Die britische Regierung hatte tatsächlich einige Schwierigkeiten, ihren Mangel an wirklichem Reformwillen in der Vergangenheit zu erklären. Die Geschäftselite in Hong Kong, aber auch große Teile der Gesamtbevölkerung waren nicht überzeugt, daß eine Konfrontation mit China so kurz vor der Übergabe politisch klug sei oder besonders erfolgreich sein würde.

Das Ergebnis der sich nun schon seit zwei Jahren hinziehenden Debatte scheint dieser Meinung recht zu geben. Zur Entschuldigung der britischen Regierung muß allerdings gesagt werden, daß verschiedene Reformansätze seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs regelmäßig von der Hongkonger Bevölkerung abgelehnt wurden. Hong Kong hielt traditionell wenig von Politik und war mit der apolitischen Regierung durch professionelle Administratoren durchaus zufrieden. Ganz abgesehen davon, daß man stets der Überzeugung war, damit auch ein regeres Interesse an Hong Kong von Seiten Chinas in Grenzen halten zu können. Im Rückblick könnte man diese Handlungsweise als eine „Vogel-Strauß“-Politik kritisieren; dagegen muß man aber das Überleben Hong Kongs und seine konkreten Erfolge auch während sehr turbulenter Zeiten in Rechnung stellen.

Nach Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung waren die chinesische Regierung, sowie auch andere Beobachter möglicherweise der irrümlichen Meinung, daß die Hongkonger Zustände des Jahres 1984 unverändert bis 1997 oder darüber hinaus erhalten bleiben könnten. Man dachte offenbar, Hong Kong könnte unter eine Käseglocke gestellt werden. Das war allein schon im Bezug auf die Reformen in China selbst, die ständig wachsende Interdependenz zwischen Hong Kong und dem Festland, und im Hinblick auf die Dynamik des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens in Südostasien eine utopische Annahme.

Wahrscheinlich war der Wunsch Vater des Gedankens, denn die chinesische Regierung hatte auch etwas Sorge, sich unfreiwillig zu sehr in Hongkonger Angelegenheiten einmischen zu müssen. Mir wurde dies persönlich in Peking manchmal so erklärt: China und seine Führung seien sich sowohl der eigenen Stärke bewußt, als auch der Tatsache, daß eine Einmischung - sollte sie notwendig werden - nicht ohne erheblichen nationalen Gesichtverlust später wieder rückgängig gemacht werden könnte. Das Engagement in Hong Kong wurde aber im Zuge der Ereignisse von den Chinesen später als die einzige Alternative angesehen.

Das Bestreben der chinesischen Führungsgruppe, wie das jeder anderen Regierung, ist die Erhaltung der eigenen Macht. Hier darf man, glaube ich, dem Hongkonger Gouverneur als erfahrenen Politiker den berechtigten Vorwurf machen, dies nicht voll berücksichtigt zu haben. Der Vertrag von 1984 änderte die politische Situation insofern grundsätzlich, als maßgebliche Verände-

rungen im Hongkonger Verfassungs- und Verwaltungssystem ohne vorherige Zustimmung der chinesischen Regierung in Peking als Vertragsverletzung angesehen werden mußten, auch dann, wenn sie auf britischer Seite nur als Teil eines notwendigen Anpassungsprogrammes für die eventuelle Übergabe der Souveränität gerechtfertigt wurden. In den Jahren seit 1984 wurde den Chinesen natürlich der Umfang und die Konsequenzen ihrer in der Gemeinsamen Erklärung gemachten Zugeständnisse auch deutlicher bewußt.

Die chinesische Argumentation ist nicht ganz ohne Logik. Sie läßt sich folgendermaßen beschreiben. Waren vor 1984 irgendwelche Änderungen an den rechtlichen und politischen Institutionen Hong Kongs unzweifelhaft die exklusive Verantwortung der Briten, und durch die effektive Herrschaftsgewalt der britischen Regierung über das Territorium erklärbar, so war die britische Regierung nach 1984 mit der Verwaltung Hong Kongs für die letzten 14 Jahre nur mehr beauftragt, und daher zumindest moralisch zu Konsultationen verpflichtet. Eine Pekinger Zustimmung zu solchen Reformen ist aber mit anderen Worten ein Zugeständnis von neuen Privilegien an einen Teil des chinesischen Hoheitsgebietes. Ein solcher Präzedenzfall könnte wiederum nationale Auswirkungen haben, denn die chinesische Führung muß unter Umstände damit rechnen, nach 1997 ähnliche Liberalisierungswünsche (analog dem Modell Hong Kong) von anderen Teilen Chinas vorgelegt zu bekommen, deren Ablehnung zu innenpolitischen Schwierigkeiten führen kann.

Der chinesischen Regierung ist die historische Situation Hong Kongs mehr als gut bekannt, und sie begreift auch durchaus die große wirtschaftliche Bedeutung Hong Kongs für das ganze Land. Trotzdem glaube ich nicht, daß die Führung in China es zulassen wird, aus Hong Kong ein Vorbild werden zu lassen, das imstande ist, Einbrüche in die Autorität und die Kontrolle der Führung über das ganze Land zu verursachen. Daher nicht nur die Kritik am Hongkonger Gouverneur, sondern auch die fast übertrieben wirkenden negativen Reaktionen Pekings auf alle Rufe junger Politiker in Hong Kong nach mehr Demokratie und nach besseren Garantien zum Schutz der Menschenrechte und der individuellen Freiheiten.

Man muß sich in diesem Zusammenhang allerdings auch die sehr kurze Erfahrung an parteipolitischer Betätigung in Hong Kong in Erinnerung rufen, sowie das

etwas andere Verständnis von Demokratie und Staatsgewalt unter den Asiaten. Ich möchte mich hier nicht auf eine lange Diskussion darüber einlassen, ob demokratische Ideale generelle Geltung haben oder sich an den jeweiligen zivilisatorischen und kulturellen Hintergründen ausrichten müssen. Ich kann nur immer wieder feststellen, daß in asiatischen Ländern Paternalismus höher geschätzt wird als demokratische Einrichtungen oder Praktiken, und daß die Akzeptanz auch einer nicht demokratisch gewählten Autorität und deren Machtausübung sehr weit verbreitet ist, soferne diese Autorität den allgemeinen Lebensstandard verbessern hilft und nicht völlig willkürlich agiert. In Asien wird übrigens heute den westlichen Demokratien sehr oft vorgeworfen, daß sie das Gemeinwohl auf dem Altar der ungezügelt individuellen Freiheiten opfern, und damit der gesamten Gesellschaft erheblichen Schaden zufügen. Die Politik der chinesischen Zentralregierung ist trotz der sich stetig abschwächenden politischen Ideologie weiterhin darauf abgestellt, die administrative Kontrolle im Lande zu bewahren, um die Wirtschaftsreformen auch in Zukunft erfolgreich zu steuern, und etwaige Spaltungstendenzen (die sich vor allem aus der Differenzierung der ökonomischen Entwicklungen in verschiedenen Teilen des Landes ergeben), im Zaum zu halten. Diese beiden Prioritäten überschatten weiterhin alle anderen.

Hong Kong und seine Bevölkerung waren bis jetzt in die rechtsstaatliche Schutzhülle der britischen Herrschaft eingebettet und vielleicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die gesamt-nationalen Interessen richtig einzuschätzen und damit auch die Perspektiven der Pekinger Führung voll zu verstehen. Diese Lernkurve steht Hong Kong noch bevor und wird für den weiteren Erfolg des Territoriums als Administrative Sonderzone sehr wichtig sein.

Ich rate meinen chinesischen Freunden in Hong Kong ständig, sich darauf vorzubereiten, daß die für sie jetzt in Peking regelmäßig ausgerollten roten Teppiche nach 1997 nicht unbedingt so schnell wieder zu finden sind. Hong Kong ist für China heute noch exotisches Ausland, und die kapitalreichen Besucher aus Hong Kong sind gern gesehene Gäste auch bei den höchsten Regierungs- und Parteispitzen; nach 1997 muß sich Hong Kong wahrscheinlich, ebenso wie andere Provinzen und Zonen, um Audienzen anstellen. Hong Kong wird lernen müssen, seinen unbestrittenen ersten Rang gegen eine hoffentlich freundschaftliche - Konkurrenz mit Städten

wie Shanghai, Tianjin oder Kanton einzutauschen, die sich langsam aber sicher ebenfalls zu wichtigen Toren für China entfalten werden.

Für Hong Kong bleiben allerdings sehr wichtige Privilegien auch nach 1997: es müssen keine Steuereinkommen an die Zentralregierung abgeführt werden (sogar die Garnison der Volksbefreiungsarmee wird von der Zentralregierung unterhalten), und Hong Kong behält sein separates Rechtssystem. Nur mit Ablauf der Zeit werden wir entscheiden können, ob dies ausreicht, Hong Kong den Vorrang als wichtigste kommerzielle Stadt am chinesischen Festland zu sichern. Ich bezweifle es etwas, schon im Hinblick auf die relativen Größen der potentiellen Konkurrenten. Es gibt beispielsweise bereits Anzeichen dafür, daß sich die Rolle Hong Kongs langsam von der eines Umschlagplatzes zu der eines Transithafens verändert, und in Zukunft das Volumen der „transshipments“ das der Hongkonger Re-Exporte in den Schatten stellen wird.

Die schon erwähnten Auseinandersetzungen zwischen der Hongkonger und der chinesischen Regierung - vor allem über die Art der Wahlen zum Legislativen Rat in 1995 - gehen zwar weiter, wurden aber formell mit dem Beschluß der Legislative beendet, die britischen Vorschläge zu akzeptieren und ein dementsprechendes Wahlgesetz zu verabschieden. Auf chinesischer Seite wurde ebenfalls ein Strich unter die Debatte gezogen mit der Ankündigung, daß alle vor 1997 gewählten Mitglieder der sogenannten Distrikt Boards (der untersten Verwaltungsräte), der Stadträte und des Legislativen Rates, am Tag der Transition ihrer Ämter enthoben werden würden, und daß anschließend zuerst ein provisorisches Parlament eingesetzt wird mit dem Auftrag, neue Wahlgesetze zu erlassen und Neuwahlen durchzuführen.

Der ursprünglich von beiden Seiten antizipierte Plan eines „through train“ (eines metaphorischen Zuges, der nicht an der Datumsgrenze zum Halten kommt, sondern seine Passagiere ohne Unterbrechung von der britischen Kolonie in die chinesische Sonderzone führt) wurde damit aufgegeben, und die chinesische Regierung hat ihre Absicht erklärt, nach dem 1. Juli 1997 eigenständig - allerdings auf die Bestimmungen des Verfassungsgesetzes gestützt - neue Regelungen zu schaffen. Das steigert natürlich den Unsicherheitsfaktor über die Lage nach 1997 - und die britische Regierung mußte zugeben, daß sie darauf wenig Einfluß nehmen kann.



Kultur und Brauchtum

22.10 – 4.11.1995

Fachliche Betreuung durch die
 österreichisch-chinesische Gesellschaft,
 veranstaltet von der Donau-Sino GmbH,
 1061 Wien, Mariahilferstr. 95, Mezzanin,
 Tel.: 599 02 12, Fax: 599 02 10

Reiseleitung Mag. Su Binglie, Referent am Boltzmann-Institut für China-
 Forschung, ehemaliger chinesischer Kulturattaché in Wien

PEKING (Verbotene Stadt, Himmelstempel, Sommerpalast, Großer Lama-
 Tempel, Mauer, Akrobaten) – WEIFANG (alte Kulturstadt in Shandong,
 Drachendomuseum, Neujahrsholzschnitte, traditionelle Tänze in prächtigen
 Kostümen) – im SHIJIAZHUANG-Dorf (lokales Gewerbe, Volksbräuche,
 Kinder Kungfu, Familienbesuche) – LINQU (Kamelberg mit zahlreichen
 buddhistischen Skulpturen, Sauriermuseum) – JINAN (am Weg Besichtigung
 der Ausgrabung alter Streitwagen) – TAI'AN (uralte Tempelanlagen, am
 Wege Lingyansi, berühmtes Kloster) – TAISHAN (mit Seilbahn auf den
 heiligsten Berg Chinas) – QUFU (Konfuzius Gedenkstätten Tempel und
 Wohnanlagen von Konfuzius und seinen Nachkommen, Gräberwald, Treffen
 mit Mitgliedern seiner Familie, Ausflug zum kaum besuchten Dorf von
 Mencius in ZOUCHEG) – CHENGDE (Sven Hedins Jehol, Sommerresi-
 denz der Mandschu-Kaiser, „kleiner Potala“ und andere lamaistische Tempel,
 z.B. Dafosi mit der 22m hohen Holzstatue der „Göttin der Barmherzigkeit“,
 außerdem: Halbtagsausflug zum Dorf der Papierschneider, einem vom Tou-
 rismus nicht berührten Mandschu-Dorf, in dem jede Familie Scherenschnitte
 herstellt) – PEKING

Preis: öS 29.900,- (Einzelzimmerzuschlag öS 3.000,-)

Die im Vertrag formell eingesetzte „Sino-British Joint Liaison Group“, die seit 1984 an der Ausarbeitung pragmatischer Regelungen für die Transition arbeitet, hatte es in den letzten Jahren ebenfalls schwer, in ihren Verhandlungen konkrete Resultate zu erzielen. Viele wichtige Angelegenheiten, beispielsweise die Residenzkriterien und Reisedokumente für die Einwohner Hong Kongs, die „Einbürgerung“ noch bestehender britischer Gesetze, oder die Errichtung des „Court of Final Appeal“ wurden noch nicht endgültig entschieden.

Die chinesische Regierung setzte dann vor einem Jahr auch eine „Preliminary Working Group“ (PWC) ein, die aus Hongkonger und volkschinesischen Mitgliedern besteht und als „Zweiter Herd“ (second stove), also als eine Art Schattenregierung für Hong Kong, bezeichnet wird. Die PWC ist organisatorisch eine Beraterorganisation für die für Hong Kong zuständige chinesische Behörde (das „Hong Kong and Macao Affairs Office“), welche wiederum direkt dem chinesischen Staatsrat untersteht. Als chinesische Kreation ist die PWC der Hongkonger Regierung ein Dorn im Auge und der Gouverneur lehnte es ursprünglich strikte ab, seinen Beamten die Kommunikation und den Informationsaustausch mit dieser Gruppe zu erlauben.

Die Preliminary Working Group befaßt sich allerdings auch mit Dingen, die an und für sich von der Hongkonger Regierung, oder zumindest von der Joint Liaison Group, behandelt werden sollten. Sie hat sich noch nicht formell mit der Auswahl des „Chief Executive“ beschäftigt, der 1997 den britischen Gouverneur ablösen soll und dessen Nominierung selbstverständlich für Hong Kongs Zukunft eine sehr bedeutsame Entscheidung sein wird. (Ich selbst nehme an, daß die endgültige Wahl auf einen Kandidaten mit Regierungserfahrung fallen wird, obwohl oft auch Persönlichkeiten unter den professionellen Berufen, und führende Hongkonger Geschäftsleute als Alternativen genannt werden). Die Entscheidung steht auf jeden Fall noch aus.

In gewisser Hinsicht ist die Preliminary Working Group als Vorläufer für die im Annex III des Verfassungsgesetzes vorgesehene „Preparatory Working Group“ gedacht, die 1996 bestellt werden soll und dann beauftragt ist, das „Wahlkomitee für die erste Regierung der Hongkonger SAR“ zu etablieren. Dieses Wahlkomitee soll anschließend auch als Nominierungsorgan für den „Chief Executive“ fungieren und die erste Legislative der neuen Region wählen, die beide mit Effekt vom

1. Juli 1997 angelobt werden sollen. China hat in den letzten beiden Jahren auch eine stattliche Anzahl prominenter Einwohner aus allen sozialen Schichten Hong Kongs zu „Beratern“ bestellt und fördert den engen Kontakt mit all den lokalen Gruppen, die China positiv gegenüberstehen. Diese Aktionen haben vor allem den Zweck, den politischen Einfluß der Hongkonger Liberalen (die sich hauptsächlich unter dem Banner der „Democratic Party“ und deren Vorsitzenden Martin Lee scharen) auszugleichen, aber natürlich auch den, die Kompetenzen und die Loyalität einer breitgestreuten prochinesischen politischen Elite für die Zeit nach 1997 zu testen und zu stärken. Die „Democrats“ waren bisher die am besten organisierte und daher erfolgreichste politische Gruppe in Hong Kong; mit ihrer kritischen Einstellung gegenüber China muß sie aber befürchten, nach 1997 keinen großen Einfluß mehr zu haben.

Die gegenwärtigen bilateralen Beziehungen sind also nach wie vor etwas gespannt, obwohl sich beide Seiten entschlossen haben, ihre eigenen Pläne ohne Rücksicht auf die Opposition zu verfolgen. Von britischer Seite werden gelegentlich diplomatische Versuche unternommen - häufig auf Druck der britischen Geschäftswelt hin, die langfristig einen Marktverlust in China befürchtet - die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Sie haben aber bisher zu keinem Durchbruch geführt. Der Hongkonger Gouverneur wird weiterhin von chinesischer Seite brüskiert und findet es nach wie vor schwierig, mit offiziellen Stellen Chinas Kontakt aufzunehmen. Die chinesische Einwilligung zum Finanzplan für den neuen Flughafen und die Zugverbindung dorthin wurde erst vor einigen Wochen gegeben; es gibt aber immer noch wichtige Details, über die weiter verhandelt werden muß.

Glücklicherweise haben die Hongkonger Unternehmer und Investoren schon seit einiger Zeit eine dicke Haut entwickelt und lassen sich vom politischen Lärm nicht davon abschrecken, weiterhin in Hong Kong und China zu investieren. Sie haben schon lange eingesehen, daß Hong Kong keine Enklave innerhalb Chinas werden kann, sondern die Zukunft des Territoriums besser dadurch abgesichert ist, wenn die wirtschaftliche Integration weitere Fortschritte macht und die Vorteile Hong Kongs für China noch offenkundiger werden. Da Hong Kong etwa 23% des chinesischen Bruttonationalprodukts ausmacht, gibt es über die volkswirtschaftlichen Vorteile auch in Peking kaum Zweifel, schon gar nicht unter den volkschinesischen Unternehmen, die selbst schät-

zungsweise insgesamt bereits über US\$ 20 Milliarden in Hong Kong investiert haben. China wurde damit der größte Anleger in Hong Kong, vor Japan und den Vereinigten Staaten.

Hongkonger Unternehmer haben keine wirkliche Angst vor dem Jahre 1997 sondern haben sich pragmatisch darauf eingestellt. Man ist in Hong Kong davon überzeugt, daß das Öffnungs- und Modernisierungsprogramm in China nicht mehr gestoppt werden kann, ganz unabhängig davon, wer nach Deng Xiaoping an die politische Spitze rückt.

Die Hongkonger Geschäftswelt hat eher Angst vor einer neuen Rezession in China. Im Hinblick auf die äußerst hohen Inflationsraten, den relativen Kapitalmangel in China, die hohen Defizite vieler Staatsbetriebe, und die sich aus diesen Schwierigkeiten ergebenden Versuche der Zentralregierung, strenge Austeritätspolitik zu betreiben, stellen sich solche Sorgen als wesentlich aktueller heraus. Kürzliche Medienberichte über gerichtliche Klagen gegen chinesische Firmen wegen Nichteinhaltung kontraktualer Verpflichtungen geben der Geschäftswelt auch anderswo zu denken. Diese kommerziellen Besorgnisse haben also weniger mit der Einschätzung der Zukunft Hong Kongs zu tun, als mit den Auswirkungen der Anpassungsschwierigkeiten Chinas an die freie Marktwirtschaft und die damit verbundene Dezentralisierung der Entscheidungsgewalt im Lande.

Was sind nun die realen Probleme, mit denen Hong Kong nach 1997 konfrontiert werden könnte? Ich sehe davon grundsätzlich drei.

Zum ersten die Möglichkeit, daß die Grenze mit China physisch nicht gehalten werden kann. Hong Kong wirkt schon seit langem als Magnet für die ganze chinesische Bevölkerung, die in dem Territorium das Eldorado sieht, das sie alle anstreben. Die nicht ganz unberechtigte Frage ist, ob die Hongkonger Polizei und die in Hong Kong stationierende Garnison der Volksbefreiungsarmee einem plötzlichen Ansturm von wirtschaftlichen Flüchtlingen gewachsen ist. Man muß allerdings hier darauf hinweisen, daß in China zwischen der Sonderentwicklungszone Shenzhen (nördlich von Hong Kong), und dem Rest der Provinz Guangdong eine zweite Grenze besteht, die bisher sehr effektiv verwaltet wurde.

Mein zweites Bedenken ergibt sich aus der Tatsache, daß eine Hongkonger Bevölkerung, die zu 97% aus

ethnischen Chinesen besteht und die mit ihren Vettern jenseits der Grenze intensiv verkehren, es schwierig finden wird, sich von den Anschauungen der Mehrheit im Lande (übrigens eine sehr große Mehrheit) auszuklammern, sobald das Gerüst der britischen Verwaltung nicht mehr besteht. Patriotismus, Familienzusammengehörigkeit, und die starken rassischen und kulturellen Bande der Chinesen werden meines Erachtens dazu führen, daß Hong Kong auch als zukünftige Sonderverwaltungszone in absehbarer Zeit zu einer chinesischen Stadt mutieren wird.

Westliche Gewohnheiten sind in Hong Kong zwar überall zu finden, gehen aber nur hauttief. Hong Kong war beispielsweise in den letzten zwei Jahrzehnten sehr erfolgreich in der Bekämpfung der Korruption. In China gibt es für korrupte Aktivitäten noch viel größere Toleranz, trotz offizieller Deklarationen zum Gegenteil. Ein größeres Maß an Selbstzensur innerhalb der Hongkonger Gemeinschaft wird sich nach 1997 sicherlich auch bemerkbar machen. Eine mögliche Konsequenz könnte die Verminderung in der berühmten Risikofreude der Hongkonger Wirtschaftstreibenden sein; solche Effekte sind allerdings schwer abzuschätzen, und im übrigen dürfte man dafür China nicht verantwortlich machen!

Mein dritter Punkt der Skepsis betrifft die Rechtslage. Obwohl Hong Kong nach 1997 sein gegenwärtiges Rechtssystem behalten darf, ist dessen organische Weiterentwicklung ohne die enge Verbindung mit der Praxis in Großbritannien und anderen „common law“ Staaten durchaus nicht garantiert. Anstatt der Berufungen an den britischen „Privy Council“ in London soll in Hong Kong nach 1997 der „Court of Final Appeal“ die endgültigen Entscheidungen treffen. Es ist vorherzusehen, daß nach 1997 die Gerichtssprache in Hong Kong vorwiegend Kantonesisch sein wird. Obzwar die Hongkonger Regierung schon seit vielen Jahren bestrebt ist, die lokalen Gesetze und Vorschriften ins Chinesische zu übersetzen, gibt es zum Beispiel bis heute noch keine guten chinesischen Lehrbücher für die Jurastudenten zum Studium des Strafrechts.

Das Recht besteht und entwickelt sich natürlich nicht im Vakuum, sondern ist immer eine Reflexion seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umgebung. Die allgemeine Einstellung zum Recht ist in China noch grundsätzlich anders, was vor allem in den Anschauungen über die Rechte und Pflichten der Bürger gegenüber dem Staat besonders deutlich zum Ausdruck kommt.

Das Rechtsverständnis in China beruht auf Zweckmäßigkeit: Recht ist zur Unterstützung der Staatsgewalt da und nicht eine Ordnung, wie in der westlichen Welt verstanden, der auch dem Staat unterworfen ist.

Ich möchte mit meinen Ansichten nicht deprimieren, und schon gar nicht davon abhalten, sich mit Hong Kong weiter zu beschäftigen oder mit Hong Kong Geschäfte zu machen. Ich glaube aber, daß es immer besser ist, realistisch zu bleiben und die Dinge nicht nur schwarz und weiß zu sehen. Hong Kong und seine Bevölkerung haben in der Vergangenheit schon andere Hindernisse überwunden und eine Flexibilität gezeigt, für die sie die übrige Welt bewundert. Risiken muß man immer in Relation sehen; und mit geschäftlichen Risiken ist man natürlich überall und jederzeit konfrontiert.

Meine persönliche Meinung über den Charakter eventueller Probleme für Hong Kongs Zukunft beruht auf der Berechenbarkeit der menschlichen Natur in einer Gruppendynamik. Man sollte in der Projektion für die möglichen Entwicklungen in Hong Kong nicht unbedingt nur auf die Vertragsklauseln der Gemeinsamen Erklärung bauen, die ja nicht nur für die Causa Hong Kong Antworten geben sollten, sondern mit einem Schulterblick auf die innenpolitische Akzeptanz der getroffenen Regelungen sowohl in Großbritannien, als auch in China beobachten. Die Rückführung eines sehr wichtigen kapitalistischen Territoriums in ein formell noch kommunistisches Land ist immerhin in der Weltgeschichte einmalig. Es ist daher nicht wirklich möglich oder zweckmäßig auf historische Vorbilder zurückzugreifen, um definitive Zukunftsszenarien zu entwerfen.

Ich zweifle nicht daran, daß die chinesische Führung ernsthaft bestrebt ist und es auch bleiben wird, Hong Kongs Stabilität und Prosperität zu bewahren, soweit die nationalen Interessen und die chinesische Souveränität nicht irgendwie in Frage gestellt sind. Die Vertragstreue Chinas in der internationalen Arena hat einen guten Ruf, und das Thema Taiwan ist ebenfalls ein noch sehr aktueller Tagesordnungspunkt. Ganz abgesehen von dem internationalen Renommé Chinas, das mit einer erfolgreichen Zukunft Hong Kongs verstrickt ist, sind die daraus zu gewinnenden wirtschaftlichen und sozialen Vorteile eine Politik der sanften Hand wert. Die Öffnung Chinas seit 1979 und sein wirtschaftlicher Fortschritt geben ebenfalls Anlaß zum Optimismus bezüglich der langfristigen Aussichten Hong Kongs als

zukünftiger Teil eines der größten und völkerreichsten Staaten der Welt.

Wie ich schon mehrmals andeutete, ist die wirtschaftliche Gesundheit des Hongkonger Territoriums auch jetzt schon sehr wesentlich von den Kontakten mit China und vom Wachstum der lokalen Dienstleistungen, vorwiegend im Handels- und Finanzbereich zur weiteren Unterstützung des chinesischen Aufbaues abhängig. Wir müssen uns allerdings in Hong Kong selbst darüber im klaren sein, daß unsere eigene Wettbewerbsfähigkeit nicht als gegeben vorausgesetzt werden kann, sondern tagtäglich wieder errungen werden muß.

Zu hohe Lohn- und Grundstückskosten, unzureichende professionelle oder technische Ausbildung und Qualifikationen, ein permanenter Arbeitskräftemangel, oder ein fallender Qualitätsstandard (beispielsweise auch auf sprachlichem Gebiet) können rasch zu Wettbewerbsverlusten führen, gerade in einer so rasant wachsenden Region wie Ostasien. Die Provinz Guangdong und Vietnam sind schon auf dem Weg, zu den nächsten asiatischen „Tigern“ zu werden. Die bevorstehende Änderung in der erprobten Hongkonger Formel in nur 900 Tagen läßt es daher besonders wichtig erscheinen, die traditionellen Stärken des Territoriums zu bewahren. Und dazu müssen alle beisteuern, die etwas mit Hong Kong zu tun haben, denn auch nach der Rückgabe muß Hong Kong auf eigenen Füßen stehen und kann sich nicht auf das Wohlwollen anderer Teile Chinas verlassen.

Mit der stetigen Abwanderung der Manufaktur und zusehends auch von Dienstleistungsbetrieben nach Südchina oder in andere Regionen ergibt sich die Frage, in welchen wirtschaftlichen Sektoren Hong Kong über längere Zeit hinaus weiterhin reüssieren kann. Hier wäre wiederum und an erster Stelle der Hafen zu nennen, einer der wenigen Tiefwasser-Häfen in Südchina, den ich schon oben als den wichtigsten natürlichen Schatz der Kolonie beschrieben habe. An Infrastruktur-entwicklung und Humankapital ist Hong Kongs Hafen seinen Konkurrenten in China (von denen es mehr und mehr auch in nächster Proximität gibt), noch um etwa 10 Jahre voraus. Für die Verschiffung von Waren verfügt Hong Kong über ein sehr großes Einzugsgebiet, und größere Ausbaupläne für die bestehenden Hafenanlagen über die nächsten Jahre hinweg sollen den Vorrang bewahren helfen. Die Gefahr ist nur, daß durch die neue Landgewinnung zur Schaffung zentraler Wohn- und

Büroflächen der innere Hafen überhaupt verschwindet, und nur ein Kanal und eine Fußbrücke übrigbleiben, welche die Insel Hongkong mit Kowloon und dem Festland verbindet.

Wegen seiner geographischen Lage im Zentrum Ostasiens und seiner liberalen Wirtschaftspolitik entwickelte sich Hong Kong in den letzten Jahrzehnten auch zu einem sehr effizienten Zentrum für Telekommunikation und zu einer regionalen Drehscheibe im Flugverkehr, sowohl im Passagier- als auch im Frachtaufkommen. (Von Chengdu in der Provinz Szechuan zum Beispiel fliegt man anstatt direkt oft angenehmer über Hong Kong nach Peking.) Auch auf diesen beiden Gebieten ist zu erwarten, daß Hong Kong noch für lange Zeit seine eminente Stellung halten wird.

Auch wenn wir in den letzten Jahren eine Anzahl von Bewohnern an die Emigration verloren haben, so werden die Straßen Hong Kongs nach 1997 nicht leer sein. Und viele Angehörige der nächsten Generation in Hong Kong sehen dem Übergang mit Vorfreude entgegen, denn neue Vistas öffnen sich, die zu erforschen sie genügend Mut und Selbstvertrauen haben. Ich glaube, daß Hong Kong in weniger als 50 Jahren einen sehr wesentlichen Anteil an der weiteren Veränderung der gesamtchinesischen Landschaft haben wird, und sich die Tatsache der Übernahme dann in einem ganz anderen Licht präsentieren wird als heute.

Mein Thema zusammenfassend darf ich symbolisch mit einem Wort des britischen Dichters T.S. Eliot und mit einem chinesischen Sprichwort schließen:

„For last year's words belong to last year's language,
And next year's words await another voice.“

(Die Worte des letzten Jahres gehören zur dessen Sprache;

die Worte des nächsten Jahres erwarten eine andere Stimme.“)

und,

„Wenn man die Berge verlassen hat und sich am Ufer findet,

Und glaubt, man sei am Ende des Weges;

Im dunklen Schatten der Weiden und zwischen den hellen Blumengärten erspät man plötzlich ein anderes Dorf.“

Die ÖGCF empfiehlt:

Jade Restaurant

Grinzingerstraße 71

1190 Wien

Tel. 32 68 96

Restaurant Paradies

Donaufelderstraße 217

1220 Wien

Tel. 23 67 97

Restaurant zum Kaiser von China

Kärntnerstraße 576

8054 Seiersberg

Tel. 0316-284135

Tsang Tseng Restaurant

Steinbergstraße 27

8052 Graz

Tel. 0316-53573

Restaurant Peking

Stadlerstraße 19

4020 Linz

Tel. 0732-42011

Hong Kong Shop

Wacholderweg 1/17

4030 Linz

Tel. 0732-80689

China Restaurant

Zum Goldenen Berg

(Vöcklabruck) Straß 3

4850 Timelkam

Tel. 07672-4563

Restaurant Asia

Hauptstraße 22

9620 Hermagor

Tel. 04282-2434

Restaurant Zur höchsten Harmonie

Orsinigasse 21

9020 Klagenfurt

Tel. 0463-33221

Boguslaw Banaszak

Der Einfluß des Rechtssystems des realen Sozialismus auf das Rechtssystem in der VR China

1. Einführung

Die chinesische Zivilisation entwickelte sich vom Altertum bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts evolutionär. Viele von ihren Elementen wurden in dieser Zeit nicht wesentlich geändert, oder die Änderungen waren von geringem Ausmaß. Das war auch bei dem Recht der Fall. Jene Anschauungen, die das Regieren durch Recht (fazhi) zurückweisen, überwogen in der Geschichte der chinesischen politischen und gesellschaftlichen Ideen. Die einzig richtige Regierung sollte sich auf persönliche Vorbilder (renzhi) und Moralprinzipien (li) stützen.¹ Das traditionelle politische Denken basierte auf der Idee, daß alles Handeln von einzigen Quellen der Autorität ausgehen müsse. Man braucht kaum zu erwähnen, daß eine solche Idee politischen Pluralismus nicht zuläßt. Nicht nur die staatliche Verwaltung, sondern alle Sphären des gesellschaftlichen Lebens unterlagen idealiter der Steuerung durch diese Autorität.² Die Lehre des Konfuzius war der beste Ausdruck dieser Anschauungen. Vereinfacht gesagt hob der Konfuzianismus nicht nur die Rolle der Autorität, sondern auch die der Moralprinzipien (li) in der Gesellschaft hervor. Diese Prinzipien hatten den Vorrang vor jeder anderen Regel des gesellschaftlichen Lebens, auch vor Religionsnormen.

Das bedeutete selbstverständlich auch, daß sie den Vorrang vor Rechtsnormen hatten. Der Staat sollte also der Gesellschaft die Moralgrundsätze einflößen und sie entsprechend erziehen. Die Aufgabe dieser Grundsätze war, alle gesellschaftlichen Beziehungen zu regulieren. Sie schützten auch die hierarchisch aufgebaute Gesellschaftsstruktur und dienten ihrer Festigung. Diese Prinzipien sollten nicht verwirklicht werden, weil sie vom Staat sanktioniert wurden, sondern weil sie ein Element des Bewußtseins der Gesellschaft waren.

Der Konfuzianismus legte auf das positive Recht kein Gewicht und anerkannte nur die Notwendigkeit des

Bestehens des Strafrechts. Er konnte die Bedeutung der anderen Rechtsgebiete nicht richtig einschätzen. Er schätzte die unpersönliche Rechtskonzeption, sowie die Gerechtigkeitskonzeption, die sich auf das objektive Gewicht der Taten stützt, negativ ein. Den konfuzianischen Denkern zufolge konnte das Recht den Staat und die Autorität der Machthaber schwächen, da es der Staatsmacht Grenzen setzt.

Die Lehre des Konfuzius bildete über Jahrhunderte die Grundlage der chinesischen Gesellschaftsordnung. Charakteristisch für sie „war die weitgehende Ungeschiedenheit von Recht und Sitte, von Zivil- und Strafrecht sowie von Gesetzgebungs-, Justiz- und Administrationsgewalt. Es fehlte an einem eigenständigen Juristenstand und an einer spezifischen Rechtswissenschaft. Zuerst kam das Li und erst dann, mit großem Abstand, das Recht, wobei wiederum das Strafrecht mit Abstand an der Spitze stand.“² Es gilt noch hinzuzufügen, daß das Recht nicht als Impuls für gesellschaftliche Veränderungen benutzt wurde. Viele Rechtsvorschriften ähnelten Instruktionen für Beamte. Sogar die sog. Legisten, die die Bedeutung des Rechts (fa) beim Regieren besser zu schätzen schienen, behandelten das Recht nur als ein Mittel, das der Verwirklichung bestimmter Ziele der Machthaber dienen sollte. Fa bildete ein System von Strafen und Belohnungen, dank derer der Kaiser das Verhalten seiner Untertanen steuerte. Dieses Rechtsverständnis beeinflusste die Beziehung zum Recht auch im 20. Jahrhundert stark.

2. Das Recht in den von den Kommunisten eroberten Gebieten in den Jahren 1928 - 1949

In der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre unseres Jahrhunderts hat die Kommunistische Partei Chinas ihre bisherige Unterstützung der Guomindang-Regierung zurückgezogen. Nach dem VI. Parteitag der KPCh begann man eine neue Taktik der Partei zu verwirklichen, der zufolge der Sieg der Revolution nur in einer oder in einigen Provinzen möglich war. Diese Taktik basierte auf den Erfahrungen der sog. ersten inländischen Revolutionskriegsperiode (1924-1927). Die von Kommunisten geführten Kräfte haben in dieser Zeit in den ländlichen Gebieten Stützpunkte errichtet, die aber meistens nur kurze Zeit gehalten werden konnten. Nach dem Mißerfolg der unter dem Einfluß der Komintern hervorgerufenen Aufstände (Revolution 1927) mußten die

Kommunisten in den Städten neu beginnen. Mao Zedong gründete in den Jinggang-Bergen wieder einen neuen Stützpunkt. Bis 1931 gelang es der KPCh im ganzen Land 15 Stützpunkte zu organisieren. Im November 1931 wurde im Ruijun, dem zentralen Stützpunkt, die erste landesweite Delegiertenversammlung der Arbeiter, Bauern und Soldaten einberufen, und es wurde die Chinesische Sowjetrepublik, die alle von Kommunisten kontrollierten Gebiete umfaßte, proklamiert. Die Organe der roten Staatsmacht wollten ein Rechtssystem schaffen, das nach dem Muster des sowjetischen Rechtssystems gebildet war. Viele Rechtsakten wurden nach entsprechenden sowjetischen Gesetzen gebildet, ohne die chinesische Eigenart zu berücksichtigen. Als Beispiele kann man hier folgende Akte nennen: der Verfassungsentwurf der Chinesischen Sowjetrepublik³, das Landwirtschaftsgesetz⁴, das Arbeitsgesetz, die Gesetze über die Wirtschaftspolitik, die Resolution über die Rote Armee, die Resolution über Nationalfragen....

Die Chinesische Sowjetrepublik bot nicht das richtige Umfeld für die Realisierung des Großteils der neuen Rechtsnormen. Viele von ihnen hatten angesichts der damaligen politischen und wirtschaftlichen Lage nur einen programmatischen oder propagandistischen Charakter. Das beste Beispiel dafür ist die ausgebaute Regulierung (im Arbeitsgesetz und im Gesetz über Wirtschaftspolitik), die die Arbeiter der großen industriellen Betriebe betrifft, in den ländlichen Gebieten der Chinesischen Sowjetrepublik aber überhaupt nicht praktikabel war. Das Gesetz über Wirtschaftspolitik regelte viele Fragen der großen Betriebe, die nationalisiert werden sollten. Keiner von ihnen überlebte aber in der neuen Republik.

Die Entwicklung der Chinesischen Sowjetrepublik wurde wegen einer Offensive der Goumindang Truppen unterbrochen, und die Kommunisten wurden gezwungen, sich eine neue Basis zu suchen. Die als Langer Marsch bezeichnete, eineinhalb Jahre dauernde Operation führte zur Gründung eines neuen Stützpunkts in der Grenzregion-Shaanxi-Gansu-Ningxia, 12.500 km von der Chinesischen Sowjetrepublik entfernt.

In dieser Region sowie in allen später von Kommunisten eroberten Gebieten schuf man kein kohärentes Rechtssystem, und viele Lebensbeziehungen wurden nicht durch Rechtsnormen reguliert.⁵ Sehr oft standen die Sittenregeln, die Moralgrundsätze sowie die Parteidirektiven über dem positiven Recht oder ersetzten es.

Laut der alten chinesischen Tradition übten die Verwaltungsorgane die Funktion von Justizorganen aus, während gleichzeitig eine Differenzierung gegenüber rechtssetzenden Organen fehlte. Die kommunistischen Politiker unterstrichen in dieser Zeit auf der einen Seite oft die Notwendigkeit des Mangels an Formalismus in der Tätigkeit der Staatsorgane, auf der anderen Seite aber erkannte sie den Bedarf des Bestehens der Rechtsnormen, die die politischen Ziele ergänzen und erweitern.⁶ In diesem letzten Aspekt entsprach die realsozialistische Konzeption des Rechts als Mittel zur Erfüllung gesellschaftlicher Ziele, die die kommunistische Partei sich als Volkswille vorstellte, den traditionellen chinesischen Anschauungen.

In dem nach dem Untergang der Chinesischen Sowjetrepublik von den Kommunisten eroberten Gebieten versuchte man, nicht das ganze Rechtssystem nach sowjetischem Muster zu bilden. Während des Widerstandskrieges gegen Japan (1937 - 1945) änderte die KPCh ihre Politik. Sie bot der Guomindang ein Bündnis auf anti-japanischer Grundlage an und wollte damit die Voraussetzung für eine spätere Machtergreifung im Rahmen der nationalen Einheitsfront schaffen. Die Rechtsnormen, die einen starken Klassencharakter hatten, konnten diesen Bestrebungen schaden. Man mußte auch die chinesische Tradition berücksichtigen, die besonders stark unter den Bauern, die wiederum die Basis der KPCh in dieser Zeit darstellten, war. „In den neu befreiten Gebieten neigte man meistens im ersten Über-schwang dazu, rechtliche Vorschriften und Institutionen, seien sie moderner oder traditioneller Art, über Bord zu werfen und Rechtsfälle nach Nützlichkeits-erwägungen, in deren Zentrum die KP stand, zu entscheiden.“⁷

Ähnliche Beziehung zum Recht kann man während des Bürgerkrieges in den Jahren 1945 - 49 feststellen. Viele Rechtsakte hatten eine vereinfachte Form. Ein Teil von ihnen war von Anfang an provisorisch oder regional. Einige Rechtsnormen, die von einem Klassencharakter geprägt wurden - z.B. das Bodengesetz aus dem Jahre 1947 - mußten einstweilen in den Hintergrund treten. Die KPCh-Führung konzentrierte ihre gesamte Aufmerksamkeit auf politische und militärische Fragen.

3. Das Recht in der Volksrepublik China

a) Die ersten Jahre der VR China (1949 - 1958)

Nach dem Sieg der Kommunisten begann der Bildungs-

prozess des neuen Staatsorganismus und des mit ihm verbundene Rechtssystems in Festlandchina. Die VR China wurde gegründet. Die Politische Konsultativkonferenz - die eine Form der nationalen Front war - nahm die Funktionen des höchsten legislativen Organs an. Ihr „Gemeinsames Programm“ übte die Rolle der Verfassung aus. Die erste Verfassung der VR China wurde vom neu gewählten Nationalen Volkskongreß im Jahre 1954 verabschiedet. Sie hatte die Verfassung der UdSSR von 1936 zum Vorbild. Sie war typisch für den sog. volksdemokratischen Staat. Der sozialistische Wirtschaftssektor, d.h. die staatlichen und genossenschaftlichen Unternehmen, bildete die Grundlage des nationalen Wirtschaftssystems. Die ganze staatliche Macht wurde im Namen der „Werkstätigen“ ausgeübt, und der Nationale Volkskongreß wurde zum obersten Staatsorgan dieser einheitlichen Staatsgewalt. Mit den Organen der Volksvertretung in den territorialen Einheiten bildete das Parlament ein hierarchisch geordnetes System. Formell wurde den Organen der Volksvertretung eine höherrangige Stellung gegenüber den anderen Staatsorganen zuerkannt. Sowohl die Politische Konsultativkonferenz als auch der Nationale Volkskongreß und der Staatsrat - d.h. die Volksregierung - erließen in den ersten Jahren des Bestehens der VR China zahlreiche Rechtsakte. Die Bildung der Grundlage des sozialistischen Rechtssystems, das auf sowjetischem Muster basierte, wurde das Ziel dieser intensiven gesetzgeberischen Tätigkeit. Die statistischen Daten, die die erste Entwicklungsphase der VR China (also von der Gründung der VR bis zum sog. Großen Sprung im Jahre 1958) betreffen, zeigen das Ausmaß dieser Arbeit. In den Jahren 1949 - 1958 erließen die höchsten Staatsorgane 1215 Rechtsakte.⁸

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Nationale Volkskongreß schon auf seiner zweiten Session die Kompetenz zur Verabschiedung der „ausführlichen“ Gesetze an den Ständigen Ausschuß des Volkskongresses (oberstes Präsidialorgan) übertrug. Das erlaubte ihm in der Praxis fast die ganze gesetzgeberische Tätigkeit auszuüben. Eine ähnliche Tendenz kann man in dieser Periode - der sog. Stalin-Ära - in allen real-sozialistischen Ländern feststellen. Doch die obersten Präsidialorgane ersetzen in keinem von ihnen in diesem Maß die Tätigkeit des Parlaments, und sie konnten nicht die Gesetze sondern nur die Rechtsakte mit Gesetzeskraft, die wiederum später einer (rein formellen) Kontrolle des Parlaments unterlagen, beschließen. Nach 1949 begann sich in der VR China eine neue Rechtskonzeption zu entwickeln. Die Grundlage dafür bildeten die marxisti-

sche Lehre sowie die Anschauungen der Rechtsgelehrten in den realsozialistischen Staaten. Als Recht verstand man die Bildung des Staatswillens, gemäß den Interessen der herrschenden Klasse.⁹

Die Aufgabe des Staates in der Periode der Diktatur des Proletariats war einerseits die Auflösung der antagonistischen Klassenwidersprüche¹⁰ und andererseits die Auflösung der nichtantagonistischen Widersprüche innerhalb des werktätigen Volkes.¹¹ Das Recht wurde in dieser neuen Auffassung von Sittennormen abgetrennt. Die ideelle Grundlage dafür bildeten die politischen Erfahrungen und die kommunistische Ideologie. Das Recht wurde als wichtiger Impuls für politische und wirtschaftliche Änderungen betrachtet.

Die 1. Session des VIII. Parteitages der KPCh, die 1956 stattfand, beschäftigte sich intensiv mit der Konzeption des Rechts und des Grundsatzes der Gesetzmäßigkeit. In einer ihrer Resolutionen wurde festgestellt, daß: „Der Staat, entsprechend den Bedürfnissen, ständig und systematisch das gute Recht ausarbeiten soll“.¹² Man unterstrich in der Diskussion während dieser Session die Notwendigkeit der Vorbereitung der Rechtsakte, die die Grundlage für ein modernes Rechtssystem bilden - d.h. Bürgerliches Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, Arbeitsgesetz usw. „Die Leninisten /.../ beklagten /.../ vor allem das Fehlen gesetzlicher Vorschriften, mit deren Hilfe sich Willkürakte besser hätten eindämmen lassen“.¹³

Nach der Beendigung dieser Session begann man die in ihren Resolutionen formulierten Aufgaben zu verwirklichen. Als Beispiel kann man hier nennen: Die Bildung des Anwaltssystems, das Wachstum der Rolle der Gerichte im Schutz der Rechte der Bürger, die Ausarbeitung der Entwürfe wichtiger Rechtsakte (z.B. des Strafgesetzbuches).

Trotz aller oben besprochenen Änderungen unterschied sich das chinesische Rechtssystem von dem in der UdSSR und in anderen real-sozialistischen Staaten. Es war unvollständig. Die Annahme der real-sozialistischen Rechtsnormen war in verschiedenen Rechtsgebieten unterschiedlich. Am detailliertesten waren die Normen für die Staatsorganisation ausgearbeitet. (z.B. die Organisationsgesetze für Volkskongresse und lokale Volksregierungen). In einer relativ kurzen Zeit war es unmöglich das traditionelle Rechtsverständnis zu überwinden. Das beste Beispiel dafür stellte der Entwurf des Strafgesetzbuches dar. Es war mehr eine Instruktion für

die Beamten als ein moderner Rechtsakt. Die Grundlage für Gerichtsentscheidungen bildeten die Parteidirektiven oder sogar die Reden der führenden Politiker. Die Verwaltungsorgane übten immer noch in einigen Fällen die Funktion der Gerichte aus.¹⁴

b) Der Große Sprung (1958 - 1969)

In der Periode des Großen Sprunges wurden sowohl in der chinesischen Presse, im Rundfunk und im Fernsehen als auch in juristischen Zeitschriften Stimmen laut, die die Notwendigkeit der Beachtung der Rechtsnormen sowie der Vorbereitung neuer Rechtsakte (z.B. Straf- und Bürgerliches Gesetzbuch) leugneten. Das alles führe nur dazu „die Diktatur des Proletariats abzuschwächen“¹⁵. In der Lehre unterstrich man, daß das Recht nur ein Instrument sei, das der herrschenden Klasse dienen soll, um ihre Macht zu schützen. Solch eindeutige Behandlung des Rechts stimmte sowohl mit den Anschauungen Lenins als auch mit denen des Konfuzius überein.

In der chinesischen Rechtslehre bildeten sich Ende der 50-er, Anfang der 60-er Jahre deutlich zwei Positionen heraus. Die erste Gruppe von Autoren, die die Abkehr vom Sowjetmodell stark unterstützten, behaupteten, daß eine politische Linie für die KPCh wichtiger sei als Rechtsnormen. Sie verwarfen die Auffassung, daß die staatliche Festlegung von Sanktionierung ein immanentes Merkmal des Rechts ist. In ihren Augen erfüllte die KPCh-Linie die Rolle des Rechts, und diese mußte vom Staat weder bestimmt noch sanktioniert werden.

Die zweite Gruppe von Rechtsgelehrten waren Anhänger der realsozialistischen Rechtstheorie. Sie behaupteten, daß man die politische Linie der KPCh nicht mit dem Recht gleichsetzen kann, denn in diesem Fall wäre die Verwirklichung des Grundsatzes der führenden Rolle der Partei nicht möglich, selbst wenn es dadurch zur Abschwächung der Bedeutung der KPCh-Politik in der Gesellschaft kommt.

In der Periode des Großen Sprunges kam die Gesetzgebung zum Stillstand, das positive Recht wurde nicht mehr entwickelt. Die Beschlüsse der KPCh-Organen ersetzten die Rechtsakte. Das beste Beispiel dafür ist der Beschluß des VI. Plenums des ZK der KPCh von 1958 über die Errichtung von Volkskommunen in den ländlichen Gebieten. Dieser Beschluß änderte tatsächlich die Verfassungsnormen, die das System der Staatsorgane bestimmen. Gleichzeitig ersetzte man die Berufsjuristen

durch „Barfußjuristen“. „Jene Juristen waren zwar der Partei treu ergeben, hatten aber meist nur einige Semester rechtswissenschaftliches Studium oder eine frühere Praxis als ungelernete Justizorgane hinter sich“¹⁶

c) Die Regulierungsperiode (1961 - 1966)

Die Mißerfolge des Großen Sprunges verursachten eine Wende in der KPCh-Politik - die sog. Periode der „Regulierung“, deren Ziel es war, die ruinierte Wirtschaft zu sanieren. In dieser Periode kehrte man auch zu Rechtskonzeptionen und Institutionen zurück, die in den ersten Jahren seit dem Bestehen der VR China entstanden waren. Es ist aber nicht gelungen, die Resolutionen der 1. Session des VIII. Parteitag der KPCh, die sich mit Rechtsfragen beschäftigten, zu verwirklichen und ein ausgebautes Rechtssystem zu schaffen. Jährlich erließen die obersten Staatsorgane nur 20-40 Rechtsakte. Die Erfahrungen anderer real-sozialistischer Länder wurden in dieser Zeit nur in sehr begrenztem Maße berücksichtigt.

d) Die Große Proletarische Kulturrevolution (1966 - 1976)

Während der Kulturrevolution, ähnlich wie während des Großen Sprunges, herrschte unter den führenden chinesischen Politikern ein Rechtsnihilismus. Die Konzeption der permanenten Revolution, deren Anhänger Mao war, anerkannte die Notwendigkeit der Nichtbeachtung der Rechtsnormen. Tatsächlich wurden in dieser Zeit weder Rechtsnormen noch Verfassungsnormen, beachtet.¹⁷ Im Jahre 1975 versuchte man die Änderungen, die im Laufe der Kulturrevolution eingeführt worden waren, rechtlich zu sanktionieren. Diesem Ziel sollte die neue Verfassung dienen. Sie hatte nichts von einer modernen Verfassung und konnte auf keinen Fall die Grundlage eines Rechtssystems darstellen. Ihre Bestimmungen waren zu allgemein und unbestimmt.

e) Die Periode nach der Beendigung der Kulturrevolution

Nach dem Tod Maos im Jahr 1976 und dem Sturz der sog. Viererbande wurde die Kulturrevolution auf dem XI. Parteitag im Jahr 1977 beendet. Die Revolutionären Komitees wählten die Abgeordneten zum Nationalen Volkskongreß. Im Jahre 1978 verabschiedete dieser die neue Verfassung der VR China, die eine Grundlage für einen wesentlichen Ausbau des Rechtssystems darstel-

len sollte. Sie lehnte sich weitgehend an die Verfassung von 1954 an, berücksichtigte aber auch einige Erfahrungen der realsozialistischen Staaten aus den 70er Jahren - besonders in der Wirtschaftsverfassung. Die führenden Politiker betonten wieder die Rolle des Rechts in der Phase der sog. Modernisierung. Hua Guofeng sagte vor dem Nationalen Volkskongreß: "Wollen wir im Land die große Ordnung herbeiführen, müssen wir die sozialistische Rechtsordnung weiter stärken."¹⁹ Das Chaos der Kulturrevolution zeigte deutlich, daß das Recht für jeden modernen Staat und für das Funktionieren seines Apparates notwendig ist.

In den Jahren 1979-82 erließen die höchsten Staatsorgane über 700 Rechtsakte,²⁰ die die Absicht ein modernes, umfassendes Rechtssystem zu schaffen, verwirklichen sollten. Man berücksichtigte bei der Vorbereitung und Ausarbeitung dieser Akte die entsprechenden Rechtsnormen aus anderen sozialistischen sowie kapitalistischen Ländern. Gleichzeitig stellte man aber fest, daß es hier keineswegs um eine einfache Rezeption fremder Rechtsnormen geht. „China ist ein sozialistischer Staat, der seinen eigenen spezifischen Charakter hat, und bei dem Streben nach der Modernisierung müssen wir ein Rechtssystem schaffen und verbessern, das seinen eigenen Charakter hat.“²¹

Man prüfte auch alle in Kraft bleibenden Rechtsnormen und nahm Rücksicht auf ihre Nützlichkeit in der neuen Situation. Eine Verordnung des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses von 1979 bestimmte, welche Rechtsakte noch gültig sind. Die Ausbildung von Juristen wurde systematisch ausgebaut.²² Die gesetzgeberische Tätigkeit wurde nach der Verabschiedung der neuen Verfassung der VR China 1982 intensiviert. Sie wurde sogar nach den Ereignissen auf dem Platz zum Tor des Himmlischen Friedens fortgesetzt. In neu erlassenen Rechtsakten kann man verschiedene Einflüsse beobachten :

- a) den Einfluß des realsozialistischen Rechtssystems
- b) den Einfluß der westlichen, demokratischen Rechtsordnung
- c) den Einfluß der alten chinesischen Tradition.

Diese Unterteilung der verschiedenen Einflußfaktoren ist selbstverständlich vereinfacht und schematisiert. Man darf nicht vergessen, daß auch die realsozialistischen Länder in der letzten Phase ihrer Existenz viele ihrer Rechtsinstitutionen in Anlehnung an die der westlichen Staaten gestaltet haben. In diesen Fällen stellt sich die Frage, ob man es hier nicht im

engeren Sinne mit einer spezifischen Entwicklungslinie der letzten Phase des realsozialistischen Rechtssystems zu tun hat. Die Wirklichkeit erlaubt mehrere alternative Antworten.

Nach allen oben besprochenen Änderungen unterscheidet sich das chinesische Rechtssystem nach wie vor wesentlich von dem in realsozialistischen oder westlich-demokratischen Staaten. Bei seiner Beurteilung dürfen nicht nur äußere Merkmale und Ähnlichkeiten in Betracht gezogen werden, sondern es darf auch nicht vergessen werden, daß es hier um einen Prozeß im Status nascendi geht, was jede Verallgemeinerung wesentlich erschwert.

4. Schlußbemerkungen

a) Wie in allen real-sozialistischen Ländern nach der Stalin-Ära wächst jetzt in China die Rolle des Rechts, und die gesetzgeberische Tätigkeit geht in verstärktem Umfang weiter. Sie konzentriert sich aber hauptsächlich auf das Straf-, Organisations- und Wirtschaftsrecht, und betrifft in sehr geringem Maße die Bürgerrechte.

Die Parteidirektiven oder die von der KPCh initiierten politischen Kampagnen haben an Bedeutung verloren, wurden aber nicht ganz durch Recht ersetzt. „Der Kaderapparat, der die neue Gesetzesflut auch nicht annähernd verkraften konnte /.../ klammerte sich /.../ an zwei bewährte Einrichtungen: "Entweder wartete der Funktionär auf eine „Weisung von oben“ oder aber er berief beim geringsten Zweifel eine „Versammlung“ ein.“²³

Die Parteidirektiven (Weisungen des ZK der KPCh) sind in der VR China sogar im Amtsblatt des Staatsrats veröffentlicht, und immer noch kann man sich auf sie berufen, wie auf geltende Rechtsnormen. Ihre Zahl ist aber relativ niedrig, und oft sind ZK-Weisungen offiziell ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen ZK und Regierung.

b) Das Recht in der VR China hat immer noch einen Klassencharakter. Es ist als wichtiges Element des Überbaus zu verstehen und dient der Verwirklichung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ziele, die die KP formuliert hat. Es bildet keine Beschränkungen für die „führende Kraft“ und wird immer mehr als ein Instrument, ein Mittel zur Erfüllung bestimmter Ziele betrachtet. In allen real-sozialistischen Staaten hat die regulierende Funktion der Gesetze eine besondere

Bedeutung, und das Recht wird traditionell als Synonym für Disziplin verstanden.²⁴ Das Recht in China beruht auf dem real-sozialistischen Grundsatz „keine Demokratie für Feinde der Demokratie“. Ausdruck dessen ist ein Zitat aus einem Artikel, der kurz nach den Ereignissen vom Juni 1989 veröffentlicht wurde: „Unser Endziel ist zwar die sozialistische Demokratie; es geht jedoch nicht an, sie voreilig herbeizuführen.“²⁵

c) Wie in allen real-sozialistischen Ländern stehen die Rechtsnormen auf relativ hohem Niveau, doch gibt es bei deren Anwendung Schwierigkeiten. Diese sind in China viel größer, denn neben politischen und ideologischen Schwierigkeiten (es kann z.B. von wirklicher Unabhängigkeit der Gerichte nicht die Rede sein) gibt es in China noch den negativen Einfluß der Tradition. „Gerne auch umgingen Behörden und Gerichte die mit juristischen Fußangeln ausgestatteten Prozeßordnungen und rekurrieren statt dessen auf einfache administrative Lösungen.“²⁶

d) Im chinesischen Rechtssystem spielen noch immer nicht die Gesetze sondern die Rechtsakte der Exekutive eine große Rolle. Diese Situation war für alle real-sozialistischen Staaten in den 50er Jahren charakteristisch, wurde aber später grundsätzlich geändert. In vielen Fällen werden Normen von Verwaltungsorganen deshalb nicht aufgrund von Gesetzen festgelegt, weil diese Gesetze in vielen Gebieten einfach fehlen. Ursache für diesen Mangel stellt die Arbeitsweise des Nationalen Volkskongresses dar. Er tagt selten und ist unfähig, die Rolle zu erfüllen, die dem Parlament in real-sozialistischen Staaten in der nach Ende der Stalin-Ära eingeführten gesteuerten Demokratie zukommt. Diese Parlamente verabschiedeten zwar die vorher bearbeiteten Gesetze, konnten Gesetze aber auch teilweise abändern oder initiieren.

e) Die Rezeption des sozialistischen Rechts war in verschiedenen Perioden unterschiedlich. In der Zeit der Chinesischen Sowjetrepublik stellte man eine automatische und mechanische Kopierung der Rechtsakte, die in der UdSSR entstanden waren, fest. In der ersten Entwicklungsphase der VR China versuchte man die spezifischen chinesischen Bedingungen zu berücksichtigen. Infolgedessen war die Annahme der sowjetischen Muster in den einzelnen Gebieten unterschiedlich. Dort, wo das entsprechende Rechtsbewußtsein fehlte oder der Staatsapparat unfähig war, die neuen Rechtsnormen zu verwirklichen (z.B. im Zivilrecht), war die Rezeption

viel langsamer als in jenen Bereichen, in denen dies möglich und nützlich war (z.B. Rechtsnormen, die die Organisation des Staatsapparates betreffen). Seit dem Sturz der „Viererbande“ war die Rezeption des real-sozialistischen Rechts differenzierter. Man berücksichtigte bei der Ausarbeitung der neuen Rechtsnormen nicht nur die entsprechenden Bestimmungen in der UdSSR, sondern auch die der Ost- und Mitteleuropäischen Staaten (z.B. DDR). Ende des 70er Jahre glaubten einige chinesische Juristen, daß die Vorbilder dieser Länder sie vor Fehlern bewahren würden. In dieser Zeit sprach viel für die Erfolgswahrscheinlichkeit begrenzter Reformen, bei denen das Recht ein impulsgebender Faktor war.

FUSSNOTEN

- 1 R. Machetzki, „China: Zur Diskussion um den Stellenwert der Tradition (Teil 2)“, China aktuell, Juli 1990, S. 534
- 2 O. Weggel, „Gesetzgebung und Rechtspraxis im nachmaoistischen China, Teil XV: das Öffentliche Recht - Bilanz am Ende einer langen Serie“, China aktuell, Januar 1990, S. 43.
- 3 Text in: C. Brandt u.a., „A Documentary History of Chinese Communism“, London 1959, S. 200-224.
- 4 Text in: C. Brandt u.a., „A Documentary..“, S. 224 - 226.
- 5 Mehr über das Recht in sog. Grenzregionen Vgl. Inako Cuneo, „Pravo i politika sowriemiennogogo Kitaja“, Moskwa 1978, S. 32 - 36.
- 6 Vgl.: „Department Direktor Hsiü's Summary Report to the Judicial Conference of Tai'hang District 1946“, in: „Chinese Law and Government“, Bd. 6, 1973
- 7 G. Kaminski, „Zu den neuesten Entwicklungen im chinesischen Rechtswesen“, in G. Kaminski (Hrsg.), „Chinas neuer Weg zum Recht“, Wien 1982, S. 50.
- 8 Vgl. Wu Daying, „Das sozialistische Rechtssystem und die Rechtstheorie“ in: G. Kaminski (Hrsg.) „Chinas neuer Weg zum Recht“, op.cit., S. 15.
- 9 Vgl. E. Tomson, Jyun-hsyong Su, „Regierung und Verwaltung in der Volksrepublik China“, Köln 1972, S.67.
- 10 ein Beispiel dafür ist Art. 19 Abs.2 der Verfassung der VR China von 1954.
- 11 Mao Zedong schrieb zwei Essays, die sich mit dieser Konzeption befassen: 1956 - „Über die zehn großen Widersprüche“ und 1957 „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“. Näheres dazu:

- O. Weggel, „Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert“, Stuttgart 1989, S. 191 - 192.
- 12 „Materialy VIII Wsiekitajskiego sjezda komunistycznej partii Kitaja“. Moskwa 1956, S.481.
- 13 O.Weggel, „Geschichte Chinas...“ S. 203
- 14 z.B. laut eines Regierungsbeschlusses von 1957 konnten sie die Bürger in sog. Erziehungslager schicken
- 15 „Zhengfa Yanjiu“ (Chinesische juristische Zeitschrift), Nr. 1 von 1959
- 16 G. Kaminski, „Prawa czlowieka w Chinach“ in B. Banaszak (Hrsg.) „Prawa czlowiekam Genza, Koncepcje, Ochrona“, Wroclaw 1993, S.19.
- 17 Vgl. G. Ruge, „An Interview with Chinese Legal Officials“, The China Quarterly, March 1975
- 18 Näheres über diese Verfassung vgl. O. Weggel, „Die Verfassung der Volksrepublik China 1975“, Wien, 1976
- 19 „Dokumente der 1. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses der VR China „, Peking 1978, S. 119.
- 20 Vgl. Beijing Review, Nr. 33/1983, S. 19.
- 21 Beijing Review, Nr, 33/1983, S.20.
- 22 Die juristische Fakultäten wurden in den Jahren 1978 - 1983 wieder an 22 Universitäten eingesetzt (vgl. Beijing Review, 33/1983. S. 21).
- 23 O. Weggel, „Geschichte...“, S. 335.
- 24 Vgl. F.H.Foster, „Codification in Post-Mao China“. The American Journal of Comparative Law, Nr, 3/1982, S. 428.
- 25 Beijing Rundschau Nr. 29/1989, S.15.
- 26 O. Weggel, „Geschichte...“, S. 336.

Die ÖGCF empfiehlt:

Restaurant Bakal

Schellinggasse 12
1010 Wien
Tel. 513 48 66

Restaurant Dong-Hai

Rennweg 18
1030 Wien
Tel. 78 31 12

Restaurant Willkommen

Währingerstraße 24
1090 Wien
Tel. 310 17 77

Restaurant Goldenes Laub

Landgutgasse 11
1100 Wien
Tel. 604 17 42

Jade Restaurant

Favoritenstraße 177
1100 Wien
Tel. 62 62 95

Restaurant Shanghai City

Simmeringer Hauptstraße 142
1110 Wien
Tel. 76 51 44

Restaurant Gold Panda

Breitenseerstraße 37
1140 Wien
Tel. 95 73 29

Jade Restaurant

Heiligenstädterstraße 34
1190 Wien
Tel. 36 33 87

Huiwen von Groeling-Che

Wenn die Hoffnung nicht mehr genügt Frauenliteratur auf Taiwan (1950-1990)

Wer sich in der modernen Geschichte Chinas gut auskennt, kennt die Bedeutung der Frauenfigur „Nora“ von Ibsen für die chinesische Gesellschaft während der Bewegung der Neuen Kultur in den 20er und 30er Jahren. Mitten in der Strömung geistigen Aufbruches und sozialer Erneuerungsforderung erschien 1928 ein wichtiges Buch für die Frauenbewegung in China, -Das Tagebuch von Sophia. In diesem protestierte die Autorin Ding Ling (1904—) nicht nur gegen die feudalistische Gesellschaft, sondern auch vom Standpunkt einer Frau aus gegen die herkömmlichen Verhaltensregeln für Mann und Frau in der Ehe, Liebe, Sexualität und Familie. Es sind nun über 65 Jahre vergangen, seitdem Ding Lings Werk erschienen ist. Was ist aus dem Protest geworden?

Im folgenden werde ich anhand von chinesischer Literatur aus Taiwan, gemeint sind Romane und Erzählungen, die von Schriftstellerinnen geschrieben sind und deren zentrales Anliegen immer noch der o.a. Problembereich der chinesischen Frau ist, versuchen, die Rolle der Frau in Gesellschaft, Familie und Ehe, sowie die Bemühungen um einen Ausweg aus dem Kampf zwischen den beiden Geschlechtern zu finden, darzustellen und zu analysieren. Dabei werden literaturwissenschaftliche Wertungsmaßstäbe und Überlegungen mitberücksichtigt.

Um einen Überblick über die Frauenliteratur auf Taiwan und einen historischen Hintergrund, aus dem sich die Frauenliteratur entfalten konnte, vermitteln zu können, unterteilt man im allgemeinen die Entwicklung der modernen Literatur auf Taiwan chronologisch in 3 Phasen:

1. Phase, Literatur der Nostalgie(ca. 1950- 1965),
2. Phase, Literatur der Moderne und Literatur der Übersee-Studenten (ca. 1960- 1980),
3. Phase, die neue Heimatsliteratur und Literatur der Frauen (ca.1975 - 1990),

Zeitweilig überschneiden sich die Themen der schriftstellerischen Tätigkeit. Aber als Leitfaden soll auf jeden Fall die politische, wirtschaftliche und soziale Entwick-

lung der Inselrepublik Taiwan in den jeweiligen Entwicklungsphasen ins Auge gefaßt werden. Die Entwicklung der Frauenliteratur, d.h. solcher Literatur, die von Frauen verfaßt wurde und spezifische Frauenthemen behandelt, lief parallel dazu.

Die erste Phase

Diese Phase dauerte von Anfang der 50er bis Mitte der 60er Jahre.

Die Sehnsucht nach Festlandchina, die Erinnerungen an die Heimat und die Zeit vor bzw. während des Krieges standen im Mittelpunkt der meisten Erzählungen; man kann daher diesen Zeitraum als Phase der Nostalgie bezeichnen. Allerdings muß bemerkt werden, daß die einheimischen Taiwanesen von schriftstellerischen Aktivitäten weitgehend ausgeschlossen waren, da während der Besatzungszeit auf der Insel Japanisch Unterrichts- und Amtssprache war.

Die zweite Phase

Diese Phase begann Anfang der 60er Jahre und dauerte ungefähr bis Mitte der 70er Jahre. Während dieser Zeit bemühte sich die Nationalregierung verstärkt um den Ausbau des Bildungswesens und die Durchsetzung sozialer Chancengleichheit. Andererseits verlor die Inselrepublik unter dem Druck der politischen Öffnung des Festlandes gegenüber dem Westen ihr internationales Prestige. So konzentrierte man sich auf den wirtschaftlichen Aufbau und die Erweiterung der persönlichen Freiheit der Bevölkerung, wobei die Literatur wachsende Bedeutung erlangte.² Wichtige Literaturzeitschriften wurden gegründet, die sich einerseits die Übersetzung westlicher Literatur zur Aufgabe machten, sich andererseits auch mit der sozialen Realität der Inselrepublik befaßten.³ Autorinnen und Autoren der zweiten Generation schrieben mit verschiedensten Motivationen in allen literarischen Gattungen. Während dieser Phase wurden hauptsächlich die Probleme von Heimat und Identität, vom Wesen des Menschen und seiner Sexualität, sowie die Probleme im Leben und Studium der chinesischen Studenten im Ausland thematisiert. Ausdrucksmittel der Erzähltechnik waren Bewußtseinsstrom, innerer Monolog, Traum und Symbol. Die sogenannten Modernisten mit ihrem psychologischen Realismus beherrschten vor allem die Literaturszene dieser Phase.

Die dritte Phase

Diese Phase umfaßt ungefähr die Zeit von Mitte der 70er Jahre bis zum Ende der 80er Jahre. Eine Phase, in der politischer und wirtschaftlicher Aufschwung sowie separatistische Ideologie zu verzeichnen sind.

In dieser Periode entwickelten sich nicht nur neue methodische Ansätze in der Literaturwissenschaft, auch die Trennung zwischen Praktikern und Theoretikern der Literatur begann sich durchzusetzen, die thematischen Interessen der taiwanesischen Autorinnen und Autoren verlagerten sich. Anstelle von Heimat, Vaterland, Familie und Liebe wurden nun besonders von jüngeren Schriftstellerinnen Fragen der Umweltverschmutzung, der sozialen Randgruppen und unterprivilegierten Schichten, des Generationenkonfliktes, der Sexualität sowie der individuellen und nationalen Identität angesprochen. Die Erweiterung des Horizontes durch Studien und Reisen im In- und Ausland vergrößerte das inhaltliche und formale Spektrum der Literatur in Taiwan. Frauenliteratur gewann während dieser Phase immer mehr an feministischer Kontur, tiefgründige Überlegungen und Versuche, beide Geschlechter aufzuklären und zu motivieren, gemeinsam den Ausweg für die „Nora“ Chinas zu finden.

Durch die politische Liberalisierung in Taiwan wurde im Jahr 1987 das Kriegsrecht aufgehoben. Danach folgte die Reise-, Presse- und Meinungsfreiheit, sowie die Zulassung der Gründung neuer Parteien. In dieser Phase kommen politische Romane und Erzählungen zur Geltung, aber auch Endzeitstimmung zum Ende des Jahrhunderts bzw. fin de millenaire. Intellektuelle, Frauen wie Männer, begannen über die kulturelle Tradition, besonders über die Kultur in der Politik nachzudenken. Machtverhältnisse, die auch in der Darstellung von Liebesbeziehungen zwischen Mann und Frau durchschienen, gewannen die Oberhand. (Über diesen Punkt werde ich, wegen des Umfanges der Materie, jedoch zu einem anderen Zeitpunkt berichten.)

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, am Beispiel von sechs Schriftstellerinnen, die fast alle gebürtige Taiwanerinnen sind und deren Werke aus jeweils einer Phase stammen, einige Merkmale der gegenwärtigen Frauenliteratur auf Taiwan herauszuarbeiten.

Die aktiven Autorinnen der ersten Phase waren meist Professorinnen, Lehrerinnen oder Journalistinnen. Ro-

mane und Kurzgeschichten zählten zu ihren Lieblingsgattungen; Erinnerungen an das Leben auf dem Festland waren ihr bevorzugtes Thema, und ihre Protagonisten hatten nicht selten eine leicht hemingwayische Färbung.⁴

Der Antijapanische Widerstandskrieg(1937-1945), der Kampf gegen die Kommunisten, die Unruhe, die die Flucht vom Festland nach Taiwan mit sich gebracht hatte, und das Gefühl der Heimatlosigkeit bildeten den Hintergrund dieser verhältnismäßig unproduktiven und wenig innovationsfreudigen Epoche in der Literatur. Es gab nicht mehr als ein halbes Dutzend Autorinnen, die regelmäßig Werke veröffentlichten. Hier muß auf jeden Fall die im Jahre 1918 geborene Lin Haiyin erwähnt werden.⁵

Lin, Tochter eines taiwanesischen Intellektuellen, der in Japan studiert hatte, beendete ihre schulische Ausbildung in Beijing. Nach dem Studium war sie einige Jahre in Beijing als Journalistin tätig. In den 50er Jahren arbeitete Lin als Redakteurin bei der Zeitung „United News“(lianhe bao). Das von ihr redigierte Feuilleton wurde zur geistigen Wiege der modernen chinesischen Literatur auf Taiwan, besonders für Autoren taiwanesischer Herkunft. Bevor Lin Ende der 60er Jahre ins Verlagswesen ging, hatte sie vier Sammelbände ihrer Erzählungen und zwei Romane veröffentlicht. Inzwischen ist ihr Werk auf rund 20 Bände angewachsen, hinzu kommen noch Märchen- und Kinderbücher.

Frauenschicksale im alten China und die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen auf Taiwan, wie sie entscheidend in das Leben der Frauen eingreifen, liefern die zentralen Themen ihrer Erzählungen. Über die Situation der Frau in Liebe, Ehe und Familie seit der Bewegung der Neuen Kultur in den 20er Jahren äußerte Lin folgendes:

Viele chinesische Frauen konnten die tiefe Kluft zwischen der alten und neuen Zeit überwinden, die meisten scheiterten jedoch.⁶

Lin zeigt in ihrem Werk große Achtung vor Frauen, die den Sprung in die Moderne nicht geschafft haben, was auch in dieser mittelbaren Form der „Mutterbindung“ auf traditionelle Rollenerwartungen hinsichtlich der Leidenschaft von Frauen zurückgeführt werden kann. So hatte sie selbst zwar den „Sprung“ in die Moderne geschafft, dabei verstand sie sich jedoch im-

mer als Bindeglied und Vermittlerin zwischen Alt und Neu, zwischen dem Taiwanesischen und Festländischen, zwischen Mächtigen und Rechtlosen, zwischen Herrschern und Beherrschten. Sie verharrte allerdings bei allem persönlichen und beruflichen Erfolg als Autorin, Verlegerin und Gesellschaftskritikerin in der Rolle einer traditionsbewußten Chinesin, die neben dem beruflichen Erfolg auch eine glückliche Ehefrau und gute Mutter war. Als gebildete und emanzipierte Frau, ihrer Zeit, formulierte sie ihre Kritik taktvoll und zurückhaltend. In ihren Werken mied sie jegliche Beschreibung von Gewalt und Sexualität. Trotzdem war sie eine anerkannte Kämpferin für die unterdrückte Frauen, wie Prostituierte und Pflögetöchter (yangnü).

Die zweite Schriftstellerin, die auch zu dieser Epoche zählt, ist Guo Lianghui (1926-). Guo stammt aus der Provinz Shandong, hat ihr Studium in Sichuan abgeschlossen und war mit einem Piloten der chinesischen Luftwaffe verheiratet. Ihr erster Prosaband *Der silberne Traum* erschien im Jahre 1953, seit dieser Zeit schreibt sie unermüdlich und veröffentlichte inzwischen mehr als 60 Bücher. Sie thematisiert oft die Komplexität der menschlichen Natur, und benutzt dabei oft die Stimme eines versteckten/ allwissenden Erzählers. Sie erreichte sicherlich nicht so einen großen Wirkungskreis wie ihre etwas ältere Kollegin Lin, aber als „Nur- Autorin“ ist Guo zweifellos ein gutes Stück weitergekommen. Guo ist eine Meisterin psychologischer Beschreibungen, und ihre Protagonistinnen scheuten nicht vor Offenlegung ihres Liebes- und Sexualempfindens. Als ihr berühmter Roman *Schloß des Herzens* (xinsuo) im Jahre 1962 erschien, warf man ihr Lüsternheit vor, und daß sie sich „zu intensiv“ mit der Sexualität beschäftige. Deshalb wurde sie 1963 aus dem „Nationalen Autorenverband“ ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde der Roman verboten, was ihm zu einem einmaligen Erfolg verhalf, so daß er nun als Raubdruck erst recht zirkulierte. Erst zwanzig Jahre später, im Jahre 1983, wurde dieses Verbot aufgehoben.

Andere bemängelten an Guos Werken, daß sie wegen ihrer, thematischen Spezialisierung zu unpolitisch seien. Somit werde sie „...in die Literaturgeschichte zurückfallen und immer weniger Aufmerksamkeit unter den jungen Leserschichten finden!“⁷ Guo äußerte sich dazu gelassen: „Ich schreibe nicht, weil ich meinen Lesern schmeicheln will.“⁸

Guo stellt in ihren Werken *Frauen in Taipei* (Sammelband 1980) und *Der Vorgerückte Lebensabend* (Erzäh-

lung 1985) den Lesern einige Frauen der Hauptstadt Taiwans vor: die meisten von ihnen sind alleinstehend, nicht mehr ganz jung und haben im Leben vieles durchgemacht. Sie sind einsam, bejahen das Leben trotzdem und versuchen aus ihrer Isolation auszubrechen; diese berufstätigen Frauen, die manchmal narzistische Neigungen aufweisen, leben in einer hochentwickelten und mit Konsumgütern angefüllten Welt, ihr Seelenleben ist oft nicht erfüllt; sie sind innerlich verzweifelt und stehen sogar allen Fragen nach einem Sinn ihres Lebens stumpf und gleichgültig gegenüber.

Es gibt aber auch solche, die in der Lage sind, über ihr Leben zu reflektieren; diesen gelingt es zwar, die Hindernisse zu beseitigen, doch geraten sie auf dem Weg in die geistige und körperliche Selbständigkeit häufig, wenn auch nur vorübergehend in die „Hölle“. Auf der anderen Seite stehen auch Frauengestalten, die nicht bereit sind, ihre Rolle in Frage zu stellen, sondern vielmehr die immer zahlreicheren Erwerbsmöglichkeiten, die sich ihnen inzwischen bieten, ganz pragmatisch nutzen und sich dem Wohl der Familie unterordnen.

Persönliche Emotionen spielen für diese Frauen eine geringe Rolle; Männer fungieren für sie als eine Art „Bushaltestelle“ im Leben, wo sie sich zwischendurch eine Pause leisten. Hervorstechendes Merkmal von Guos Werken sind die immer wiederkehrenden verborgenen, aber hartnäckigen Proteste gegen die unterschiedlichen moralischen Maßstäbe, die an das Verhalten von Frauen und Männern angelegt werden. Guo gelangte hier zu einer völlig neuen Bewertung: Eine Frau ist immer dann und nur dann unmoralisch, wenn sie ihre Mutterpflichten vernachlässigt. Diese Ansicht versetzte dem traditionellen Frauenideal, wie es sich im Postulat „Sowohl eine tugendhafte Ehefrau als auch eine gute Mutter sein“ formuliert findet, einen harten Schlag. Hier könnte einer der Gründe dafür liegen, warum ihre Werke bis heute in der Öffentlichkeit kaum diskutiert worden sind.

Schriftstellerinnen, die als Hauptvertreterinnen der zweiten Phase, d.h. von ca. 1960 bis 1980 gelten können, sind zahlreich. Um den Umfang dieser Arbeit nicht zu sehr zu erweitern, werde ich zunächst nur drei Autorinnen, nämlich Hong Zhihui (Ouyang Zi; 1939-), Shi Shuqing (1945-) und Shi Shuduan (Li Ang; 1952-) vorstellen.

Der 5.3.1960 ist ein unvergeßlicher Tag für eine kleine Gruppe von Studenten der Nationalen Taiwan Universität in Taipei geworden. An diesem Tag kam die erste

Nummer der Zeitschrift „Moderne Literatur“ heraus, damit begann eine neue Epoche der modernen chinesischen Literatur auf Taiwan, die sowohl thematisch-inhaltlich als auch technisch-theoretisch stark von europäischen und amerikanischen Literaturformen⁹ beeinflusst wurde.

Hong Zhihui, Pseudonym Ouyang Zi, geboren 1939 in Japan, taiwanesischer Abstammung, ist Mitbegründerin dieser Zeitschrift. Ganz im Gegenteil zur Guo Lianghui, hat Hong in den letzten 30 Jahren insgesamt nur sieben Werke in den Bereichen Kurzgeschichte, Prosa und Literaturkritik veröffentlicht. Einer der Hauptgründe hierfür war ihre unheilbare Augenkrankheit. Weshalb sie trotzdem in meine Auswahl fällt, ist an erster Stelle die künstlerische Fertigkeit, die sie in ihrem Erzählungssammelband *Herbstblatt* (Qiuye) zum Ausdruck brachte. Methodisch folgte Ouyang streng dem Gesetz des europäischen Klassizismus und beherrschte dabei Zeit, Ort und Aktionen meisterhaft, so daß die Erzählungen voller Spannungen und Höhepunkte sind. Thematisch gesehen, waren Ouyangs Erzählungen sehr umstritten; z. B. thematisierte sie in Qiuye Leben, Tod und Liebesverhältnisse in allen möglichen Variationen. Besonders provozierend für den chinesischen Leser sind die Beschreibungen psychologischer Prozesse von ungezügelter Leidenschaft bzw. Liebe von Frauen verschiedenen Alters. Sie stellte fast ausschließlich abnormale zwischenmenschliche Beziehungen dar, die wiederum zu wahr sind, um verleumdet werden zu können. Diese innovativen, jedoch schwerverdaulichen Werke wurden als Opus einer Synthese von westlicher Literaturtheorie und chinesischer Schrift angesehen.¹⁰

Ouyangs Verdienst liegt darin, daß sie die ersten Schritte gewagt hat, die Seele der chinesische Frau unserer Zeit, von verschiedenen Aspekten aus unter die Lupe zu nehmen, dabei beschreibt sie diese „dunklen Seelen“ so schonungslos, daß sie damit den Moralaposteln Chinas zwar einen großen Schrecken einjagt, jedoch auch anregte, über das realexistierende Phänomen und Lebensdilemma dieser Frauen scharf nachzudenken. Ouyang Zis *Herbstblatt* ist ein einsames Werk mit großer Wirkung, auch vom literarischen Standpunkt aus.

Die zweite Autorin dieser Phase, die ich hier vorstellen möchte, ist Shi Shuqing. Ähnlich wie Ouyang studierte auch Shi westliche Literatur in Taiwan, und später Theaterwissenschaft in den USA. Bereits als Schülerin veröffentlichte Shi Prosa und Erzählungen in Literatur-

zeitschriften wie z. B. in *Moderne Literatur* und im vierteljährlichen Magazin *Wenxue*.

Anders als Ouyang legt Shi wenig Wert auf Kunsttheorie, obwohl sie neben dutzenden Erzählungen und Romanen auch ein Werk über das chinesische Drama und Theater geschrieben hat. Man kann ihre Werke in folgende Arbeitsphasen unterteilen:

- a. Veröffentlichungen vor 1970, nämlich vor ihrer Studienreise in die Vereinigten Staaten. Während dieser Zeit betrachtete sie mit unschuldigen Augen die taiwanesischen Gesellschaft und versuchte die vielschichtige Menschennatur zu beschreiben. Psychologische Beschreibungen waren oft ihr bevorzugtes Ausdrucksmittel.
- b. Während ihres Aufenthaltes in den U.S.A. schrieb sie überwiegend über das Eheleben der amerikanischen Chinesen. Thematisiert wurde vor allen Dingen die entwürdigende Lebenssituation der Chinesinnen, die von Männergewalt und Akkulturationsstress überfordert wurden.¹¹
- c. Die dritte Arbeitsphase umfaßt die Zeit von 1980 bis heute, in der Shi sich als Frau reifer und ausglichener vorstellt. Sie gibt sich nicht mehr mit der Problembewältigung in Ehe und Liebe zufrieden, sondern feiert mit erweitertem Horizont und „einem immer noch pochenden Herzen“ Licht und Poesie.¹² So sind Werke entstanden, die nicht mehr nur mit Tod, Sex und Wahnsinn zu tun haben.

Shi ist bekannt für ihre eigen- und einzigartige Literatursprache, die weder klassisch chinesisch, noch modern westlich gefärbt ist. Sie verwendet sehr viele Metaphern, Fabeln, Symbole und bildliche Darstellungen in ihren Texten. Allerdings wenn man die Frauenfiguren von Shi, die sich in mannigfaltigen Lebenssituationen zurecht zu finden versuchen, genauer ansieht, dann wird man den Eindruck bekommen, daß Ibsens Nora wieder lebendig wird. Ist das ein heimlicher Hinweis von Shi Shuqing, daß die chinesische Frau in der taiwanesischen (oder auch einer anderen) Gesellschaft ihren perfekten Ehemann, den Hüter des goldenen Käfigs, noch nicht bzw. nie loswerden kann?¹³

Shi und Ouyang stellen Frauen dar, die durch ihre Werke ihre Rolle und ihr Leben reflektieren. Sie sind nicht mehr bereit weiterhin zu schweigen, vielleicht schaffen sie es

auch, den bisherigen Sittenkodex für zwischenmenschliche Beziehungen, der über zwei Jahrtausende von der konfuzianischen Ideologie geprägt war, neu zugestalten.

Die Frage wie und wann dies geschehen könne, bleibt jedoch offen. Trotzdem waren beide bis zur Veröffentlichung von *Gattenmord* die „unangenehmsten“ Schriftstellerinnen für die taiwanesischen Männerwelt, die nun mit einer offenen Kriegserklärung von Shi Shuduan, Pseudonym Li Ang, konfrontiert wurde.

Li Ang, 1952 in der südtaiwanesischen Hafenstadt Lugang geboren, ist die jüngere Schwester von Shi Shuqing, und hat ebenfalls ein theaterwissenschaftliches Studium in den USA abgeschlossen.

Li begann ihre schriftstellerische Tätigkeit im Jahre 1965. Als sie in ihrer Erzählung *So spielt das Leben* (Renjian shi) 1973 erstmals Sexualität zwischen Jugendlichen thematisierte, war sie schon einmal Bezielscheibe empörter, im Grunde genommen heuchlerischer Kritik geworden. Noch bewußter als Guo Lianghui reagierte Li überlegt und gelassen auf ihre Kritiker, denn sie sah keine andere Möglichkeit, die unverblümete Wahrheit über die Unterdrückung der Jugendlichen und der Frau in der Gesellschaft aufzudecken. Und Li, damals eine junge Studentin, die die doppelte Unterdrückung als Jugendliche und Frau am eigenen Leibe erfahren und dokumentiert hatte, setzte sich zum Ziel die Frauen und die Gesellschaft über die Menschenrechte aufzuklären. Li veröffentlichte die Novelle *Gattenmord* (Shafu), in der zuerst eine große moralische Gefahr für die Gesellschaft gesehen wurde, im Jahr 1983. In der literarischen Szene wurde das Werk jedoch als beste Novelle des Jahres 1983 mit dem Literaturpreis der Tageszeitung United News honoriert. Durch die Breitenwirkung als Kolumnistin¹⁴ und Schriftstellerin, ja sogar als Soziologin kann man Li als wichtigste Vertreterin der dritten Entwicklungsphase der Frauenliteratur auf Taiwan betrachten. Nun möchte ich die Novelle *Gattenmord* kurz vorstellen.

Literarische Werke mit der Thematik des Gattenmordes gab es in China bereits seit einigen Jahrhunderten. Sie wurde früher nur von männlichen Autoren aufgegriffen und verarbeitet, und zwar in der moralisierenden Absicht, abschreckende Beispiele vorzuführen. Dagegen ist die Handlung in Lis *Gattenmord* gemessen am traditionellen Schema absolut paradox. Li stellt die Protagonistin als scheinbare Gewalttäterin dar, die in Wirklich-

keit unter der Gewalt des (Ehe-) Mannes und der traditionellen Wertvorstellungen, ein von der Gesellschaft gehetztes Opfer ist. Sie wurde als ein armseliges, hilfloses Wesen, oder vielmehr als Opfer charakterisiert. Der ermordete Ehemann, von Beruf Schlächter, ein vulgärer Typ mit brutalen sexuellen Ansprüchen, zeigt zwar ab und zu menschliche Züge, das Bösertige gewinnt bei ihm jedoch unentwegt die Oberhand.

Die sachlich klare Gliederung der Geschichte und der fesselnde Aufbau der Handlung schildern die ständig zunehmende körperliche und seelische Belastung der Protagonistin, die in einem plötzlich eintretenden Zustand von Trance gipfelt – sie tötet ihren Ehemann. Das tragische Ende dieser Geschichte führt zur Entlastung und Entspannung der Leser, was nicht anders zu erwarten ist.

In *Gattenmord* wurde die bisher in der Literatur stark tabuisierte Beschreibung der Sexualität in der Ehe offen dargestellt. Die Autorin kritisiert das Sexualverhalten des Ehemannes, sie stellt ihn bloß - diese Tabuverletzung stellt in einer nach wie vor patriarchalischen Gesellschaft eine ungeheure Provokation dar. Die männlichen Kritiker reagierten teilweise entsprechend und diffamierten Li als sensationslüstern und warfen ihr „Hurerei“ vor. Glücklicherweise gab es auch einige Kolleginnen und Kollegen, die Li unterstützten und sie ermunterten, auf dieser Grundlage weitere Untersuchungen anzustellen und weiter zu schreiben.¹⁵

Li, inzwischen auch Professorin für Dramaturgie und Moderne Literatur, veröffentlichte ca. 15 Erzählungssammelbände und Romane, sowie drei journalistische und sozialwissenschaftliche Sachbücher. Eines der Sachbücher, der *Seitensprung/Affaire* (Waiyu) in dem sie wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Psychologie, Soziologie, Medizin, Sexualkunde und Rechtswissenschaft verarbeitet und die Frauenwelt präsentierte, erschien 1985. Damit leistete sie der chinesischen Frau und den Familien, die bisher über die Ursachen dieser Phänomene wenig aufgeklärt waren, eine wesentliche Hilfestellung und bot ihnen erstmals wissenschaftlich fundierte Lösungsansätze.

Zu den erklärten Zielen am Anfang ihrer Karriere als Autorin gehörte für Li genauso gut schreiben zu können wie ihre männlichen Kollegen. Daher nahm sie auch den männlich klingenden Namen „Li Ang“ an.¹⁶ Aber im Laufe der Zeit begriff sie, „daß auch eine Frau eine überragende Schriftstellerin werden kann.“

Li Ang prangert hauptsächlich die geschlechtsspezifischen moralischen Prinzipien an, wobei Sexualität den Kernpunkt ihres Strebens bildet. Sie vertritt ferner die Ansicht, daß sowohl in der traditionellen als auch in der heutigen Gesellschaft Chinas nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer unter sexuellen Vorurteilen leiden. Sie hat daher begonnen, sich in ihren Werken u. a. auch unter diesem Aspekt mit der Sexualität zu befassen.

Als letzte Autorin der dritten Phase möchte ich noch Yuan Qiongqiong vorstellen.

Yuan 1950 in Xinzhu, Taiwan geboren, gehört nicht zu den produktivsten Autorinnen Taiwans. Sie hat insgesamt vier Sammelbände mit Kurzgeschichten, drei Prosa-bände und zahlreiche Hörspiele veröffentlicht.

1980 gewann sie mit der Erzählung *Der eigene Himmel* den Literaturpreis der Tageszeitung United News (Lianhe bao). Yuan ist vor allem wegen ihrer zuschauenden Erzählerperspektive und des teilnahms- bzw. emotionslosen Sprachgebrauches in ihren Erzählungen sehr beliebt. Irgendwie gelingt es Yuan dadurch die Ereignisse der Zeit wirklichkeitsnah und ironisch wiederzugeben. Ihre Protagonistin in der Erzählung *Der Eigene Himmel* wurde nicht nur von dem Ehemann, sondern von der ganze Verwandtschaft zur Scheidung gezwungen, weil sie kein Kind gebären konnte und der Ehemann eine andere hatte. Nach der Scheidung hatte sie zwar die Freiheit und die Würde als Frau genossen und dabei auch eine eigene Existenz aufbauen können, aber was ihr Gefühlsleben betrifft, war die Suche nach einem geeigneten Partner zwecklos.

Als sie ihren geschiedenen Mann nach vielen Jahren durch Zufall wieder traf, war sie glücklich, daß sie nicht mehr die Frau war, die hinter ihm stehen und mit hängendem Kopf Kinder zu pflegen hatte. Gleichzeitig stellte Yuan dem Leser auch die Frage, wo und wie eine geschiedene Frau im freien Himmel einen grünen Zweig zum Ausruhen finden könne?

Yuan schreibt suggestiv und mit stoischem Gleichmut, erreicht jedoch den unerwartet dramatischen Höhepunkt in ihren Erzählungen; die von ihr oft aufgeworfene Fragestellung lautet: Kann eine Frau überhaupt gleichberechtigt und gleichgestellt sein? Soll eine Frau nicht endlich auch aus der Sicht des Mannes den Problemen des Ehe- und Liebeslebens entgegenwirken?¹⁷

Sowohl Yuan Qiongqiong als auch Li Ang zeigen sich um einen praktisch orientierten Ansatz für die Verständigung beider Geschlechter bemüht, und somit auch für die Emanzipation der Frau in Gesellschaft und Familie. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich durch die Chancengleichheit im Bildungswesen und durch die rapide Industrialisierung die Stellung der Frau in Taiwan grundlegend verändert hat. Gleichwohl welchen Alters, Frauen, die schriftstellerisch tätig sind, wollen ihren Freuden und Leiden einen Sinn geben, indem sie sie verarbeiten und mit ihnen an die Öffentlichkeit treten. Die Verbesserung des Lebensstandards und des Bildungsniveaus ließ das Interesse an Literatur im allgemeinen und an literarischer Innovation im besonderen wachsen.

Frauenfiguren, deren Lebensverlauf nicht nur fiktiv, sondern wahrheitsgetreu dargestellt wurde, weisen Spuren des Zeitgeistes auf: Von der Protagonistin der Autorin Lin Haiyin, die nicht einmal einen Namen besitzt, bishin zu den berufstätigen Frauen von Guo Lianghui und Yuan Qiongqiong in der Großstadt Taibei, die zwar eine eigene Existenz aufbauen können, sich aber von der Gesellschaft total entfremdet fühlen und frustriert durch die Auflösung von Liebes- und Ehebeziehungen sind. Dies zeigt vielleicht gerade die Notwendigkeit, weitere Forderungen in Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Emanzipation der Frauen an sich und an die Gesellschaft zu stellen.

Mit der Veröffentlichung von Li Angs *Gattenmord* und Werken vieler anderer junger Schriftstellerinnen beginnt jedoch eine Epoche des Dialogs zwischen Mann und Frau. Der Versuch, den chinesischen Männern bzw. der patriarchalischen Gesellschaft gezielt, aber vorsichtig beizubringen, daß auch Frauen gleichberechtigte Partner im Beruf, zu Haus und in allen Lebenslagen sind, ist deutlich zu spüren. Diese Autorinnen sind in allen literarischen Gattungen vertreten und bedienen sich Verschiedenster Erzähltechniken der modernen Zeit. Die Zeiten in denen die Dichtkunst der Frauen nur dem Zweck diene, Gefühle und Sehnsüchte zu formulieren, gehören endgültig der Vergangenheit an. Probleme des weiblichen Selbstverständnisses und die Frage, wie die Probleme der Frauen sozial gelöst werden können, stehen im Mittelpunkt der literarischen Diskussion.

Es muß abschließend nochmals betont werden, daß gerade die jüngeren Autorinnen aus Taiwan für die immer umfangreicher werdende chinesische Literatur

eine starke Bereicherung darstellen, und zwar in einer Art und Weise, die durchaus einen Anspruch auf eigenständige Wertung besitzt.

Fußnoten

- 1 vgl. mit der Phasenteilung von Wolf Baus in: Blick übers Meer. 1982: 22ff., es handelt mehr von Literaturpolitik als von (der eigentlichen) Literatur selbst.
- 2 Der ehemalige Präsident der Beijing daxue, Aktivist der Vierten Mai Bewegung, Jiang Monglin rief in seinem Aufsatz Über die Bewegung der Neuen Literatur(tan xinwenyi yundong) aus, daß die taiwanesischen Schriftsteller sich bemühen sollen, ihren Horizont durch persönliche Teilnahme am Leben in den Dörfern und mit den Bauern zu erweitern. Auch der orientierungslose Eindruck in den sich im Anfangsstadium einer Industriegesellschaft befindlichen Städten ist erlebenswert und aufschlußreich für eine neue literarische Schaffensrichtung; s. Jiang(Chiang, Mon-Lin): Neue Strömungen (Xin Chao), Taipei 1961:140f
- 3 Zeitschriften wie Moderne Literatur (Xiandai wenxue), 1960 von einer kleinen Gruppe von Studenten gegründet, sowie die von der Schriftstellerin Lin Haiyin(1918-) 1967(?) gegründete Reine Literatur(Chun wenxue) erwiesen sich als Vorkämpfer und Wegbereiter der modernen Literatur auf Taiwan.
- 4 vgl. Pan Renmu, Lieber sterben als verderben (Ning wei waquan), in Kuo, Hengyü (Hg.): Der Ewige Fluß,München 1986:35ff.
- 5 Lin wurde in Tokyo geboren und heiratete später in Peking Xia Chengying, einen bekannten Schriftsteller und Sohn eines früheren hohen kaiserlichen Beamten. Durch ihre Heirat wurde sie mit der Wirklichkeit und den Lebensbedingungen der chinesischen Frauen in der Großfamilie bekannt. Ihre Protagonistinnen sind fast ausschließlich Opfer der alten feudalen Gesellschaft und leisten keinen Widerstand.
- 6 Siehe Lin Haiyin: Der Docht(Zhuxin), Taipei 1981-2, Vorwort von Xia Zuli, S.5f.
- 7 s. Wörterbuch für Neue Literatur auf Taiwan (Taiwan xinwenxue cidian), Chengdu, 1989:214.
- 8 Vgl. Martin-Liao, in: Cheng/Gransow/Leutner, „Frauenstudien“ München 1992:263.
- 9 Näheres über moderne Literatur und seine Geschichte s. Bai Xianyong: Muoran huishou Taipei 1978:79ff.
- 10 Vgl. Qi Bangyuan: Jahrtausendstränen(Qiannian zhi lei), Taipei 1990: 116ff.
- 11 Wörterbuch der Taiwanesischen Literatur, ebd., S. 197.
- 12 Qi Bangyuan, eba., S. 119f.
- 13 Shi Shuqing: Der Perfekte Ehemann. Taipei 1985:129ff; erste Veröffentlichung 1976.
- 14 Li arbeitet seit Ende 1982 als Kolumnistin in der Zeitung China Times (Zhongguo shibao). Ihre Kolumne trägt den Titel: „Frauen Ansichten“.
- 15 Vgl. Li Ang: Experiment der Liebe. (Aiqing shiyan), Taipei 1984, Vorwort von Wu Jinfa: Erörterung der sexuellen Rebellion in den Erzählungen von Li Ang (Luelum LiAng xia oshuo zhong de xing fankang)
- 16 Li Ang, wortwörtlich bedeutet: Ein stolzer Mann namens Li.
- 17 S. Yuan Qiongqiong: Die Mini-Erzählungen von Yuan Qiongqiong. Taipei 1988

Gisela M. Reiterer

Die Chinesen in den Philippinen

„Unser Blut mag chinesisch sein, aber unsere Wurzeln ruhen tief in der philippinischen Erde. Wir sind dem philippinischen Volk verbunden.“ Das ist das Credo der Kaisa Para Sa Kaunlaran, Inc., der Union für den Fortschritt in Manila, die für die verstärkte Integration der chinesischen Minderheit in den Philippinen eintritt. Diese ist mit 800.000 bis 950.000 Personen, also 1,25% bis 1,50% der derzeit rund 64 Mio. umfassenden Gesamtbevölkerung des Landes, sowohl die zahlen- als auch anteilmäßig kleinste chinesische Ethnie in den im engeren Sinne südostasiatischen Staaten. Doch können mindestens 10% aller Filipinos auch auf chinesische Vorfahren in ihrem Stammbaum verweisen, reichen ja die Kontakte zwischen China und dem philippinischen Archipel weit in die vorspanische Zeit zurück.

Während die aus der Tangzeit (618-907) und den Fünf Dynastien (907-960) stammenden Porzellanfunde auf den Inseln vermutlich durch nichtchinesische Händler dorthin gelangt waren, gab es gegen Ende des 10. Jahrhunderts bereits direkte Kontakte. 972 wird Ma-i, die heutige Insel Mindoro, in der Songgeschichtsschreibung namentlich als Handelspartner Chinas erwähnt. Aus der Song- (960-1278) und der Yuan-Dynastie (1260-1368) stammen Beschreibungen des sino philippinischen Handels, und zwischen 1001 und 1424 wurden Missionen von verschiedenen Inseln des Archipels an den chinesischen Kaiserhof entsandt. Zwischen 1425 und 1576 blieben die Philippinen in den chinesischen Quellen unerwähnt. Als jedoch die Spanier 1571 Manila einnahmen, fanden sie dort eine chinesische Minderheit vor, für die damit eine wechselvolle Geschichte begann, denn die europäischen Eroberer verfolgten ihr gegenüber in den folgenden Jahrhunderten eine ambivalente Politik.

Zwar ermöglichten der fehlende staatliche Überbau und kulturelle Zusammenhalt, der Archipelcharakter des Landes, die Ausnutzung indigener Rivalitäten und der Einsatz des Katholizismus als Pazifizierungsinstrument den Spaniern eine relativ unblutige Eroberung der Philippinen, ihre Hoffnung auf große Reichtümer und Gewürzvorkommen wurde jedoch enttäuscht. Die Subsistenzlandwirtschaft der indigenen Bevölkerung reichte gerade für diese. Die wenigen spanischen Siedler waren zu *Hidalgos* aufgestiegen, als solche zuständig für

den Kampf und die Regierungsgeschäfte und nicht bereit, manuelle Arbeit zu leisten. Der Handel mit den Chinesen war nicht nur für ihre eigene Versorgung, sondern auch zur Aufbesserung ihrer spärlichen Einkommensmöglichkeiten notwendig. Die auf chinesischen Dschunken aus China, Siam (Thailand), Kambodscha und Indien gebrachten Waren bildeten die Grundlage des von den Siebzigerjahren des 16. Jahrhunderts bis 1814 dauernden Galeonenhandels zwischen Manila und Acapulco, der praktisch die einzige profitable Einnahmequelle der spanischen Bürokratie in den Philippinen darstellte. Nahm diese einerseits die Dienste der Chinesen in Anspruch, so war sie andererseits bestrebt, sie durch eine restriktive Verwaltung ihrer Kontrolle zu unterwerfen.

Schon 1586 wurde außerhalb der Stadtmauern Manilas ein umzäunter *Parian* für sie geschaffen. Die chinesischen Händler wurden zur Zahlung hoher Ankergelder, Steuern und Lizenzgebühren verpflichtet, waren bei geringsten Vergehen schweren Strafen ausgesetzt und wurden 1598 in ihrer Bewegungsfreiheit auf den Inseln eingeschränkt. Trotzdem führte der mit der spanischen Kolonisation verbundene Aufschwung des Handels zur verstärkten Immigration chinesischer Kaufleute. So lebten zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereits rund 20.000 im Einzelhandel tätige Chinesen in Manila. Ihre wirtschaftliche Bedeutung, ihr Widerstand gegen die Christianisierung und kulturelle Hispanisierung und ihr Protest gegen die schlechte Behandlung seitens der Spanier führten schon 1603 zum ersten antichinesischen Pogrom in Manila, dem in den folgenden Jahrhunderten periodisch weitere Übergriffe und Massaker folgen sollten, die die chinesische Bevölkerung in den Philippinen erheblich dezimierten. Spanische Versuche, die Einwanderung zu stoppen und die Chinesen auszuweisen, blieben ohne langfristige Auswirkung und wurden auch seitens der Ordensgeistlichen kritisiert. So wurde es den 15-20% getauften Chinesen schließlich 1680 gestattet, sich auf dem Land anzusiedeln. Sie blieben aber weiterhin jene Bevölkerungsschicht, die den höchsten Tribut und die höchsten Abgaben zu leisten hatte. Der *Parian* außerhalb Manilas wurde schließlich zur Sondergemeinde mit einem eigenen *Gobernadorcillo*, einem eigenen Bürgermeister, erklärt.

Obwohl um 1700 die Zahl der Chinesen in den Philippinen zurückging, wurde die Politik ab 1729 wieder rigider, nahmen die antichinesischen Tendenzen auch innerhalb der indigenen Bevölkerung zu. Mit wachsender

Sorge und Mißgunst hatten die Spanier ihre Verbreitung über den Archipel sowie ihre Monopolisierung des Handels in der Provinz verfolgt und ihre Konkurrenz zu fürchten begonnen. 1734 wurde daher ihre Vertreibung von einer königlichen Cedula empfohlen und in der Folge vom Gouverneur und dem Erzbischof von Manila vorangetrieben. Die 1744 verpflichtend geforderte Durchführung blieb ohne große Wirkung, doch spitzten sich die Probleme durch die Kollaboration der Chinesen mit den Briten während deren Okkupation Manilas von 1762 bis 1764 zu. Gouverneur Anda y Salazar ließ nach dem britischen Abzug alle Chinesen auf der Hauptinsel Luzon hängen. Die übrigen wurden 1766 des Landes verwiesen. Nur die Christen unter ihnen durften bleiben, waren sie ja durch die katholische Taufe zu spanischen Untertanen geworden.

Die Vertreibung brachte der Kolonie einmal mehr wirtschaftliche Nachteile, sodaß die Entscheidung 1778 widerrufen wurde. In Hinkunft sollte sich die Zahl der einwandernden Chinesen nach den Bedürfnissen des Landes richten und vom Gouverneur festgelegt werden. So blieb sie bis Mitte des 19. Jahrhunderts beschränkt. Das dadurch entstehende wirtschaftliche Vakuum wurde von den christianisierten chinesischen Mestizen genutzt und gefüllt.

Erst um 1830 begannen die Spanier ihre Politik gegenüber den Chinesen zu überdenken. Angesichts der Öffnung des Landes und seiner Einbindung in den Welthandel wurde ihre Einwanderung nun nicht nur erlaubt, sondern gefördert. Die alten Sonderabgaben und Barrieren wurden abgeschafft. Die chinesischen Kaufleute wurden in den Außen- und Binnenhandel integriert, fungierten als Groß- und Zwischenhändler, Vertreter und Geldverleiher und in der Provinz, wo sie die heute noch gängigen Sari-sari-Geschäfte, die kleinen Gemischtwarenhandlungen, errichteten, auch als Einzelhändler. Dazu kamen zahlreiche Straßenverkäufer und Hausierer. Ausländische Firmen, die sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts in den Philippinen niederlassen durften, beschäftigten Chinesen als Mittelsmänner. Die spanischen Versuche, sie als Landarbeiter auf den großen Haciendas zu verpflichten, waren jedoch wenig erfolgreich.

Der zunehmende, vorwiegend aus Südchina kommende Einwandererstrom - ab 1880 waren es jährlich über 10.000 - führte 1890 zur Wiederaufnahme der restriktiven Gesetzgebung. Die chinesische Bevölkerung, die

nun zahlreicher war denn je, reagierte mit verstärktem Zusammenschluß, Absonderung und Schaffung eigener Organisationen. Sie widerstand jeder Assimilation, was ihre politische und kulturelle Isolation noch verstärkte. Die spanischen Vorurteile gegen sie waren im Laufe der Kolonialherrschaft auch von der einheimischen philippinischen Bevölkerung übernommen worden. Ihr Status als wenig geliebte kulturelle Minderheit in einem fremden Land schien gefestigt.

Eine andere Entwicklung nahmen die chinesischen Mestizen. Viele der frühen, ausschließlich männlichen chinesischen Händler blieben und gründeten mit einer einheimischen Frau eine Familie, was von den Spaniern durchaus begrüßt wurde, hofften sie ja, durch eine katholische Mestizengruppe ihren kirchlichen Einfluß in China ausweiten zu können. Tatsächlich waren die Mestizen um größtmögliche Anpassung an die spanische Kultur und Lebensweise bemüht, ließen sich taufen und galten somit als spanische Untertanen. Ihre Integrationswilligkeit verlieh ihnen Beliebtheit beim Kolonialherrn und öffnete ihnen Möglichkeiten, die sowohl den Indios als auch den Chinesen verwehrt blieben. Waren letztere gesetzlichen Restriktionen, Übergriffen, Massakern und periodischer Vertreibung ausgeliefert, blieben sie davor bewahrt, konnten vielmehr nach deren Dezimierung ihre ökonomische Position einnehmen und sie auch aus dem Handwerk fast vollständig verdrängen. Schon 1810 wurde die Zahl der chinesischen Mestizen in den Philippinen auf 120.000 geschätzt.

Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Einwanderungsbeschränkungen für Chinesen aufgehoben wurden, mußten ihnen die Mestizen als Kaufleute weichen. Juridisches Knowhow und finanzielle Mittel ermöglichten ihnen die Akkumulation von Grundbesitz und in der Folge die Etablierung in der Landwirtschaft, der Zuckerindustrie und der Exportproduktion. Gesetzliche Beschränkungen der ausländischen Handelshäuser sowie die Schwäche und Unflexibilität spanischer und philippinischer Wirtschaftstreiber ermöglichten ihnen die Einnahme der Schlüsselpositionen in der Exportproduktion und im Außenhandel und in der Folge sowohl die Marginalisierung und Absorption der einheimischen Führungsschicht als auch die Verdrängung der spanischen Hacienderos. Schließlich machten sie von der seit 1849 bestehenden Möglichkeit Gebrauch, spanische Familiennamen anzunehmen oder ihre zu hispanisieren, wobei sie ihnen noch den spanischen Ehrentitel Don hinzufügten.

Als wirtschaftlich prosperierende und somit politisch einflußreiche Bevölkerungsschicht war es ihnen möglich, ihre Kinder an in- und ausländische Universitäten zu schicken und schließlich als *Ilustrados* unter Berücksichtigung ihrer Privilegien nicht die Unabhängigkeit vom Kolonialherrn, sondern die Gleichstellung mit den Spaniern und die Vertretung in der spanischen Cortes zu fordern. Es war die Grundbesitzerklasse - und darunter die chinesischen Mestizen -, die zur politischen Elite des Landes aufstieg.

Die US-amerikanische Annexion der Philippinen 1898 änderte die Situation der Chinesen im Land grundlegend. Zwar wurde die Einwanderung durch die Anwendung des 1882 in den USA verabschiedeten *Chinese Exclusion Act* gestoppt, die im Land ansässigen Chinesen erlebten jedoch durch die wesentlich liberalere Gesetzgebung ihren bisher größten wirtschaftlichen Aufschwung. Der neue Kolonialherr war bemüht, anti-chinesische Ausschreitungen zu unterbinden und eigene chinesische Organisationen zu fördern, die Integration der chinesischen Minderheit in die philippinische Gesellschaft wurde jedoch auch von ihm unterlassen. Sie galten weiterhin als Fremde.

Hatte man ihre Wirtschaftstätigkeit schon nach der Ausrufung des Commonwealth 1935 sowohl durch die Verfassung als auch eine nationalistische Wirtschaftsgesetzgebung einzuschränken versucht, so wurde ihre Lage nach der Entlassung der Philippinen in die Unabhängigkeit 1946 noch unsicherer. Zwar war am 18. April 1947 ein Freundschaftsvertrag zwischen der Guomindangregierung in China und der Republik der Philippinen unterzeichnet worden, die Ausrufung der Volksrepublik am 1. Oktober 1949 fügte den wirtschaftlichen Ängsten der Filipinos jedoch noch eine politische Dimension hinzu. Man befürchtete, daß sich die Chinesen, nachdem ihnen die Naturalisierung in den Philippinen verwehrt war, mit ihrem Herkunftsland und seiner Politik identifizieren, den kommunistischen Aufstand in den Philippinen unterstützen und damit einen destabilisierenden Faktor darstellen könnten. Obgleich durch diese Entwicklung für die meisten Chinesen eine Rückkehr in die Volksrepublik auszuschließen war, wurde die anti-chinesische Gesetzgebung verstärkt. Der 1948 erfolgten Nationalisierung der chinesischen Marktstände in Manila folgte 1954 die Retail Trade Nationalization Law und 1958 die Philippinisierung zahlreicher vorwiegend akademischer Berufe, die nun nur mehr philippinischen Staatsbürger zugänglich waren.

Eine Besserung wurde erstmals 1965 in Aussicht gestellt, als Präsident Ferdinand Marcos die mögliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Volksrepublik China erwähnte. 1971 wurden die ersten Handelsverträge zwischen den beiden Staaten abgeschlossen. Der Besuch des US-Präsidenten Nixon in China 1972 gab schließlich das Signal dafür, daß eine weitere Annäherung nicht nur keine Entfremdung zwischen den USA und den Philippinen bedeuten würde, sondern angesichts des wachsenden kommunistischen Aufstands in den Philippinen für die Regierung durchaus opportun wäre. Mit der Errichtung einer philippinischen Botschaft in Beijing am 9. Juni 1975 anlässlich des Staatsbesuchs von Ferdinand Marcos schien eine mögliche Unterstützung der Communist Party of the Philippines seitens der Volksrepublik gebannt. Dem vorangegangen war 1973 die von der Verfassung vorgesehene Philippinisierung der 153 chinesischen Schulen in den Philippinen sowie das am 11. April 1975 veröffentlichte Staatsbürgerschaftsdekret, das die Massennaturalisierung der in den Philippinen ansässigen Chinesen zuließ. Entsprangen die formalen Integrationsmaßnahmen auch dem Wunsch des Präsidenten, eventuelle loyale Bindungen gegenüber der Volksrepublik zu brechen und deren Aktionsradius in den Philippinen einzuschränken, so stellen sie doch einen Wendepunkt in der Geschichte der Chinesen in den Philippinen dar.

Die ältere, in der chinesischen Gemeinde noch führende Generation mußte bald erkennen, daß China die erklärte Politik der Nichtintervention ernst nahm, die Rolle des starken Schutzherrn ablehnte und ihr Schicksal mit der Naturalisierung unweigerlich mit dem der Philippinen verbunden war, denn die Möglichkeit der Doppelstaatsbürgerschaft war von der Volksrepublik bereits 1955 abgeschafft worden. Für die jüngere Generation, die bereits mehrheitlich in den Philippinen geboren worden war, eine philippinische Erziehung genossen hatte und China nur aus Erzählungen kannte, wurden mit der Naturalisierung jene Barrieren beseitigt, die ihr bisher die volle Identifikation mit der philippinischen Gesellschaft verwehrt hatten. Der nun einsetzende beschleunigte Integrationsprozeß verlief jedoch keineswegs reibungslos und ist bis heute nicht abgeschlossen. Tatsächlich gibt es auch Differenzen innerhalb der chinesischen Volksgruppe bezüglich des Ausmaßes der wünschenswerten Akkulturation, die großteils, aber nicht ausschließlich mit dem Alter und der Aufenthaltsdauer ihrer Mitglieder zusammenhängen. Während die ältere Generation (Chinatown-Chinesen) nach wie vor an der

chinesischen Lebensweise festhält, betrachtet sich die jüngere, seit dem Zweiten Weltkrieg in den Philippinen geborene Generation, als Filipinos chinesischer Herkunft (Pinsinos) und ist in Lebensstil, Werten, Religion und Sprache weitgehend philippinisiert. Mit der Gewährung der Staatsbürgerschaft konnten sie sich in den Berufen ihrer Wahl ebenso etablieren wie in der Politik.

Die Haltung der Filipinos den Chinesen gegenüber hat sich aber auch nach ihrer formalen Integration wenig geändert. Die seit der spanischen Kolonialzeit gängigen Vorurteile blieben bis auf höchster Ebene bestehen. Sie gelten als unassimilierbar, cliquenhaft, laut und schmutzig. Nach wie vor fürchtet man die wirtschaftliche Konkurrenz chinesischer Geschäftsleute, bezichtigt sie unlauterer Geschäftspraktiken, beneidet sie um ihre Wohlhabenheit und betrachtet sie als „Milchkühe“ und willkommene Sündenböcke. Hartnäckig hält sich der Mythos von der chinesischen Kontrolle der philippinischen Wirtschaft und führt noch heute gelegentlich zu antichinesischen Kundgebungen. Der Realität jedoch entspricht er nicht. Wenngleich auch einige Chinesen im philippinischen Business eine wichtige Position einnehmen und die Mehrheit der übrigen der Mittelklasse angehören, wird diese Volksgruppe von der Armut im Land keineswegs verschont. Sie wird allerdings durch die Wohntätigkeitseinrichtungen der chinesischen Gemeinde, die teilweise auch den Filipinos offenstehen, weitgehend gemildert.

Tatsächlich war der chinesische Beitrag zur philippinischen Wirtschaft und Kultur trotz aller Einschränkungen während ihres jahrhundertlangen Kontaktes enorm. Ein Ende der weitgehend ökonomisch motivierten ethnischen Spannungen setzt daher auch die wirtschaftliche Erholung des Landes und eine annähernd gleiche Verteilung von Lebenschancen voraus.

Als Minderheit in der philippinischen Gesellschaft hat sich die chinesische Bevölkerung seit dem Zweiten Weltkrieg in den Philippinen geborene Generation, als Filipinos chinesischer Herkunft (Pinsinos) und ist in Lebensstil, Werten, Religion und Sprache weitgehend philippinisiert. Mit der Gewährung der Staatsbürgerschaft konnten sie sich in den Berufen ihrer Wahl ebenso etablieren wie in der Politik. Die Haltung der Filipinos den Chinesen gegenüber hat sich aber auch nach ihrer formalen Integration wenig geändert. Die seit der spanischen Kolonialzeit gängigen Vorurteile blieben bis auf höchster Ebene bestehen. Sie gelten als unassimilierbar, cliquenhaft, laut und schmutzig. Nach wie vor fürchtet man die wirtschaftliche Konkurrenz chinesischer Geschäftsleute, bezichtigt sie unlauterer Geschäftspraktiken, beneidet sie um ihre Wohlhabenheit und betrachtet sie als „Milchkühe“ und willkommene Sündenböcke. Hartnäckig hält sich der Mythos von der chinesischen Kontrolle der philippinischen Wirtschaft und führt noch heute gelegentlich zu antichinesischen Kundgebungen. Der Realität jedoch entspricht er nicht. Wenngleich auch einige Chinesen im philippinischen Business eine wichtige Position einnehmen und die Mehrheit der übrigen der Mittelklasse angehören, wird diese Volksgruppe von der Armut im Land keineswegs verschont. Sie wird allerdings durch die Wohntätigkeitseinrichtungen der chinesischen Gemeinde, die teilweise auch den Filipinos offenstehen, weitgehend gemildert. Tatsächlich war der chinesische Beitrag zur philippinischen Wirtschaft und Kultur trotz aller Einschränkungen während ihres jahrhundertlangen Kontaktes enorm. Ein Ende der weitgehend ökonomisch motivierten ethnischen Spannungen setzt daher auch die wirtschaftliche Erholung des Landes und eine annähernd gleiche Verteilung von Lebenschancen voraus.

Eröffnungsrede Qi Huaiyuan

Chinesisch-Österreichischen Wirtschaftssymposium

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Wang Guangying,
Herr stv. Bundesratspräsident Strutzenberger,
Herr Botschafter Bukowski
Herr Ehrenpräsident der ÖGCF Dr. Sohmen,
Liebe Damen und Herren, Freunde und Genossen!

Das von der Chinesischen Freundschaftsgesellschaft mit dem Ausland und der ÖGCF gemeinsam organisierte Chinesisch-Österreichische Wirtschaftssymposium wurde heute, dank der sorgfältigen Vorbereitungen beider Seiten, erfolgreich eröffnet.

Dieses Symposium ist aufgrund der sich ständig weiterentwickelnden Beziehungen zwischen China und Österreich zustande gekommen. Seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Österreich vor mehr als zwanzig Jahren, haben sich unserer beider Länder Beziehungen in allen Bereichen erfolgreich entfaltet. Vor allem in den letzten Jahren haben sich unsere Kontakte auf hochrangiger Ebene intensiviert, und der Besuch von Bundeskanzler Vranitzky sowie der Gegenbesuch von Premierminister Li Peng haben einen neuen Abschnitt in der Beziehung unserer beiden Länder eröffnet. Dies schafft zweifellos auch eine sehr gute Grundlage für unsere wirtschaftliche Kooperation. Die letzten Jahre brachten einen Aufschwung in der Entwicklung unserer Wirtschafts- und Handelsbeziehungen: Im letzten Jahr betrug das Handelsvolumen mit Österreich bereits 400 Millionen US Dollar. Die österreichischen Investitionen in China nehmen zu und unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit entwickelt sich vom Handel zur gemeinsamen Produktion hin. Angesichts des wirtschaftlichen Entwicklungspotentials unserer beiden Länder, ist es auch wichtig die zwischenstaatliche Kooperation noch stärker voranzutreiben. Das liegt auch im Interesse der Wirtschafts- und Handelskreise Chinas und Österreichs. Und genau aus diesem objektiven Bedürfnis heraus halten wir dieses Symposium ab, um unsere Freundschaft zu fördern, unsere Kenntnisse zu erweitern und unsere Zusammenarbeit zu intensivieren.

China, mit einer Fläche von 960 Millionen km² und nahezu 1,2 Milliarden Einwohnern, geht festen Schrittes den Weg der Öffnung und der Reform. Die sozialisti-

sche Marktwirtschaft führte zu einem dynamischen Aufschwung Chinas. China besitzt ein enormes Marktpotential und die chinesische Wirtschaft erlebt eine fortwährende, rasche und gesunde Entwicklung.

Wir wissen, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung zunehmend globalen Charakter hat. Mit Hilfe internationaler Zusammenarbeit können Überschuß und Mangel ausgeglichen werden und das gemeinsame Ziel der Entwicklung und des Gedeihens erreicht werden.

Wir wissen, daß Österreich innerhalb Europas und im Wirtschaftsleben eine wichtige Position einnimmt. In naher Zukunft wird Österreich ordentliches Mitglied der EU. Angesichts seiner umfassenden wirtschaftlichen Beziehungen zu China, bedeutet das für Österreich, daß es seine Brückenfunktion zwischen Osten und Westen, zwischen Asien und Europa noch weiter ausbauen kann. Vor nicht allzu langer Zeit bot sich mir die Gelegenheit Österreich zu besuchen. Wie viele andere Chinesen erkannte ich, daß die österreichische Wirtschaft ihren eigenen Charakter hat. Vor allem in den Bereichen der Metallurgie, der LKW Industrie, der Kraftwerksanlagen, des Maschinenbaus, der Präzisionsoptik sowie der Chemie gilt Österreich als sehr fortschrittlich. Zudem verfügt Österreich noch über ausgezeichnete wissenschaftliche Grundlagen. Daher haben österreichische Unternehmen auf dem ausgedehnten chinesischen Markt sehr gute Chancen.

China verbessert ständig die Umstände und Konditionen für ausländische Investitionen und Joint Ventures. Wir hoffen aufrichtig, daß dieses Symposium den Geschäftsleuten beider Länder ermöglicht Kontakte zu knüpfen, geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit eingehend zu diskutieren. Selbst wenn nicht sofort ein Geschäft zustande kommt, so ist es doch schon hilfreich einander einmal kennenzulernen und Voraussetzungen für eine künftige Zusammenarbeit zu schaffen. In diesem Sinne wünschen wir allen, daß dieses Symposium erfolgreich verläuft. Gleichzeitig möchte ich die Gelegenheit nützen, um folgenden Herren und Genossen meinen Dank auszusprechen: Herrn Wang Gunagying, dem Vizepräsidenten des Volkskongresses, Herrn Strutzenberger, dem stv. Bundesratspräsidenten, Herrn Dr. Sohmen, dem Ehrenpräsidenten der ÖGCF, Herrn Botschafter Bukowski sowie den Funktionären des Außenhandelsministeriums und des Außenministeriums. Weiters bedanke ich mich für die Unterstützung der ÖGCF, der Sohmen-China-Stiftung, der österreichischen

Helmut Sohmen

FIRST AUSTRIAN-CHINESE BUSINESS SYMPOSIUM;

Beijing, 14-15 Sept. 1994

Introductory remarks at the symposium opening

Chairman, World-Wide Shipping Agency Ltd., Hong Kong

Excellencies, Ladies and Gentlemen

As Honorary President of the Austrian-Chinese Friendship Society it is a particular pleasure for me to be able to add my voice of welcome to those of the earlier speakers this morning. I am delighted to face such a large and receptive audience, because this means that the Symposium's idea has indeed found the appeal we thought it should have in promoting bilateral relations where they ultimately count most: in the commercial arena. It is nice also that following the recent successful visit of Prime Minister Li Peng to Austria, more Austrian companies are showing interest to pursue the avenues that are opening up before them in China.

It was in a conversation in my summer place in Austria with the former President of the Chinese Association for Friendship with Foreign Countries, the late Ambassador Han Xu, that the idea for this Symposium was born. Mr. Han was an old friend of my family and please allow me to say that we all very much regret his untimely passing. In our talks Mr. Han was very complimentary about the work of our two societies in the field of cultural, political and scientific exchange. But he regretted the absence of a stronger and more widely-based commercial link or under-pinning between our two countries. He stressed the need on the part of Chinese enterprises for more intensive inter-personal relationships with foreign businessmen as a starting point for a better understanding of the requirements, and the given possibilities on both sides. And in particular Mr. Han stressed the desire, on the part of the Chinese authorities, to attract more foreign direct investment and technology transfers into the Inner Provinces of the country. This message is of course being conveyed also through other channels and to other countries.

The thought of a Symposium was appealing, as I had myself a little earlier created a vehicle for Austria to intensify such contacts, by establishing the Sohmen-China-Foundation. I therefore promised Mr. Han Xu that we would seriously study his suggestions. Through the hard work of Dr. Kaminski and of many others in Austria and China, this Symposium has now been organised and a prominent and diverse group of Austrian businessmen is here in Beijing to meet a large group representing Chinese commercial organisations from many different parts of the country. It is the first of this kind as far as Austria is concerned, but hopefully it will be the first of many.

By structuring the gathering so as to permit a maximum of individual contact between firms operating in the same economic sectors in special workshops today and tomorrow, we hope to facilitate the flow of specific data between the participants. The results of the Conference will, I trust, at least include a familiarity with the personalities on the firms' working level, and thus form the basis for ongoing investigations of what can realistically be done together. We cannot of course expect to have a meeting of the minds, or the conclusion of firm contracts or joint venture agreements in every single instance by tomorrow! As businessmen, we must remain practical.

I also believe that the Symposium will assist the delegates from both sides in a better understanding of the various legal, technical, financial, manpower, or infrastructure aspects that need to be investigated ultimately successful. All too often, generalised descriptions, superficial analyses, or overly enthusiastic responses to pure sales talk or political exhortations lead to a misapprehension of the true situation and to the mistaken belief of guaranteed profitability in every new venture.

Most of us in business know that profitability - particularly in cross-border situations - is often an elusive target, and that it can only be achieved through the correct choice of partners and locations, proper pre-planning, adequate staffing, and realistic financial projections. Doing business in China is no exception to the rule that the risks of doing business normally turn out to be greater than the reward which the entrepreneurs had anticipated. Therefore, as much - if not more - homework needs to be done in looking at a commercial presence in China as elsewhere.

Entrepreneurs by definition are optimists and have confidence in themselves and their judgment. Otherwise they would never try to tackle the inevitable and omnipresent risks. Chinese businessmen are particularly renowned for their entrepreneurial instincts and for their determination in pursuing business goals. The period of economic transformation in China since the beginning of the Four Modernisations has been very brief, especially when measured against the country's long history and tradition. And yet a great deal has been achieved in this short time, as every visitor can see for himself, and the spectacular success of some ventures of the past decade (just look at Shanghai Volkswagen) should provide some reassurance. These successes naturally also attract more international competition to the Chinese market place; this will be good for China albeit a bit harder for the commercial interests from abroad.

The reasons for the astounding economic developments of recent years are not so difficult to understand when one considers the sheer size of the country, relative lack of infrastructure, and pent-up demand among its population on the one hand, and the resources available in China on the other hand. It was possible to speed up the development process through the introduction of foreign capital, technology, and management techniques: their effects are particularly noticeable in the Special Economic Zones of Southern China and in the Coastal Regions. But most of the credit must go to the internal policies and structural adjustments which were decided at senior levels of government and were instrumental in creating the strong motivation on the individual level and the expanded organisational opportunities for decision-making which we find today.

We all know that the resulting enthusiasm among all the population „to do business“ has brought significant growth figures for the national economy as well as great export successes. But it has also produced some difficulties. Overheating and high inflation figures, foreign trade deficits, tight capital, unemployment (despite a shortage of skilled manpower in some regions), migration to the urban areas, environmental issues, and the increasing diversion of economic growth rates in different provinces are causing understandable concern among the country's leadership. Hence the present emphasis on stimulating the economic development of the Inner Provinces. I look forward to learning more myself about their potential during this Conference.

The economic problems are being addressed but it is likely going to be a lengthy process to solve them all. I always counsel a certain degree of patience when dealing with China. Contrary to popular belief, solutions found elsewhere are not readily adaptable to this vast country. Developed nations are of course also not immune to macroeconomic difficulties from time to time and China is still a developing country even though the International Monetary Fund described it as the world's third largest economy in terms of purchasing power parity. At least in China consumer or investor confidence is not a problem, and the educational standards throughout most of the country and the willingness of people to be trained and to adapt, are well above those of other countries at comparable stages foreign direct investors, the relatively cheaper cost of Chinese manpower is naturally one of the first considerations. Here competitive advantages might still become more easily available by considering locations outside the Coastal and Southern regions.

Clearly as a market for Austrian export products or services, or as a place for the deployment of technologies or systems developed in Austria - such as in large industrial projects, in agriculture, in energy production or conservation, in environmental protection or in the transport or communication sectors - the Chinese demand is equally large. Austria has a particular reputation in the design and production of specialised machinery, in the steel industry, in solving complicated engineering tasks, in control and measurement techniques, in tunnelling, in medical equipment and services, in the hospitality industry, in industrial and commercial training, to name but a few. Much of this expertise again could find ready application, and support the efforts to improve infrastructure and establish a stronger industrial base in the Chinese hinterland.

It is naturally always easier to talk in general terms, and a bit harder to identify the specific opportunities at the level of the individual firm, but for this very reason the Conference participants have made the effort to come together and have face-to-face discussions about the hard facts of life.

I have already mentioned the present shortage of capital everywhere in China. Our Austrian visitors should be aware of the fact that funding will be a serious aspect of all discussions they will have with their Chinese counterparts. Chinese firms and authorities have become

used to expect „soft“ financing arrangements to be made available by the foreign partner, especially for large-scale projects. Today it is more a question of ensuring that financing is available at all, whatever the terms. Here it must be said that the relatively small existing presence of Austrian-financial institutions in China (outside Hong Kong) is a possible drawback but I suppose this is a question of „chicken and egg“. A knowledge of the financial situation and credit standing of the local partner is naturally of some importance to the foreign party.

A second concern usually expressed is management competence at the level of the individual firm. Chinese enterprises have worked for a long time under quite different parameters as those in Austria and their understanding of modern methods in human resource management, international accounting standards, or financial planning should therefore not be automatically assumed but needs to be checked case-by-case.

The social welfare functions which many Chinese enterprises have been providing for their employees as a matter of course need to be examined in terms of overall employment cost and long-term liability when equity participations in established firms are under consideration. The assessment of skill levels and training facilities for the workforce are a further point on the check list. The need for foreign managers or factor supervisors or training personnel and for their accomodation should be established at an early stage. Foreign companies often find it difficult to recruit the necessary personnel among their staff willing to adjust to the lower comfort levels of Chinese locations, especially outside the larger cities.

The licencing and regulatory situation needs careful examination. Although rules governing investment from abroad, participations or joint ventures have been enacted and/or substantially clarified in recent years, it is still important to review the applicable legal and fiscal provisions on the local, provincial and national level, and to get professional advice on them. It should be borne in mind that in the lesser developed regions of China, the local contracting party and the authorities themselves may also not, as yet, be totally familiar -with the regulations, and will perhaps be just as happy to get guidance as the foreign partner, to ensure that the proposed business ventures are not confronted with unexpected hurdles. More authority does now rest with concerned,

municipal or village governments, and it is imperative that they have a good personal understanding as to what is planned and are satisfied with the projects. Special local rules governing exemptions, or particular tax treatments or applicable subsidies should also be discussed as soon as possible; no doubt this will be on the agenda of many of the conversations these two days. Currency regulations in force are another area for considerations from time to time.

It is obvious that firm-specific or production-specific aspects of any new ventures will be carefully investigated, such as access to raw materials, energy sources, plant and equipment condition, transport arrangements for the shipment of output or, as the case may be, the availability of local agents or appropriate distribution networks or servicing facilities and staff. In the past, many foreign companies have relied on the latter services in places like Hong Kong, but increasingly it is possible to find them in mainland China as skill levels increase throughout the country. Again I hope that this conference can shed light on many open questions in this regard.

The general rule for foreign investors should be in any event: do not draw conclusions from past experiences in other places, and do not assume that things must be more or less like at home. It is always worthwhile / if not essential, to ask more questions and get the answers verified as much as possible. In saying this I am not suggesting that contractual parties in China are less honest or 'less reliable than elsewhere; simply to state the „kitchen wisdom“ that differences in cultural, social and economic backgrounds or in traditional approach can often create major but quite unnecessary conflicts out of relatively small misunderstandings.

Speaking of reputation and here mainly addressing our Chinese friends, I would, with your permission like to say just a few words about Austria's economic performance and that of its industries. Despite the strong recession in Western Europe and the adjustment processes in the states of the East in the past few years as well as currency realignments, which all have had a negative impact on Austrian firms, particularly in the export sector, Austria has weathered the recession much better than most of its neighbours. Household demand has shown considerable resilience, there has been flexibility in wage negotiations giving priority to jobs over pay raises, and Austria has enjoyed a credible macroeconomic policy mix with a monetary commitment to exchange

rate stability. A fiscal policy based on public expenditure restraint and this year's tax reforms have further strengthened investor confidence. The „social partnership“ concept between employers and employees remains strong in the country. Austria's inflation rate has been lower than in the other OECD countries and the jobless rate at about 4 % well below the European average. Austria ranks high in the „competitiveness“ scales of the World Economic Forum. And the Government, the Central Bank, and the social partners are well aware of what additional structural reforms are still required, as they are aware of the challenges lying ahead with Austria's forthcoming membership in the European Union,

The strength of a national economy is made up of good government policies, a predictable operating environment, wealth of resources, and the quality of individual and corporate contributions to the productive processes. In the latter respect it is worth noting that there are many Austrian firms, sometimes quite small by international standards (and perhaps also not yet making enough publicity for themselves) which are leaders in their particular fields, whose products are first class if not unique, or whose international market share is quite dominant. Some of these firms are represented here today. Collectively they prove that excellence in management, in development and research, in production and after-sales service, while being able to rely on well-educated and highly-motivated manpower, can put even a small country like Austria on the international economic map as a model for many others.

Let me therefore not just introduce but recommend the Austrian companies to our Chinese friends as entities that can bring value to any joint endeavours with their investments in China. They can be and they are knowledgeable and reliable partners. There are many more Austrian managers interested in China who could not be with us this time; I trust that on learning of the results of this Conference they will also visit China in the near future.

With these remarks I would like to thank the Ministers of the central Government, the Provincial officials, and the diplomatic representatives for their support, and thank all participants for coming to this meeting. I wish the Symposium and all of you individually productive two days of discussions, and much success in your planning of new ventures in China.

Europe needs Asia more than ever before, I hope Austria will be among those states showing the way of closer cooperation not only with China but with all other Far Eastern nations

Thank you very much.

Shi Guangsheng

Anmerkungen zum chinesischen Außenhandelswesen

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Strutzenberger,
Sehr geehrter Herr Vizepräsident Wang Guangying,
Sehr geehrter Herr Vorsitzender Qi Huaiyuan,
Sehr geehrter Herr Vorsitzender Dr. Sohmen,
Liebe Freunde aus Österreich,
Meine Damen und Herren, Genossen:

Es ist mir eine große Freude, heute die Gelegenheit zu haben, an dem 1. Chinesisch-Österreichischen Wirtschaftssymposium teilzunehmen. Hiermit wünsche ich Ihnen, daß das Symposium für Sie erfolgreich verläuft.

Vor kurzer Zeit hat Ministerpräsident Li Peng auf Einladung des Bundeskanzlers, Dr. Franz Vranitzky, Österreich einen offiziellen Staatsbesuch abgestattet. Das war der erste Staatsbesuch des Regierungschefs der VR-China in Österreich und war eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Chinesisch-Österreichischen Beziehungen. Der Besuch verlief sehr erfolgreich. Während des Besuches von Herrn Ministerpräsidenten Li Peng wurden Verträge im Wert von mehr als 190 Millionen US Dollar und Absichtserklärungen mit einem Geschäftsvolumen von 390 Millionen US Dollar abgeschlossen. Bei dem Besuch haben wir viele Freunde kennengelernt. Das gegenseitige Verständnis wurde vertieft, unsere Kooperation wurde ausgebaut und die Entwicklung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern wurde gefördert.

Meine Damen und Herren,

China hat seit 15 Jahren die Reform- und Öffnungspolitik durchgeführt. In diesen 15 Jahren hat sich China in großem Maße und tiefgehend verändert. Zur Anpassung der Entwicklung der Produktivität unseres Landes an die gegenwärtige Periode, haben wir das Eigentumsystem umstrukturiert. Von dem einzigen Volkseigentumssystem entwickelte es sich zu einer neuen Struktur, in der sich das Volkseigentum als Hauptträger gemeinsam mit mehreren Wirtschaftselementen ent-

wickelt. Das System der Marktwirtschaft wird Schritt für Schritt aufgebaut. Gegenwärtig macht die Staatseigene Industrie 48,3% aus, während die kollektive Industrie 38,2%, die selbständige und private Industrie sowie die Industrie mit ausländischer Kapitalbeteiligung 13,5% ausmachen.

Im Gesamtbetrag des nationalen Wareneinzelhandels liegt der Anteil der Gemeinschaftsbetriebe, der selbständigen und der Privaten Geschäfte bei 30,8%. Die Preise von mehr als 80% der Produktionsmittel, mehr als 85% der landwirtschaftlichen Produkte und über 95% aller Industriekonsumgüter sind freigegeben und werden durch den Markt bestimmt. In den letzten 15 Jahren erlebte das Bruttoinlandsprodukt unseres Landes jährlich ein durchschnittliches Wachstum von 9,3% und unser Außenhandelsvolumen ist im Durchschnitt jährlich um 16% gewachsen. 1993 betrug das gesamte Außenhandelsvolumen unseres Landes 195,8 Milliarden US Dollar; davon entfallen 91,8 Mrd. US Dollar auf den Export und 104 Mrd. US Dollar auf den Import. China steht im Welthandel an der 11. Stelle, während es im Jahr 1978 noch den 32. Platz einnahm. Bis Ende 1993 hat unser Land den Vertragsbeträgen gemäß insgesamt 314,2 Mrd. US Dollar Fremdkapital eingeführt, davon wurden 137,8 Mrd. US Dollar tatsächlich verbraucht. In den vergangenen 15 Jahren haben wir 5 Sonderwirtschaftszonen, 32 Wirtschafts- und Technologientwicklungsgebiete sowie 52 Hoch- und Neutechnikerschließungsgebiete auf Staatsebene errichtet. Damit ist eine mehrschichtige und allseitige Struktur der Öffnung nach außen zustande gekommen. Die Öffnung nach außen erweiterte sich von dem primären und dem sekundären Produktionssektor auf den Dienstleistungssektor.

Selbstverständlich hat die schnelle Wirtschaftsentwicklung in China auch einige Probleme mit sich gebracht. Die Hauptprobleme waren: Der Umfang des Investbaus war zu groß, die Investitionsstruktur war nicht rationell, der Immobilienmarkt war überhitzt, die Einschränkung durch den „Flaschenhals“ im Bereich des Transportwesens und der Energieversorgung machten sich verstärkt bemerkbar, in manchen Städten war die Preissteigerung höher als in anderen. Gegen diese Erscheinungen hat die chinesische Regierung rechtzeitig Maßnahmen zur Verstärkung und Verbesserung der Makroregulierung- und Kontrolle getroffen. Die Lage wurde schnell unter Kontrolle gebracht und damit wurde eine dauerhafte, schnelle und gesunde Entwicklung der Wirtschaft unseres Landes gewährleistet.

Anfang 1994 wurden wichtige Maßnahmen für Reformen im Finanz-, Steuer-, Investitions-, Planungs-, Devisen- und Außenhandelsbereich ergriffen. Das Ausmaß und die Identität dieser Reform kennt keine Parallelen in der Vergangenheit. Da die Vorbereitungsmaßnahmen in vollem Maß geleistet worden sind, konnten die neuen Reformmaßnahmen zügig durchgeführt werden. Das neue System funktioniert ordnungsgemäß. Die Praxis in den ersten acht Monaten dieses Jahres hat es bestätigt. Dies hat eine positive und weitgehende Bedeutung für die weitere Entwicklung der Wirtschaft.

Die dauerhafte, schnelle und gesunde Entwicklung der chinesischen Wirtschaft wird in vollem Maße das riesige Potential des chinesischen Marktes zeigen. Schätzungen zufolge wird das chinesische Außenhandelsvolumen im Jahr 2000 400 Mrd. US Dollar erreichen. China wird in den kommenden sieben Jahren insgesamt Waren im Wert von 1000 Mrd. US Dollar importieren. Um die Nutzungsmöglichkeiten von Fremdkapital weiterhin gewährleisten zu können, werden wir uns um eine weitere Verbesserung des Investitionsklimas bemühen. Die Gesetzgebung der Außenwirtschaft soll weiter vervollständigt und der Marktmechanismus verbessert werden. Die ausländischen Investitionen werden in die richtigen Wege geleitet. Weiters soll das Umfeld für einen fairen Konkurrenzkampf nach den internationalen Gepflogenheiten geschaffen werden. Die Interessen der Betriebe mit ausländischer Kapitalbeteiligung sollen gewahrt werden.

Anfang dieses Jahres wurden im chinesischen Außenhandelswesen wichtige Reformmaßnahmen ergriffen. Die wichtigsten Inhalte dieser Reform sind:

(1) Mit 1. Januar 1994 wurde ein neues Devisenverwaltungssystem eingeführt. Das vom Staat vorgegebene Wechselkurssystem und das vom Markt bestimmte Devisensystem wurden miteinander verschmolzen. Ziel war es, ein einziges, auf Marktangebot und -nachfrage beruhendes, den RMB - Fluß kontrollierendes Wechselkurssystem einzuführen. Diese Reform ist von bahnbrechender Bedeutung. Sie wird eine sehr wichtige Rolle dabei spielen, daß ein faires Konkurrenzklima für Außenhandelsbetriebe jeglicher Art geschaffen wird und daß die Devisen ihre regulierende Funktion auf das Außenhandelswesen ausüben. Das Devisenverwaltungssystem dient auch dazu Chinas Gründungsstatus beim GATT wiederherzustellen.

(2) Die Gesetzgebung für das Außenhandelswesen wurde vervollständigt. Das erste „Außenhandelsgesetz“ der VR China ist am 1. Juli 1994 in Kraft getreten. Diesem Gesetz entsprechend sind „Verwaltungsvorschriften über Exportwaren“, „Anti-Dumpingbestimmungen“, „Anti-Subventionsbestimmungen“, „Bestimmungen über Sicherheitsmaßnahmen“, „Strafmaßnahmen gegen Exportaktivitäten zu Niedrigpreisen“, „Bestimmungen über Repliken auf Klagen in Antidumpingprozessen gegen chinesische Exportwaren“, sowie andere Vorschriften und Bestimmungen gerade in Vorbereitung. Wir werden in den kommenden drei Jahren ein kompletteres gesetzliches System für das Außenhandelswesen aufbauen.

(3) Mehr und mehr werden wir fähigen Produktionsbetrieben, Forschungsinstitutionen sowie Handels und Materialversorgungsbetrieben die Außenhandelsbefugnis erteilen, damit noch mehr Betriebe unmittelbar auf den internationalen Markt gehen und am internationalen Wettbewerb teilnehmen können.

(4) Dem Prinzip der Offenheit, der Gerechtigkeit und der Wirtschaftlichkeit zufolge wird ein Teil der Importquoten wahlweise durch kostenpflichtige Ausschreibungen vergeben, deren Umfang und Qualität Schritt für Schritt erweitert wird.

(5) Um Gerechtigkeit zu gewährleisten werden alle staatlichen verbindlichen Pläne die die Außenhandels-gesellschaften betreffen annulliert und die Devisenab-führung abgeschafft.

(6) Die Exporthandelskammern, die die Hauptträger der Institutionen für Koordinationsleistungen im Außenhandel sind, werden verstärkt. Die Selbstkontrolle der Außenhandelsfirmen soll gekräftigt werden. Die soziale Überwachung der Wirtschaftsführung der Betriebe und der Regierungsverwaltung ist auch zu verstärken.

(7) Das Importverwaltungssystem soll durch weitere Reformen verbessert werden. Am 1. Jänner 1994 hat China erneut die Importzollsätze für 2898 Warenartikel reduziert. Das Genehmigungsverfahren mit Beschränkungsquoten für den Import von allgemeinen Produkten der Maschinenbau- und Elektronikindustrie, wurde abgeschafft. An seiner Stelle wurde das Importanmeldungs-system eingeführt. „Die vorläufigen Verwaltungsmaß-nahmen für Importquoten allgemeiner Warenartikel“ bzw. deren detaillierte Bestimmungen sind verkündet und in die Tat umgesetzt worden.

Die reibungslose Durchführung der Reform im Außenhandelswesen hat die Entwicklung der chinesischen Außenwirtschaft und des Außenhandels kräftig vorangetrieben. Der Statistik unseres Zollamtes zufolge, hat der Gesamtwert des Importes und des Exportes in den ersten sieben Monaten des Jahres 1994 das Volumen von 117,55 Mrd US Dollar erreicht. Im Vergleich zur gleichen Periode des Vorjahres ist es um 24,8% gestiegen. Hierbei ist der Export mit 58,74 Mrd. US Dollar um 31,2% und der Import mit 58,81 Mrd. US Dollar um 19% gestiegen. Import und Export sind nahezu ausgewogen. Die Nutzung ausländischen Kapitals hat weiterhin zugenommen. In der ersten Hälfte des Jahres sind zwar die Zahl der genehmigten Projekte mit ausländischer Kapitalbeteiligung und der Fremdkapitalbetrag der Verträge geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, aber tatsächlich wurde im Vergleich zum Vorjahr um 54,9% mehr Fremdkapital verbraucht. Außerdem sind die Projekte umfassender geworden. Die Zahl der kapital- und technologieintensiven Projekte ist angestiegen.

Meine Damen und Herren:

Die schnelle und gesunde Entwicklung der chinesischen Wirtschaft und der weitere Ausbau der Reformen haben auch gute Voraussetzungen für die Entwicklung der bilateralen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen China und Österreich geschaffen. In den letzten zwei Jahren ist der bilaterale Handelsverkehr zwischen China und Österreich auf hohem Niveau geblieben. Statistiken des Zollamtes zufolge betrug das bilaterale Handelsvolumen im Jahr 1993 433 Millionen US Dollar; im Vergleich zu 1992 bedeutet das eine Steigerung von 10,7%. Unser Export nach Österreich lag bei 117 Millionen US Dollar, was verglichen mit 1992 eine Erhöhung um 68,5% bedeutet. Unser Importvolumen aus Österreich beträgt 316 Millionen US Dollar und ist um 1,7% gesunken. Dabei haben wir immer noch ein Defizit in der Höhe von 200 Millionen US Dollar. Das Ergebnis der ersten sieben Monate dieses Jahres zeigt, daß das Handelsvolumen zwischen unseren beiden Ländern bereits 270 Millionen US Dollar erreicht hat. Es ist im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres um 23,6% gewachsen. Dabei sind unsere Exporte um 23,1% gestiegen während sich unsere Importe aus Österreich mit 198 Millionen US Dollar um 23,7% erhöht haben. Wir sind davon überzeugt, daß der bilaterale Handelsverkehr zwischen China und Österreich in diesem Jahr einen neuen Rekord erzielen wird.

Ebenso wie bei der Entwicklung unseres bilateralen Handelsverkehrs haben wir auch ermutigende Erfolge im Bereich unserer wirtschaftlichen und technischen Zusammenarbeit zu verzeichnen. 1993 wurden 104 Projekte mit österreichischen Investitionen genehmigt. Die gesamten österreichischen Investitionen gemäß Verträgen liegen bei 74,95 Millionen US Dollar. Tatsächlich wurden 10,8 Mio US Dollar verbraucht. Bis Ende 1993 wurden laut unserer Statistik insgesamt 170 Projekte mit österreichischer Kapitalbeteiligung genehmigt. Die gesamten vertraglich festgelegten Investitionen belaufen sich auf 95 Mio US Dollar. dazu zählen das Projekt Shanghai Voith Papiermaschinen Ltd., Dongying Sheng Ao Verschlußtechnik Ltd. u.a.. Im Bezug auf die Wirtschafts- und Handelskooperationen zwischen China und Österreich muß man unsere 1985 beginnende Finanzkooperation erwähnen. Bisher hat die österreichische Regierung uns mehr als 10 Mrd. ÖS Regierungskredite und Kredite zu günstigen Zinssätzen gewährt. 98 chinesische Projekte wurden ins chinesische-österreichische Kreditprogramm aufgenommen. In verschiedenen Industriebranchen Chinas sind zahlreiche Projekte, die mit österreichischen Krediten finanziert worden sind, bereits vollständig realisiert. Die Realität zeigt, daß die bilaterale Finanzkooperation die Gelegenheit und Möglichkeit für die Zusammenarbeit von Betrieben in unseren beiden Ländern geschaffen hat. Wir hoffen, daß diese Zusammenarbeit, die für beide Seiten von Vorteil ist, kontinuierlich weitergeführt und ausgebaut werden kann.

Anhand der oben genannten Zahlen und Tatsachen läßt sich feststellen, daß die Entwicklung unserer bilateralen Handelsbeziehungen sowie unserer wirtschaftlichen und technischen Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren zufriedenstellend ist. Gleichzeitig sind wir der Ansicht, daß es ein noch größeres Potential gäbe, um unsere bilaterale Wirtschafts- und Handelszusammenarbeit auszubauen. Die wirtschaftliche Kooperation ist der wichtigste Bestandteil der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen China und Österreich. Bei der Durchführung der Öffnung Chinas nach außen spielt sie ebenfalls eine wichtige Rolle. Es gibt viele günstige Konditionen für die weitere Entwicklung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen China und Österreich. China und Österreich befinden sich in unterschiedlichen Perioden der Wirtschaftsentwicklung. Es bestehen große Möglichkeiten der gegenseitigen wirtschaftlichen Ergänzung. Zukünftig liegt der Schwerpunkt der Entwicklung Chinas im Verkehrswesen, der Energieversor-

gung, der Telekommunikation, der Landwirtschaft, der wichtigen Rohmaterialindustrie, dem Ausbau der Infrastruktur sowie in den Basisproduktionsbereichen. Gerade in diesen Bereichen verfügt Österreich über einen technischen Vorteil. In unseren beiden Ländern gibt es unzählige klein- und mittelständische Betriebe. Diese Zusammenarbeit zwischen den klein- und mittelständischen Unternehmen möchten wir fördern. Wir sind der Meinung, daß eine solche Zusammenarbeit ihren eigenen Charakter hat. So bedarf es z.B. keiner großen Investitionen, aber der Wirtschaftsumfang ist enorm. Man kann innerhalb kurzer Zeit davon profitieren u.s.w.. Daher ist dies eine zukunftsversprechende Richtung für unsere Zusammenarbeit.

1995 wird Österreich offiziell der EU beitreten. Wir hoffen, daß Österreich nach dem Beitritt zur EU, dem Geist der freundschaftlichen Kooperation entsprechend, die bereits existierenden bilateralen Vereinbarungen und Handlungsweisen angemessen behandeln wird, um einen Beitrag dazu zu leisten, daß die bilaterale Zusammenarbeit zwischen China und Österreich sowie auch zwischen China und der EU gefestigt und ausgebaut werden kann.

Infolge achtjähriger Bemühungen haben wir bei den Verhandlungen zur Wiederherstellung des Gründungsstatus Chinas beim GATT wichtige Erfolge erzielt. Die Verhandlungen befinden sich in einer entscheidenden Phase. Auf der 18. Tagung der GATTChinaarbeitsgruppe in Genf am 27. Juni ist Chinas Rückkehrprotokoll bereits zur Überprüfung eingegangen. Die Rückkehr Chinas zur GATT ist nicht nur für China sondern auch für die anderen GATT-Mitglieder von Vorteil. Es wird von großer Bedeutung für die Verstärkung und die Vervollständigung des multilateralen Handelssystems sein. Wir haben die positive Einstellung und die von Österreich angebotenen Unterstützung für Chinas GATT Verhandlungen in der Vergangenheit zur Kenntnis genommen. Dafür möchten wir unsere Anerkennung zu Ausdruck bringen. Wir hoffen, daß die österreichische Regierung und der Wirtschaftskreis bei den kommenden Verhandlungen über Chinas Rückkehr ins GATT-Abkommen weiterhin Unterstützung leisten werden.

Abschließend wünsche ich dem ersten Chinesisch-Österreichischen Wirtschaftssymposium viel Erfolg !

Danke !

* Shi Guangsheng ist Vizeminister im Außenhandelsministerium

Ernst Laschan

Anmerkungen zu den österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen

Vortrag des österreichischen Handelsdelegierten Dr. Ernst Laschan anlässlich des österr. chinesischen Wirtschaftssymposiums in Beijing am 14-15.9.94

1. Die österreichische Wirtschaft

Die österreichische Wirtschaft hat die internationale Rezession besser überstanden als viele andere westeuropäische Länder. Österreich konnte einen schweren Konjunkturerinbruch vermeiden. Das Sozialprodukt ist lediglich um 0,3 % zurückgegangen. In Deutschland jedoch um fast 2 %.

Die konjunkturelle Talsohle konnte in Österreich in der zweiten Jahreshälfte 1993 überwunden werden. Das Anspringen der amerikanischen und der englischen Konjunktur und der Boom in Ostasien haben zu einer Verbesserung der Absatzlage auf den Weltmärkten geführt.

So haben die österreichischen Exporte im ersten Halbjahr 1994 um 7 % auf ca 246,4 Milliarden Schilling zugenommen. Davon wurden Waren im Wert von 212 Milliarden, das sind 86 % nach Europa, 16,5 Milliarden Schilling, das sind 7 %, nach Asien, 3,8 Milliarden Schilling, das sind 2 % nach Afrika, und 12,3 Milliarden Schilling, das sind 5 % nach Amerika, exportiert.

Von den Importen, die im ersten Halbjahr 1994 um mehr als 9 % auf 304 Milliarden Schilling anstiegen, entfielen 250 Milliarden, das sind 82 %, auf Europa, 30 Milliarden Schilling, das sind 10 %, auf Asien, 5,4 Milliarden Schilling, das sind 2 %, auf Afrika und 18,6 Milliarden Schilling, das sind 6 %, auf Amerika.

Von den 16,5 Milliarden Schilling, die von Österreich nach Asien exportiert wurden, gingen 2,1 Milliarden Schilling nach der VR China; was einem Zuwachs von mehr als 40 % entspricht. Damit liegt der chinesische Markt für Österreichische Exporte in Asien hinter Japan mit 3,4 Milliarden Schilling an zweiter Stelle.

Waren im Wert von weiteren 400 Millionen Schilling kamen schätzungsweise über Hongkong nach China. Exportseitig entfielen von insgesamt 30 Milliarden Schilling Importe aus Asien 4,2 Milliarden Schilling auf Österreichs Importe aus der VR China, was einem Zuwachs von 26 % entspricht. Auch hier liegt China an zweiter Stelle in Asien hinter Japan, von wo Österreich Waren im Wert von 12,6 Milliarden Schilling bezog.

2. Wirtschaftsbeziehungen mit der VR China

Was exportiert Österreich in die VR China?

Der Schwerpunkt der österreichischen Exporte lag mit fast 70 % der österr. Exporte sowohl 1993 als auch im ersten Halbjahr dieses Jahres auf dem Maschinen-sektor. 1993 konnten um insgesamt 45 % mehr Produkte dieses Bereiches nach China exportiert werden. Besonders wichtig sind hier Lieferungen von LKWs und KFZ-Teilen, Hebe und Fördereinrichtungen sowie Metallbearbeitungsmaschinen.

Durch eine Verdoppelung der Lieferungen von medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen bildet die Gruppe Chemische Erzeugnisse die zweitstärkste Gruppe in den Österreichischen Exporten nach China dar.

An dritter Stelle liegen Bearbeitete Waren. Hierunter fallen Papier und Pappe sowie Waren daraus, sowie Kautschukwaren und Walzdraht.

Die österreichische Regierung hat der VR China in den vergangenen 8 Jahren insgesamt 9 Milliarden Schilling an weichen Krediten zur Verfügung gestellt, was die Finanzierung für Realisierung von wichtigen Projekten ermöglichte.

Der Staatsbesuch des chinesischen Premierministers Li Peng in Österreich im Juni dieses Jahres hat, die Wirtschaftsbeziehungen weiter vertieft. Es wurden Lieferverträge und Kaufabsichten im Werte von mehreren Milliarden Schilling unterzeichnet.

Was importiert Österreich aus der VR China?

Bei den österreichischen Importen liegt das Schwergewicht weiterhin auf Fertigwaren, welche über 2/3 der Bezüge aus der VR China ausmachen. Allein die Importe von Bekleidung machten 1993 insgesamt 2,45 Milli-

arden Schilling aus. Maschinen wurden um 1,23 Milliarden Schilling gekauft, wobei in diesem Bereich Nachrichtengeräte sowie elektrische Maschinen (insbesondere Haushaltsgeräte) hervorrangen. Weitere wertmäßig ins Gewicht fallende Waren importseitig waren Textilien sowie Metallwaren.

Außerdem schätzt das österreichische Handelsministerium, daß chinesische Waren im Wert von ca. 1,5 Milliarden Schilling über internationale Handelshäuser, hauptsächlich aus der BRD, nach Österreich importiert werden.

Durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hin kommenden Jahr werden Österreichische Handelsfirmen stärker aktiv werden, da sie dann einen größeren Absatzmarkt besitzen und größere Mengen ordern können. Oft scheiterten Aufträge an für die chinesische Seite zu kleinen Auftragsmengen.

3. Österreich als Investor

Welche Investitionen besitzt Österreich in der VR China?

Insgesamt haben österreichische Firmen in der VR China noch nicht mehr als 100 Millionen US Dollar investiert. Sie haben es bis jetzt vorgezogen, den europäischen Reformländern ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, wo von österreichischen Unternehmen allein 1993 insgesamt 2,3 Milliarden US Dollar, das sind 10 % der Gesamtinvestitionen des Westens im Osten, investiert wurden. Insgesamt gab es in den ost-mitteuropäischen Ländern Ende 1993 rund 12.000 Unternehmen mit österreichischer Beteiligung.

Was beweist das?

Daß auch ein kleines Land wie Österreich mit 83,858 km², mit 8 Millionen Einwohnern, das mitten im Herzen Europas liegt, für die VR China, nicht nur als Abnehmer von Waren, sondern als Wirtschaftspartner im Rahmen von Gemeinschaftsunternehmen sehr attraktiv ist.

Etwa 300 österreichische Unternehmen bearbeiten regelmäßig den chinesischen Markt und ca 150 bereisen China mehrere Male pro Jahr. Sie alle wissen, daß für China die gleiche Strategie gilt, wie in den Österreich umgebenden Märkten. Was jedoch viele noch vor kur-

zem vor einem Engagement in der VR China abgehalten hat sind zum einen die oben erwähnten auf Ost- und Mitteleuropa konzentrierten Aktivitäten der beginnenden neunziger Jahre und zum anderen die Fremde der Kultur, die Entfernung und nicht zuletzt auch die Sprachbarriere, die durch eine dem Europäer fremdartige Schrift noch verstärkt wird.

Dies hat sich aber seit einem guten Jahr radikal geändert. Allein in diesem Jahr haben österreichische Unternehmen Joint Ventures gegründet, wobei die Investitionssumme etwa 30 Millionen US Dollar beträgt. Dadurch steigt die Gesamtanzahl von Unternehmen in der VR China mit chinesischem Kapital auf 14.

Weitere 10 Unternehmen überlegen kurz, viele jedoch langfristig ein Engagement in Form eines Joint Ventures auf dem chinesischen Markt.

China ist heute in Österreich in. Man braucht niemandem mehr zu erklären, daß China an der Schwelle zur Weltwirtschaftsmacht steht. Es ist jedem, der nach China exportiert klar, daß er seine Handelsbeziehungen nur dann langfristig stabilisieren kann, wenn er eines Tages hier investiert.

Die österreichische Wirtschaft ist in der Konkurrenz mit den großen Industrienationen Europas stark geworden. Von der Größe her ein Zwerg, hat es sich, was seinen technologischen Standard angeht, zu einem kleinen Riesen entwickelt.

Erfindungen und Innovationen haben in Österreich allerdings bereits eine lange Geschichte.

Österreichs Komponisten wie Mozart, Haydn und Strauss sind weltbekannt. Ich glaube, man kann sagen, daß sie auch in China sehr beliebt sind.

Das Schaffen von Musik setzt Kreativität voraus, die auch auf anderen Gebieten eine Voraussetzung zu überdurchschnittlichen Leistungen darstellt. Deshalb lag Österreich auch seit dem Beginn der Industrierevolution in Europa ganz vorn an der Spitze.

Im vergangenen Jahrhundert erfand ein Österreicher, Josef Ressel, die Schiffsschraube, Peter Mitterhofer erfand die erste Schreibmaschine, Josef Madersperger baute die erste Nähmaschine.

Der Österreicher Siegfried Marcus entwickelte 1864 das erste benzinbetriebene Automobil. Der in Österreich geborene Ferdinand Porsche leistete einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des modernen Autos. Viktor Kaplan kennt hier in China jedermann, der mit Kraftwerken zu tun hat. Er erfand die nach ihm benannte Turbine für Flußkraftwerke. Max Mauermann entwickelte den Prozeß für die Produktion von rostfreiem Stahl. Österreichs größte Stahlzentren, Linz und Donawitz, entwickelten das in der Stahlindustrie weltweit verwendete LD Verfahren. 57 % der Weltstahlproduktion verwenden dieses Verfahren. Seit kurzem beginnt das COREX Verfahren der VOEST ALPINE, eine Weiterentwicklung des LD Verfahrens, seinen Siegeszug durch die Stahlindustrien der Welt und revolutioniert die Stahlproduktion. Vor einer Woche hat sich Korea bereits durch zwei Verträge in der Höhe von 2 Milliarden Schilling dieses Verfahren gesichert. Auch die VR China beabsichtigt mit diesem neuen Verfahren einen Sprung an die Weltspitze. Im Interesse der Volksrepublik China sollte dieser Schritt möglichst schnell gemacht werden.

Österreichische Waren haben bereits die Weltmärkte erobert. Dort jedoch, wo der Preis den Marktzutritt verwehrt, können mit einem Produkt Österreichischer Qualität und mit einem chinesischen Preis noch viele Marktanteile erobert werden.

Aus diesem Grund verfolgen österreichische Produktionsbetriebe auf dem Markt der VR China zwei Ziele. Auf- und Ausbau von Marktanteilen durch Exporte, Technologietransfer und Kooperation sowie Erschließung von Drittlandsmärkten durch Lieferung bzw. Zulieferung aus eigenen Produktionen in der VR China.

Wie kann nun ein chinesisches Unternehmen mit einem investitionswilligen österreichischen Unternehmen in Kontakt kommen?

Das ist keine einfach zu beantwortende Frage. Sie werden dies dann verstehen, wenn ich die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens mit einer Eheanbahnung vergleiche. Es gibt viele ehewillige, aber der Wille dazu genügt nicht, wenn es am Partner fehlt.

Was die Schwierigkeit vergrößert ist die Tatsache, daß es mehr Bräutigame, das sind die, die Investoren suchen, als Bräute, das sind die, die das Geld haben, gibt.

Wer heiß umworben ist, sucht sich den schönsten Partner aus. So ist es auch beim Joint Venture.

Deshalb haben wir keine Listen von investitionswilligen österreichischen Unternehmen zu vergeben, da jede Partnersuche maßgeschneidert ist und individuell vor sich geht.

Mein Büro erhält viele Fragen betreffend eines passenden Joint Venture Partners, und zwar von beiden Seiten. Die österreichische Augenhandelsstelle leitet gerne Ihren Kooperationswunsch weiter, jedoch müssen hierfür folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Es muß sich um einen Bereich handeln, der kurz- oder mittelfristig gute Wachstumschancen besitzt.
- Der chinesische Partner muß bereits ein klares Konzept über das geplante Joint Venture besitzen, wobei hier insbesondere genügend Anreiz für einen ausländischen Partner vorhanden sein muß. Das Einbringen eines Grundstückes allein bietet oft nicht genügend Voraussetzung zu einer Zusammenarbeit. Der ausländische Partner beabsichtigt, so wie auch der chinesische Partner, mit dem Joint Venture Geld zu verdienen.
- Es ist zu beachten, daß es keinen ausländischen Partner gibt, der gewillt ist, sich lediglich an der Finanzierung irgend eines Projektes zu beteiligen, ohne auf das Projekt einen Einfluß zu erhalten.

Welche Sektoren sind für österreichische Investoren interessant?

Österreichische Firmen werden in nächster Zukunft unter anderem auf folgenden Sektoren Investitionen in der VR China tätigen:

- Produktion von Anlagenkomponenten
- Produktion von automotiven Komponenten
- Produktion von Baustoffen, insbesondere von PVC Rohren und energiesparenden Ziegeln für Hochhausbauten
- Erzeugung von hochtechnischen Produkten aus Aluminium und Stahl
- Errichtung von mit Wasserkraft und Kohle betriebenen Kraftwerken sowie Abwasserreinigungsanlagen als Joint Venture
- Produktion von neuen Textilstoffen
- Errichtung von Joint Ventures für die Produktion von chemischen Stoffen

- Einrichtungen für die Erzeugung von Fertigteilhäusern aus Holz
- Produktion von diversen Konsumgütern
- Errichtung von Businesshotels und Freizeitzentren

Schließlich darf ich Sie zwischen 26. September und 25. Oktober einladen zu der im You Yi Shopping Center veranstaltete Österreichverkaufsshow zu kommen, wo österreichische Süßwaren wie Mozartkugeln, Schokoladen, Zuckerln, Fruchtsäfte sowie Waffeln, Kaffee, und andere österreichische Leckerbissen angeboten werden. Ihre Familie wird Gefallen daran finden!

Ich hoffe, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der VR China sich weiter so positiv entwickeln und würde mich glücklich schätzen, einen kleinen Teil dazu beigetragen zu können.

Das Büro der österreichischen Handelsdelegation in Beijing steht Ihnen gerne für weitere Auskünfte und für die aktive Anbahnung von Kontakten zur Verfügung. Ich wünsche diesem Symposium guten Erfolg!



万兴PDF

- Produktion von Automobilkomponenten
- Produktion von Baustoffen, insbesondere von PVC-Rohren und gerätespezifischen Rohren für Holzbohlenbau
- Errichtung von Joint Ventures für die Produktion von Mineralium und Stahl
- Errichtung von mit Wasserkraft und Kohle betriebenen Kraftwerken sowie Abwasserreinigungsanlagen
- Errichtung von Joint Ventures
- Errichtung von Joint Ventures für die Produktion von chemischen Stoffen

Richard Mader, Österreichische Nationalbank

Präsentation beim Österreichisch - Chinesischen Wirtschaftssymposium

Zunächst möchte ich Herrn Gouverneur Yin dafür danken - vor allem auch im Namen der Österreichischen Nationalbank-, daß er unsere Einladung zum Ersten Österreichisch - Chinesischen Wirtschaftssymposium angenommen hat. Seine Darstellung der neuesten Entwicklungen im chinesischen Finanzsystem und seine Einschätzung der Wirtschaftslage in China sind für jeden eine wertvolle und nützliche Information, der in China unternehmerisch tätig ist.

Bevor Herr Gouverneur Yin uns freundlicherweise für eine kurze Diskussion und Fragen zur Verfügung steht, möchte ich die Zusammenarbeit zwischen der Österreichischen Nationalbank und der People's Bank of China, die sich seit etwa 1 1/2 Jahren recht intensiv gestaltet hat, darstellen.

Das österreichische Wirtschaftssystem und unsere Wirtschaftsgeschichte zeigen, daß Österreich ein Wirtschaftsmodell gewählt hat, das auf dem Konsens und der Partnerschaft aller wichtigen Interessengruppen – vor allem zwischen den Arbeitgebern (den Unternehmern) und den Arbeitnehmern – basiert. Darüber hinaus hat Österreich sein wirtschaftspolitisches Instrumentarium stufenweise – der jeweiligen Wirtschaftssituation angepaßt – entwickelt und pragmatisch eingesetzt, als Beispiel möchte ich nur – da ich von der Zentralbank komme – die graduelle Lockerung der Kapitalverkehrskontrollen nennen, die letztlich sehr erfolgreich war. Wirtschaftspolitisch stabile Rahmenbedingungen also als Voraussetzung für Unternehmen, damit sie dynamisch und innovativ am Markt agieren können.

Das österreichische Wirtschaftsmodell erscheint damit für China durchaus interessant, nämlich für ein China, das die soziale Marktwirtschaft durch schrittweise Durchführung der Reformmaßnahmen – die Wirtschaftsmodelle werden zumeist in ausgewählten Regionen getestet – zu erreichen und gleichzeitig die politische Stabilität zu bewahren sucht.

Die Österreichische Nationalbank war und ist daher gerne bereit in Zusammenarbeit mit ihrer chinesischen Partnerorganisation, der People's Bank of China, ihre Erfahrungen im Bereich der makroökonomischen Steuerung, vor allem der Währungspolitik, und der Aufsicht über das Finanzsystem zur Verfügung zu stellen und zu beraten. Wir freuen uns daher mit den Informationen, die wir über das österreichische Zentralbanksystem und die Bankenstruktur gegeben haben, einen kleinen Beitrag zum Aufbau eines rechtlichen Rahmens für die People's Bank und den Bankensektor zu leisten.

Die Zusammenarbeit mit der People's Bank of China erstreckt sich neben dem Austausch der Erfahrungen über Währungspolitik und Bankfragen auch auf den Ausbildungsbereich. Die Österreichische Nationalbank konnte im Frühjahr 1994 Bankexperten der People's Bank of China im Finanzbereich und in der Handhabung der geldpolitischen Instrumente schulen.

Darüber hinaus konnte auch ein Erfahrungsaustausch zwischen der Österreichischen Münze AG und den chinesischen Münzgesellschaften etabliert und eine Zusammenarbeit im technischen Bereich begonnen werden.

Ich darf für die Österreichische Nationalbank sagen, daß wir uns eine Fortsetzung der Zusammenarbeit wünschen, möchte aber gleichzeitig auch darauf hinweisen, daß Österreich über einen effizienten Bankensektor verfügt, dessen Dienstleistungen im Rahmen der Wirtschaftsentwicklung Chinas genutzt werden sollten.

Auslandsbanken können beim Aufbau eines effizienten Geschäftsbankensektors einen wesentlichen Beitrag leisten.

Zieht man in Betracht wie schwierig oft die makroökonomische Steuerung ausgerichtet auf ein Preisstabilitätsziel in den OECD-Staaten ist, kann man ermessen wie kompliziert dies in einer Wirtschaft ist, die sich im Übergang zur sozialen Marktwirtschaft befindet. China ist in den letzten Jahren Reformen in vielen Bereichen angegangen, darunter so umfassende wie die Preis-, die Steuer- und im Kern die Finanzreform. Die makroökonomische Steuerung ist in der Übergangsphase auch deshalb so schwierig, weil von der zentralstaatlichen Planung teilweise abgegangen wurde, aber die Marktkräfte noch nicht voll wirken. Einerseits sind etwa die direkten Kreditkontrollen nicht mehr so wirk-

sam, andererseits können indirekte Instrumente noch nicht effizient eingesetzt werden, weil noch nicht in allen Bereichen die Reformen verwirklicht wurden. Nur um ein Beispiel zu nennen: Die Zinspolitik ist nicht wirksam einsetzbar, solange im Unternehmensbereich – die Unternehmen sind der größte Kreditnehmer des Bankensektors – auf Kreditzinsänderungen infolge der fehlenden Gewinnverantwortlichkeit (hard budget constraint) nicht reagiert wird. Die Reformen in einzelnen Bereichen sind also interdependent, sodaß in mehreren Bereichen – vor allem im Finanz- Steuer- und Unternehmensbereich – Reformmaßnahmen beschleunigt gesetzt und – besonders wichtig – auch umgesetzt werden müssen.

Im Zentralbankbereich erscheint die weitgehende Unabhängigkeit der Zentralbank – insbesondere von lokalen Regierungsstellen – für die Durchführung der Geldpolitik und die Orientierung auf ein Preisstabilitätsziel als wesentliche Voraussetzung. Zu den wichtigsten Grundlagen gehört auch das Verbot der direkten Staatsfinanzierung durch die Notenbank.

Für die Geschäftsbanken, die Kredite zukünftig ausschließlich nach Bonitätskriterien vergeben sollen, erscheint die wirtschaftliche Situation der großen Staatsbetriebe zunehmend ein Problem. Die Zahl der Staatsunternehmen, die Verluste machen, sowie die Höhe der Verluste sind in diesem Jahr angestiegen. Dazu kommt die zunehmende Verschuldung zwischen den Staatsbetrieben. Reformen im Unternehmensbereich sind daher dringend notwendig. Ein wichtiger Schritt wurde mit der Schaffung eines Unternehmensrechts (1994 in Kraft getreten) bereits gemacht. (Das neue Unternehmensrecht bewirkt eine Vereinheitlichung der bisher zersplitterten Unternehmensgesetzgebung, erfaßt private, staatliche und jointventure Unternehmen, regelt die Unternehmensverfassung (Vorstand und Aufsichtsrat), sieht keine Mindestbeteiligung des Staates vor und legt eine Mindesteigenkapitalausstattung fest (10 MioY für AG, 50 MioY für an der Börse notierte Unternehmen). Darüber hinaus müssen die Unternehmensreorganisation und die Entflechtung von der politischen Organisation, die den Unternehmen eine umfassende Versorgungsfunktion aufbürdet, Reformschwerpunkte sein.

Insgesamt hat China mit seiner Reformpolitik – insbesondere seit Ende der 80er Jahre – Erfolge erzielt: dies zeigt auch das große Interesse der Auslandsinvestoren. Um den Weg zur sozialen Marktwirtschaft weiterzuge-

hen, ist aber aufgrund der gegenseitigen Abhängigkeiten und Wechselwirkungen der Reformbereiche eine Beschleunigung der Reformen in einzelnen Bereichen notwendig.

Am 12. April 1994 hat Herr Gouverneur Yin die Rede gehalten. Vor allem auch im Namen der Österreichischen Nationalbank, daß er unsere Einladung zum Österreichisch - Chinesischen Wirtschaftssymposium angenommen hat. Seine Darstellung der neuesten Entwicklungen im chinesischen Finanzsystem und seine Einschätzung der Wirtschaftslage in China sind für jeden eine wertvolle und nützliche Information, der in China unternehmerisch tätig ist.

Bevor Herr Gouverneur Yin uns freundlicherweise für eine kurze Diskussion und Fragen zur Verfügung steht, möchte ich die Zusammenhänge zwischen der Österreichischen Nationalbank und der People's Bank of China, die sich seit etwa 12 Jahren recht intensiv gegenseitig darstellen.

Das österreichische Wirtschaftssystem und unsere Wirtschaftsgeschichte zeigen, daß Österreich ein Wirtschaftsnachbarn gewährt hat, das auf dem Kontinent und der Formenschar aller wichtigen Interessengruppen – vor allem zwischen den Arbeitgebern (den Unternehmen) und den Arbeitnehmern – basiert. Darüber hinaus hat Österreich sein wirtschaftspolitisches Instrumentarium – unter der jeweiligen Wirtschaftslage – als pragmatisch und entwickelbar eingesetzt, als Beispiel möchte ich nur – da ich von der Zentralbank komme – die graduelle Lockerung der Kapitalverkehrskontrollen nennen, die letztlich sehr erfolgreich war. Wenn international stabile Rahmenbedingungen als Voraussetzung für Unternehmen, damit sie durchsuch und innovativ am Markt agieren können.

Die österreichische Wirtschaftsnachbarnmodell erscheint mir für China durchaus interessant, nämlich für ein China, das die soziale Marktwirtschaft durchschritt. Die Durchführung der Reformmaßnahmen – die Wirtschaftsnachbarnmodell werden zumeist in ausgewählten Regionen getestet – zu erreichen und gleichzeitig die politische Stabilität zu bewahren.

Von Richard Mader

China: Reformschritte auf dem Weg zur Marktwirtschaft

Die Wirtschaft Chinas befindet sich mit Unterbrechungen seit Ende der 70er Jahre auf dem Reformkurs. Dabei werden die Wirtschaftsreformen unter Beibehaltung des bestehenden System realisiert sowie schrittweise durchgeführt. Die Reformmaßnahmen werden zunächst soweit als möglich im Rahmen von Wirtschaftsmodellen in ausgewählten Regionen praktisch getestet bevor sie landesweit umgesetzt werden. Die stufenweise Realisierung von Wirtschaftsreformen hat in China lange Tradition und war in Teilbereichen etwa der schrittweisen Liberalisierung der Preise - bereits erfolgreich. Obwohl es in China einen grundsätzlichen politischen Kompromiß für graduelle Wirtschaftsreformen zur Einführung der Marktwirtschaft gibt, ist die Praxis - vor allem vor dem Hintergrund des Generationenwechsels an den wirtschaftspolitischen Schaltstellen - eine politische Gradwanderung. Die Anhänger eines radikalen Reformkurses um Deng Xiaoping, die etwa 1993 trotz deutlicher Überhitzungserscheinungen für die Beschleunigung der Wirtschaftsreformen eintraten, erschweren oft die Umsetzung eines konsequenten stufenweisen Reformkurses. Die negativen Erfahrungen Rußlands (mit Reformen im Sinn eines Big Bang) werden aber die Position der vorsichtigen Reformen um den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Notenbankgouverneur Zhu Rongji, der der neuen Führungsgarnitur angehört, stärken.

Den wirtschaftspolitischen Reformkurs Chinas begleitet eine vorsichtige außenpolitische Öffnung. Wirtschaftspolitisch ist vor allem die Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen zu den USA von Bedeutung. Einerseits erwartet China, daß die USA die demnächst auslaufende Meistbegünstigungsklausel verlängert. Andererseits benötigt China die amerikanische Unterstützung für den Wiedereintritt Chinas ins GATT. China würde von einer GATT-Mitgliedschaft durch die Zollsenkungen bei den wichtigsten Exportprodukten wie etwa Textilien und Leichtindustrie, wesentlich profitieren.

Die chinesische Wirtschaft befindet sich nach dem Wirtschaftseinbruch Ende der 80er Jahre in einer raschen Expansionsphase. Das reale Wachstum von 13% in den Jahren 1992 und 1993 war auch für den pazifi-

schen Raum außerordentlich hoch. 1993 zeigte die Konjunktur deutliche Überhitzungserscheinungen. Die Inflation (gemessen am Verbraucherpreisindex) erhöhte sich 1993 auf 13 %. Der Inflationsdruck geht vor allem auf die Anhebung der Preiskontrollen, die Preiseffekte der Abwertung des Renminbi sowie die starke Nachfrage nach Investitionsgütern zurück. Die Handelsbilanz wies 1993 erstmals seit 1990 ein Defizit von 12 Mrd. US\$ aus.

In den 80er Jahren reagierte die chinesische Regierung auf Überhitzungserscheinungen mit einer überaus restriktiven Wirtschaftspolitik, die zu starken Wachstumseinbrüchen führte. Mitte 1993 beschloß die Regierung ein Maßnahmenpaket zur Inflationsbekämpfung. Den Schwerpunkt bildeten Kreditkontrollen und Zinserhöhungen. Der Abbau der Preiskontrollen (der allerdings schon weitgehend erfolgt ist) wird vorerst nicht fortgesetzt. Obwohl die Kreditkontrollen gelegentlich umgangen oder - aufgrund politischen Drucks der Provinzen (die jeweils an hohen Investitionen in der eigenen Region interessiert sind) - bei regionalen Investitionsprojekten Ausnahmen gewährt werden, waren diese - restriktiven - wirtschaftspolitischen Maßnahmen bisher im wesentlichen erfolgreich. Der Inflationsbeschleunigung zu Jahresende 1993 - ausgelöst durch Panikkäufe von Nahrungsmitteln vor allem in den Küstenregionen - wurde durch zusätzliches Angebot (Abbau der staatlichen Notlager für Getreide) und vorübergehende Wiedereinführung der Preiskontrollen begegnet.

Der Reformkurs der chinesischen Regierung zur Einführung der sozialen Marktwirtschaft wird seit Beginn der 90er Jahre beschleunigt durchgeführt. Reformen des Steuer-, Finanz- und Zentralbanksystems bilden Schwerpunkte und sollen gleichzeitig vorangetrieben werden. Die chinesische Zentralbank war 1984 gegründet worden. Im Rahmen der chinesischen Planwirtschaft hatte sie aber nur die Aufgabe, den Kreditplan (zur Finanzierung des Investitionsplans) zu erstellen und umzusetzen. Nunmehr soll das Zentralbanksystem - nach dem Muster der amerikanischen Notenbank - umstrukturiert und mit echten Zentralbankaufgaben ausgestattet werden. Die Zentralbank soll dem Preisstabilitätsziel verpflichtet werden und die Geldpolitik durchführen. Dabei wird sich die Notenbank zwar vorerst weiterhin direkt wirkender Notenbankinstrumente - insbesondere der Kreditkontrolle - bedienen müssen. Diese werden aber ergänzt durch indirekte Instrumente, wie Diskontkredit und

Offenmarktgeschäfte. Darüber hinaus soll der Zentralbank auch die Bankenaufsicht übertragen werden.

Die Zentralbank hatte bisher einen Großteil des Budgetdefizits durch Kredite finanziert. Ab 1994 wird die Budgetfinanzierung nicht mehr durch Kredite der Zentralbank, sondern durch Kredite der Geschäftsbanken und über den Anleihenmarkt erfolgen.

Derzeit wird ein Zentralbankgesetz erarbeitet, das die rechtliche Grundlage für Organisationsstruktur und Zentralbankinstrumentarium bildet. Das neue Zentralbankensystem wird dezentral gestaltet sein und sich auf Regionalbanken stützen, denen die ca. 2.400 Zweigstellen zugeordnet sind. Der politische Einfluß der Provinzen wird dadurch zurückgedrängt, weil die Bestellung der Zweigstellenleitungen nicht mehr durch die Provinzregierung, sondern durch die Zentralbankleitung erfolgt. Die Umsetzung der Geldpolitik – weitgehend noch über Kreditkontrollen – wird dadurch wirksamer, weil die Provinzen ihren Einfluß zur selektiven Aufhebung der Kreditkontrollen nicht mehr direkt geltend machen können.

Neben der Reorganisation des Zentralbanksektors soll ein Geschäftsbankensektor aufgebaut werden. Kredite sollen nicht mehr von der Zentralbank oder den bestehenden Spezialbanken für Industrie, Gewerbes, Landwirtschaft und Außenhandel sondern von Geschäftsbanken bewilligt und vergeben werden. Geschäftsbanken sollen Einlagen- und Kreditgeschäft nach wirtschaftlichen Kriterien betreiben. In der Praxis werden also die bestehenden Spezialbanken mit Geschäftsbankaufgaben betraut werden. Entwicklungskredite die sich wirtschaftlich nicht rechnen, sollen hingegen bei Sonderkreditinstituten konzentriert werden. Entwicklungsbanken sollen etwa Infrastrukturprojekte finanzieren. Eine Landwirtschaftsbank soll im Landwirtschaftssektor Entwicklungskredite vergeben. Exportkredite sollen über eine eigene Export/Importbank abgewickelt werden.

Das Wechselkursregime Chinas sah bisher einen offiziellen Wechselkurs vor, zu dem Unternehmen einen Teil ihrer Deviseneinnahmen aus Exporten dem Staat zur Verfügung stellen mußten bzw. zu dem sie Devisen für Importe erhalten konnten. Daneben gab es seit 1985 eine Reihe von regionalen Devisenmärkten, („Swap Zentren“), auf denen Devisen zu Marktpreisen gehandelt wurden.

Dieses duale System hatte eine Reihe von bedeutenden Nachteilen, u.a. die ineffiziente Allokation der Devisen,

zersplitterte Devisenmärkte und Wettbewerbsverzerrungen im Unternehmenssektor.

Die Regierung hat die Einführung eines einheitlichen Wechselkurses in der ersten Jahreshälfte 1994 beschlossen. Im Zuge der Reform soll ein nationaler Devisenmarkt geschaffen werden, Devisentransaktionen sollen ausschließlich von den Banken abgewickelt werden (und nicht wie bisher nur von der Bank of China und den Swap-Zentren). Dadurch wird der Wettbewerb im Bankensektor erhöht und der Aufbau eines effizienteren Zwischenbankmarktes gefördert. Ein wirkungsvolleres Liquiditätsmanagement der Zentralbank; wird dadurch möglich.

Die Reform wird dadurch erleichtert, daß bereits 80 % der Devisenmarkttransaktionen über die Swap-Zentren, abgewickelt werden. Neben den nicht sehr günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – Handelsbilanzdefizit und hohe Inflation – werden die Partikularinteressen der Provinzen die Reform erschweren. Denn bisher geben die regionalen Swap-Zentren der Nachfrage lokaler Unternehmen nach Devisen den Vorrang. Die Fortsetzung des Anpassungsprogramms – insbesondere die Reduktion des Preisauftriebs – würde die Realisierung der Reform erleichtern. Darüber hinaus sollte die Handelsliberalisierung – China will GATT-Mitglied werden - sehr vorsichtig vorangetrieben werden.

Bisher wurden die Aufteilung der Steuereinnahmen zwischen Zentralregierung und Provinzen verhandelt. Die Aufteilung des Steueraufkommens spiegelte daher die politischen Machtverhältnisse in den Provinzen wider. Die Steuereinnahmen wurden in der Praxis regional recht ungleich verteilt. Der Anteil der Zentralregierung am Steueraufkommen ging deutlich zurück (in den 80er Jahren um fast 20 %).

Steuereinhebung und -aufteilung werden nun neu geregelt. Neben eigenen Steuern der Zentral- und Provinzregierungen gibt es nun gemeinschaftliche Steuern. Die Steuereinhebung, die bisher ausschließlich durch die lokalen Steuerbehörden erfolgte, soll nun je nach Steuerart von den Zentral- oder den Provinzbehörden vorgenommen werden.

Die Aufteilung der Steuereinnahmen wird nicht mehr verhandelt, sondern ist festgelegt. Die Reform wird die Zentralregierung stärken. Der Anteil der Zentralregierung an den Steuereinnahmen wird steigen¹⁾. Die Umset-

zung der Steuerreform wird aber langsam und stufenweise erfolgen. Die Steuereinnahmen der Provinzen werden de facto dadurch weitgehend auf dem bisherigen Niveau beibehalten, daß die Zentralregierung die zusätzlichen Steuereinnahmen in den Regionen investiert. Die direkten Steuern werden neu gestaltet. Bei der Einkommensteuer wird der Grenzsteuersatz auf 45 % gesenkt und die Zahl der Steuerstufen reduziert. Insgesamt wird sich dadurch die Steuerlast deutlich vermindern. Unternehmenssteuern werden für alle Unternehmen einheitlich gestaltet und der Grenzsteuersatz wesentlich - auf 33 % (vorher 55 %) - herabgesetzt. Für ausländische Unternehmen gelten weiterhin vielfach Steuerbefreiungen, insbesondere in den Wirtschafts-sonderzonen.

Auch die indirekten Steuern werden vollkommen umstrukturiert. Im alten Steuersystem gab es für die einzelnen Produkte unterschiedliche Verkaufssteuern (mit hunderten von verschiedenen produktspezifischen Steuersätzen). Verkaufssteuern wird es im neuen System nur mehr für 11 Produktkategorien (mit Steuersätzen zwischen 3 % und 45 %) geben. Darüber hinaus wird die Mehrwertsteuer eingeführt (mit einem Normalsteuersatz von 17 % und einem ermäßigten Steuersatz von 13 %).

China hat Ende 1993 die umfassendste Steuerreform seit mehr als vier Jahrzehnten beschlossen. Sie ist in erster Linie eine Strukturreform. Die Zahl der Steuern - mehr als 30 - wurde beinahe halbiert. Ein einfacheres und einheitlicheres Steuersystem ist das Ergebnis. Vor allem im Bereich der Unternehmensbesteuerung wurden wettbewerbsverzerrende Effekte reduziert, indem staatliche und private, ausländische und inländische Unternehmen steuerlich nunmehr weitgehend gleich gestellt werden.

Die Steuerreform soll aufkommensneutral sein. Der Budget-Nettoeffekt ist aber tatsächlich schwer abschätzbar. Ausschlaggebend werden – soweit die Reform effizient umgesetzt wird – die Änderungen im Bereich der indirekten Steuern sein, weil diese den Schwerpunkt der Steuereinnahmen bilden. Die Steuerreform wird über die Erhöhungen der indirekten Steuern zum Preisauftrieb beitragen. Die neue Aufteilung der Steuereinnahmen zwischen Zentralregierung und Provinzen wird das Steueraufkommen der Zentralregierung (das in den 80er Jahren um fast 20 Prozentpunkte auf ca. 40 % zurückgegangen war) nicht wesentlich erhöhen.

China hat mit seiner Reformpolitik - Wirtschaftsreformen aber keine politische Reform - insbesondere seit Ende der 80er Jahre durchaus Erfolge zu verzeichnen. Die pragmatische Vorgangsweise, die darauf beruht, Reformen zunächst regional begrenzt und graduell einzuführen, hat sich bewährt. Die Wirtschaftsbeziehungen zu Hong Kong und Taiwan sowie der Zustrom von Auslandskapital - China hatte zu Reformbeginn eine noch äußerst geringe Auslandschuld (1983: 10 Mrd. US\$) - haben zur raschen Entwicklung wesentlich beigetragen. Die ausländischen Direktinvestitionen nahmen seit 1990 sprunghaft zu (1992: 16 Mrd. US\$)²⁾.

Die 1993 beschlossenen Reformschritte sind wichtige Teilreformen auf dem Weg zur Marktwirtschaft. Diese Reformen können aber - sollen sie erfolgreich sein - aufgrund der wirtschaftlichen Interdependenzen nur Teil eines umfassenden Reformpakets sein. Vor allem der Unternehmenssektor muß reformiert werden. Abgesehen von den vielen privaten Gewerbebetrieben, die sehr produktiv und erfolgreich sind, unterliegt die staatliche Industrie weitgehend der Planwirtschaft mit nicht-marktgerechten Preisen. Schwerpunkte der Unternehmensreform müssen neben der Schaffung eines Unternehmensrechts in erster Linie Unternehmensorganisation und Entflechtung von der politischen Organisation sein, die den Unternehmen eine umfassende Versorgungsfunktion für ihre Mitarbeiter aufbürdet.

- 1) Der Großteil der Steuereinnahmen entfällt auf die gemeinschaftlichen Steuern. Der Aufteilungsschlüssel ist aber noch nicht endgültig festgelegt.
- 2) 1993 (Januar bis Oktober): 18 Mrd. US\$

Wang Guangxian, Vizegouverneur von Guizhou

Die Öffnung nach außen erweitern und die Wirtschaft von Guizhou entwickeln.

Wir freuen uns sehr, daß die Delegation von Guizhou die Chance bekommt, mit österreichischen Freunden zusammenzutreffen und über die Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sowie die Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zu sprechen. Im Namen der Volksregierung der Provinz Guizhou übermittle ich Glückwünsche anlässlich der Eröffnung des Symposiums über die österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen und versichere den österreichischen Freunden aller Kreise, sowie den anwesenden Gästen meine aufrichtige Hochachtung.

Guizhou liegt im Südwesten Chinas, die Provinz umfaßt eine Fläche von 17.600 km² und verfügt über 34,08 Millionen Einwohner. Guizhou ist eine küstennahe, vom Land umschlossene Provinz, die besonders viele Nationalitäten beheimatet. Der ehemalige Ministerpräsident Zhou Enlai hat Guizhou einmal folgendermaßen umschrieben: „schöne Berglandschaften, ein angenehmes Klima, reich an natürlichen Ressourcen und ein fleißiges Volk“. Diese wenigen Worte beschreiben Guizhou bestens. Guizhou ist reich an Ressourcen im Bereich der Energie, der Bodenschätze, der Fauna und Flora sowie des Tourismus. Diese Vielfalt der Ressourcen bietet große Ausbaumöglichkeiten. Im Energiebereich gibt es große Potentiale an Wasserkraft und Kohle. Die Wasserkraftreserven der Provinz betragen 18 745 000 KW und stehen an sechster Stelle in China. Das erschlossene Kohlevorkommen beläuft sich auf 505 Millionen Tonnen und die Kohlereserven machen insgesamt 267,9 Milliarden Tonnen aus und belegen damit landesweit den fünften Platz, bzw. den ersten Platz unter den Provinzen südlich des Jangtsekiang. Die Energiestruktur der Wasserkraft und der Kohlevorkommen sowie die geographische Nähe zu den entwickelten südwestlichen und zentralen Gebieten Chinas, machen Guizhou zum idealen Standort für die Energieversorgung Südchinas. Neben Kohle baut Guizhou weitere 73 Arten von Mineralien ab, davon rangieren wiederum 27 Arten, aufgrund des Ausmaßes ihres Vorkommens unter den ersten fünf Plätzen des Landes. Dazu zählen Bauxit, Phosphorit, Mangan, Antimon, Quecksilber, Baryt, usw.

Aber auch Gold, Blei, Zinn und Mineralwässer zeigen gute Perspektiven für eine Erschließung. Die Bodenschätze konzentrieren sich größtenteils auf das Einzugsgebiet des Wu Flusses, wo günstige Erschließungs- und Weiterverarbeitungsbedingungen vorliegen.

Verschiedenartige Bodenressourcen sowie die klimatischen Gegebenheiten machen Guizhou auch reich an Bioressourcen. Es gibt in der Provinz über 3800 Sorten wildwachsender Pflanzen und einen reichen Vorrat an Heilpflanzen. Nutzpflanzen wie Tabak, Raps, Tungölbäume und Tee erreichen landesweit einen hohen Stellenwert in den Statistiken.

Geprägt durch seine Berglandschaft, die Naturschönheiten sowie das Leben der Nationalitäten ist Guizhou auch touristisch ein sehr ausbaufähiges Gebiet. Sowohl gemäß der landesweiten Klassifizierung als auch gemäß der Provinz-internen Kategorisierung, verfügt Guizhou über erstrangige Attraktionen im Bereich der Landschaft und der Sehenswürdigkeiten. Die Provinz ist daher ein Schwerpunktgebiet für die Entwicklung des chinesischen Tourismus.

Infolge des über vierzigjährigen Aufbaus und besonders im Laufe der bereits mehr als zehn Jahre währenden Öffnung und Reform, hat sich das wirtschaftliche Gesicht von Guizhou gravierend verändert und die wirtschaftliche Kraft rasch zugenommen. Aufgrund der provinzeigenen Ressourcen und der sich daraus ergebenden technischen Vorzüge, haben sich besondere Strukturen bei der Erschließung von Rohstoffen, in der Energiegewinnung, der Maschinenbauindustrie sowie der Elektronik- und der Textilindustrie gebildet. Guizhou hat drei große Standbeine: die Raumfahrt, die Luftfahrt und die Elektronik. Zur Grundstoffindustrie gehört die Bearbeitung von Elektrolyt aluminium, Eisen und Stahl, Ferrolegerungen, Phosphorgestein, Phosphatdünger usw. Zur Maschinenbau- und Elektronikindustrie zählen Produktionsstätten für Schleifmittel und Werkzeuge, für Kugellager für die Industrie, für elektrische Geräte mit niederer Spannung sowie Instrumente und Meßgeräte. In der Leichtindustrie und der Lebensmittelbranche sind Markenzigaretten und berühmte Spirituosen zu erwähnen. In all diesen Branchen ist Guizhou durch landesweit bekannte groß- und mittelständische Betriebe und Unternehmensgruppen vertreten. Viele der Produkte genießen sowohl im Inland als auch im Ausland einen guten Ruf.

In den letzten Jahren hat der Ausbau der Infrastruktur in Guizhou sehr große Fortschritte gemacht, und auch das Investitionsklima hat sich stark verbessert. Die erste speziell für Kraftfahrzeuge bestimmte Überlandstraße Südwestchinas, mit einer Länge von 33 000 km, wurde in Guizhou fertiggestellt. Das Eisenbahnnetz erstreckt sich von Guizhou ausgehend in alle vier Himmelsrichtungen kreuz und quer durch die Provinz bis in die angrenzenden Provinzen Sichuan, Yunnan, Guangxi und Hunan. Das Niveau der Elektrifizierung der Eisenbahn steht landesweit an erster Stelle und der Ausbau der Strecke von Nanning nach Kunming via Guizhou schreitet ebenfalls unermüdlich voran. Im Bereich der Luftfahrt sind die Fluglinie von Guiyang nach Hongkong sowie die Linien in die wichtigsten großen und mittleren Städte Chinas bereits eröffnet. Derzeit befindet sich der neue große Flughafen von Guiyang - Longdongbao - in Bau. Auch Post und Telekommunikation entwickeln sich rasch. In den Städten Guiyang, Zunyi und Anshun wird gerade das bestehende programmgesteuerte Telefonnetz erweitert. Bis 1995 soll es in der Provinz 40.000 Anschlüsse geben sowie drei Lichtleiter (Hangzhou - Fuzhou - Guizhou, Nanning - Kunming, Guiyang - Xingyi). Zur Zeit sind in der Provinzhauptstadt Guiyang, einer vom Staat als offen anerkannten Binnenstadt, große Um- und Aufbauarbeiten im Gang.

Aufgrund der Geschichte und der geographischen Lage ist Guizhou wirtschaftlich noch nicht sehr erschlossen, das Entwicklungspotential ist aber sehr hoch. Um die wirtschaftliche Entwicklung Guizhous zu beschleunigen, muß die Öffnung nach außen intensiviert werden. Die tiefgreifende Öffnung Chinas und die Verlagerung der ausländischen Investitionen von den Küstengebieten in das Landesinnere sind günstige Bedingungen, die es zu ergreifen gilt, um eine effektive Nutzung des ausländischen Kapitals und die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Technik, energisch zu unterstützen. Der Reichtum an Ressourcen, eine solide industrielle Basis, die Nähe sowohl zu den hochentwickelten Küstengebieten als auch zum Hinterland Zentralchinas, bieten Guizhou für die 90er Jahre und das kommende Jahrhundert großartige Entwicklungsperspektiven. Nachdem der Staat im Bezug auf die Nutzung ausländischen Kapitals eine Präferenzpolitik zu Gunsten des Produktionssektors verfolgt, bietet Guizhou weitblickenden Persönlichkeiten im In- und Ausland hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten. In den folgenden

Bereichen können unsere Freunde ihre Chancen wahrnehmen:

(1) Chinas Schwerpunkt für den Einsatz ausländischen Kapitals liegt im Bereich der Infrastruktur und der Grundstoffindustrie. Der Ausbau dieser beiden Industriezweige ist für Guizhou ein sehr gewichtiges Vorhaben. Es gibt zahlreiche Projekte, die entweder in Vorbereitung oder bereits in Arbeit sind; z.B.: die Eisenbahnlinie von Shuicheng nach Boguo sowie von Huangtong nach Zhijin, die Autostraße von Guiyang nach Guangxi, der Flughafen von Guiyang „Longdongbao“ sowie eine Reihe von Wasserkraftwerken, Kohlekraftwerken und Kohlebergwerken. Die Baubedingungen und die wirtschaftliche Effizienz dieser Projekte sind sehr gut, und wir laden daher unsere ausländischen Freunde dazu ein, sich finanziell an diesen Vorhaben zu beteiligen.

(2) Der chinesische Staat praktiziert in den Binnenregionen eine Präferenzpolitik, derzufolge Investitionen in den Bereichen Landwirtschaft und Viehzucht, Erschließung und Nutzung von Ressourcen sowie im Energie- und Rohstoffsektor begünstigt werden. Somit bietet Guizhou in den genannten Bereichen hervorragende Investitionsmöglichkeiten, die zu ergreifen wir unsere ausländischen Freunde herzlich einladen.

(3) Die großen und mittelständischen Betriebe, die die wirtschaftlichen Träger der Provinz sind, wurden größtenteils in den 60er und 70er Jahren entweder neu errichtet oder ins Landesinnere verlegt. Diese Unternehmen sind aufgrund ihres qualifizierten Personals, ihrer relativ guten technischen Ausstattung und ihres Verwaltungsniveaus ideale Partner für ausländische Investoren. Wir laden die Freunde aller Kreise ein, am Umbau dieser Betriebe teilzunehmen, Joint Ventures und Kooperationen ins Leben zu rufen, Kapital, Know-How und moderne Verwaltungskennntnisse einzuführen, um gemeinsam hochwertige technische Produkte zu entwickeln und den internationalen Markt zu erschließen.

(4) In Guizhou hat die Erschließung des Immobilienmarktes erst relativ spät eingesetzt. Die Nachfrage nach städtischem Umbau und Wohnbau ist daher sehr groß und bietet Entwicklungsmöglichkeiten für alle, die an Investitionen im Immobilienbereich interessiert sind.

(5) Die Perspektiven für die Leichttextilindustrie, die Lebensmittelindustrie, die Pharmazie und die Gesund-

heitsvorsorge stehen aufgrund des Vorhandenseins einzigartiger Bio- und Heilpflanzenressourcen sehr gut. Auch in diesen Bereichen bieten sich gute und nutzbringende Gelegenheiten für Investitionen und Kooperationen.

Neben den oben genannten Bereichen werden wir uns auch aktiv dafür einsetzen für alle anderen Projekte, an denen in- und ausländische Investoren Interesse bekunden, die Voraussetzungen und das Investitionsklima zu schaffen, um eine offene und ehrliche Zusammenarbeit sowie unser gemeinsames Streben nach Entwicklung zu unterstützen.

Unsere Provinz unterhält eine Partnerschaft mit dem Bundesland Steiermark. Seit Jahren bestehen freundschaftliche Beziehungen und Kontakte zwischen den beiden. Wir laden alle unsere Freunde herzlich ein, in die Erschließung von Guizhou zu investieren, den Handel zu entwickeln und unsere Provinz zu bereisen. Wir freuen uns auf den Besuch der Delegation von Herrn Strutzenberger, dem stv. Bundesratspräsidenten, in Guizhou.

Vielen Dank.



Chinesische Medizin 3000 Jahre klinische Erfahrung

Informationen der Östereichischen Gesellschaft für Traditionelle Chinesische Medizin, Wickenburggasse 4/1, A- 1080 Wien; Tel. 586 89 00. 406 97 93

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Wir freuen uns, daß unsere Arbeit sowohl bei Patienten als auch bei Kolleginnen und Kollegen immer mehr Interesse weckt. Wir haben daher dieses kurze Informationsblatt verfaßt. Hierin versuchen wir, die uns am häufigsten gestellten Fragen zu beantworten.

Was ist die Traditionelle Chinesische Medizin?

Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) ist ein konsistentes Gebäude an Diagnose- und Therapieverfahren. Bislang war bei uns vor allem die Akupunktur bekannt, die im Rahmen einer traditionellen Therapie in China selbst meist nur etwa 30% ausmacht. Die restlichen 70% werden vornehmlich von der Behandlung mit Arzneimitteln, aber auch anderen Verfahren, wie etwa Tai Chi, Qi Gong und Massage (Tuina), ausgefüllt.



**Österreichische
Gesellschaft für
Traditionelle
Chinesische
Medizin**

Wer ist die Österreichische Gesellschaft für Traditionelle Chinesische Medizin?

Wir, die ÖGTCM, sind ein ärztlicher Verein, der sich mit der Erforschung und Verbreitung des Wissens der Traditionellen Chinesischen Medizin, insbesondere der Arzneimitteltherapie, beschäftigt. Die chinesische Sichtweise von Entwicklung einer Disharmonie oder eines Ungleichgewichts beziehungsweise einer Krankheit und die entsprechende Gegenregulation mit Hilfe einer subtilen, aber rational faßbaren Diagnostik und darauf aufbauenden Therapie erscheint uns sinnvoll und notwendig - sowohl als eigenständiges medizinisches System als auch als Ergänzung und Erweiterung bereits in Österreich existierender Therapieformen. Diagnose- und

Therapiestrategien wurden in jahrtausendelanger Arbeit entwickelt und verfeinert. Jetzt steht man vor einem großen und komplexen Wissensgebäude, von dem die auf der ganzen Welt bekannte Akupunktur nur ein kleiner Teil ist. Das Wissen um die richtige Anwendung der Heilpflanzen zur Linderung oder Heilung von gesundheitlichen Störungen ist Kerngebiet und eigentliches Wesen der Chinesischen Medizin. Im Rahmen desselben Systems kommen auch äußere Therapieformen wie Wärmebehandlungen, Schröpfen und Tuina-Massage zur Anwendung. Eine weitere große Stärke der Chinesischen Medizin ist die Möglichkeit zu gezielter Prophylaxe und Gesunderhaltung durch Diätvorschläge, Qi Gong, Tai Chi, etc.

Gibt es in Österreich chinesische Heilpflanzen?

Ja. Seit einigen Jahren werden chinesische Heilpflanzen sowie einige mineralische und tierische Arzneien auf Anregung der Mitglieder der ÖGTCM in Österreich in Apotheken gegen ein ärztliches Magistraliter-Rezept abgegeben. Der Kräuterimport ist legal, Qualitätskontrollen bezüglich der Qualität der Mittel und auch der eventuellen Verunreinigung mit Pestiziden werden stichprobenweise durchgeführt. In Österreich gibt es bereits sieben Apotheken, über die chinesische Heilmittel bezogen werden können. Es werden von den Apotheken auf Wunsch auch Dekokte, die häufigste traditionelle Darreichungsform der Arzneien, angefertigt.

In Österreich sind selbstverständlich keine Arzneien erhältlich, die dem Washingtoner Artenschutzabkommen unterliegen, wie etwa Rhinozeroshorn und Tigerknochen.

Wegen der starken Wirksamkeit der Arzneien sind solide Kenntnisse auf dem Gebiet der TCM nötig, um Rezepte verordnen zu können. Bei richtiger Anwendung kommt es kaum zum Auftreten von Nebenwirkungen, unerwünschte Symptome auf Grund einer nicht sachgerecht durchgeführten Therapie sollten nicht Nebenwirkungen genannt werden.

Wie bei anderen Medikamenten ist natürlich auch in der TCM die Dosierung der Heilpflanzen von entscheidender Bedeutung. Übliche Dosen rufen keine toxischen Wirkungen hervor.

Wie unterscheidet sich die Traditionelle Chinesische von der westlichen Medizin?

In der Praxis lassen sich TCM und westliche Medizin gut kombinieren. Wenn nötig, wird dies auch in China gemacht. Das Indikationsspektrum der TCM ist sehr vielfältig - gute Wirksamkeit besteht z.B. bei funktionellen Störungen des Atmungs- oder Verdauungstraktes, bei Schmerzen mannigfaltiger Ursache, weiters bei gynäkologischen Problemen oder bei vegetativ oder psychosomatisch bedingten Beschwerden. Wo in der westlichen Medizin die Beseitigung eines lokalisierten, scharf umgrenzten Krankheitsherdes beziehungsweise Begriffes angestrebt wird, versucht die Chinesische Medizin, das Gesamtdisharmoniemuster eines Menschen zu erfassen und dann über Kräftigung, Ausleitung, Harmonisierung oder andere Therapiestrategien einen funktionell verbesserten Zustand herzustellen. So können oft auch chronische Krankheiten sehr befriedigend behandelt werden. Auch bei nicht mehr heilbaren Krankheiten wie z.B. bei Patienten unter Chemo- oder Strahlentherapie bewähren sich chinesische Heilmittel zur Minimierung der Nebenwirkungen oder zur Besserung des Allgemeinbefindens.



**Österreichische
Gesellschaft für
Traditionelle
Chinesische
Medizin**

Wo können Sie mehr über Chinesische Arzneimitteltherapie lernen?

Die ÖGTTCM ist bemüht, Fortbildung für weitergehend Interessierte zu ermöglichen, daher bieten wir regelmäßig Kurse an. Als Lehrer stehen sowohl erfahrene österreichische Kolleginnen und Kollegen als auch von uns eingeladene chinesische Professoren zur Verfügung. Ein aktuelles Kursprogramm liegt bei.

Sollten Sie weitere Fragen zu unserem Kursangebot oder zur Arzneimitteltherapie haben, so wenden Sie sich bitte jederzeit an uns.

Das aktuelle Kursangebot im zweiten Halbjahr 1995

Sie finden alle nötigen Angaben in der Kursbeschreibung. Bitte schriftlich anmelden (s. entsprechenden Abschnitt).

TCM-Therapie ausgewählter häufiger Erkrankungen: Schlafstörungen, Atemwege

Kursleitung: Dr. Gustav Meng

Gerade rechtzeitig ein Kurs zu zwei großen klinischen Bereichen, die uns in der Praxis vor allem beim Wechsel der Jahreszeiten beschäftigen:

Schlafstörungen, Husten und andere Störungen der Atemwege.

Ätiologie, Pathogenese aus Sicht der Chinesischen Medizin, Differentialdiagnostik, klinische Erscheinungsformen.

Therapiemöglichkeiten: Chinesische Arzneimitteltherapie, Akupunktur und Moxibustion, Schröpfen, etc.

Geringe Vorkenntnisse der TCM nötig.

Kursdauer: 23.09.95 - 24.09.95; Sa 10-13, 15-19; So 9-13; 11 Stunden.

Kursort: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1

Kosten: öS 2900, für Mitglieder öS 2300

Anmeldeschluß: 01.09.95

Thematische Auskünfte:

Dr. Gustav Meng, Tel. (0222)-586 89 00

Organisatorische Auskünfte:
(0222)-586 89 00, (0222)-406 97 93

Grundlagen der Chinesischen Arzneimitteltherapie: wichtige Einzelarzneien

Kursleitung: Dr. Gerhard Schwestka

Dieses sehr intensive Wochenende bietet einen komprimierten Einstieg in die Chinesische Arzneimitteltherapie. Es werden an die fünfzig einzelne Arzneien besprochen, wobei neben den traditionellen Wirkungsbeschreibungen wärmend, kühlend, öffnend, stärkend, etc.) auch pharmakologische und toxikologische Fragen zur Sprache kommen. Entsprechende Arzneiprüben stehen beim Kurs zur Verfügung.

Dieser Kurs bildet eine organische Einheit mit dem Wochenende „Grundlagen der Chinesischen Arznei-

mitteltherapie: bewährte Rezepturen“, an dem mit starkem Praxisbezug tüchtige Arzneikombinationen behandelt werden.

Kurskategorie: Arzneimitteltherapie. Mäßige Vorkenntnisse der TCM nötig.

Kursdauer: 07.10.95 - 08.10.95; Sa 10-13, 15-19; So 9-13; 11 Stunden.

Kursort: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1

Kosten: öS 2900, für Mitglieder öS 2300

Anmeldeschluß: 15.09.95

Thematische Auskünfte: Dr. Gerhard Schwestka, Tel. (0222)-801102416 (vormittags)

Organisatorische Auskünfte: (0222)-586 89 00, (0222)-406 97 93

Grundlagen der Chinesischen Arzneimitteltherapie: bewährte Rezepturen

Kursleitung: Dr. Andreas Höll

Gerade für den Anfänger bietet der Schatz der sogenannten klassischen Rezepturen eine schier unübersehbare Vielfalt an Arzneikombinationen. Dieser Kurs soll mit der Besprechung von etwa 30 bewährten Rezepturen einen praxisbezogenen Einstieg bieten. Das hier erworbene Basiswissen können die Teilnehmer sofort für die Therapie einsetzen und ausgehend von den hier besprochenen Grundrezepturen weitere Gebiete erschließen. Der Vortragende arbeitet in seiner Ordination fast ausschließlich mit Chinesischer Arzneimitteltherapie, daher ist eine große Praxisnähe gewährleistet.

Das Wochenende bietet sich als Fortsetzung des Kurses „Grundlagen der Chinesischen Arzneimitteltherapie: wichtige Einzelarzneien“ an.

Kurskategorie: Arzneimitteltherapie. Mäßige Vorkenntnisse der TCM nötig.

Kursdauer: 21.10.95 - 22.10.95; Sa 10-13,15-19; So 9-13; 11 Stunden

Kursort: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1

Kosten: öS 2900, für Mitglieder öS 2300;

Anmeldeschluß: 29.09.95

Thematische Auskünfte: Dr. Andreas Höll, Tel. (0222)-318 82 21

Organisatorische Auskünfte: (0222)-586 89 00, (0222)-406 97 93

Einführung in die Chinesische Arzneimitteltherapie

Kursleitung: Dr. Walter Gockner, Dr. Ruth Hackmack-Eder, Dr. Andreas Höll

Dieser Kurs ist abgestimmt auf Ärztinnen und Ärzte, die Akupunktur ausüben und ihre therapeutische Breite in der TCM erweitern möchten.

Kurskategorie: Einzelkurs. Geringe Vorkenntnisse der TCM nötig.

Kursdauer: 10.11.95 - 12.11.95; Fr 18-21; Sa 9.30-12.30, 14-18; So 9.30-13.30; 14 Stunden.

Kursort: Linz (genauer Ort wird noch bekanntgegeben);

Kosten: öS 3300, für Mitglieder öS 2700

Anmeldeschluß: 20.10.95;

thematische und organisatorische Auskünfte: Dr. Walter Gockner, Tel. 0732-78 57 82

Erkältungskrankheiten (Shang feng)

Kursleitung: Dr. Verena Baustädter

Klinisch geht es um Infektionen der Atemwege, Husten, Bronchitis, Rhinitis, den grippalen Infekt, Grippe und Tonsillitis.

Ätiologie: die sechs Umweltfaktoren; konstitutionelle Voraussetzungen

Diagnostik: Fülle- und Mangel-Syndrome im Rahmen der Erkältungskrankheiten; Stadieneinteilung; Puls- und Zungendiagnostik

Therapie: Einzelarzneien, bewährte Arzneikombinationen, Akupunktur, Moxa, Schröpfen.

Kurskategorie: Arzneimitteltherapie, Akupunktur. Mäßige Vorkenntnisse der TCM nötig.

Ich melde mich verbindlich zu folgenden Kursen an:

- TCM-Therapie ausgewählter häufiger Erkrankungen: Schlafstörungen, Atemwege (23.-24.9.1995, Wien, öS 2900 bzw. 2300 für Mitglieder)
- Grundlagen der Chinesischen Arzneimitteltherapie: wichtige Einzelarzneien (7.8.10.1995, Wien, öS 2900 bzw. 2300 für Mitglieder)
- Grundlagen der Chinesischen Arzneimitteltherapie: bewährte Rezepturen (21.22.10.1995, Wien, öS 2900 bzw. 2300 für Mitglieder)
- Einführung in die Chinesische Arzneimitteltherapie (10.-12.11.1995, Linz, öS 3300 bzw. 2700 für Mitglieder)
- Erkältungskrankheiten (18.-19.11.1995, Wien, öS 2900 bzw. 2300)
- Ich bin Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Traditionelle Chinesische Medizin.
- Ich will Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Traditionelle Chinesische Medizin werden (Mitgliedsbeitrag 1995: öS 600).
- Ich bin Arzt (Ärztin)
- Ich bin Mediziner(in)
- Ich bin Medizinstudent(in)

Ich nehme zur Kenntnis, daß meine Teilnahme erst mit dem Eingang des Kursbeitrags bis spätestens zum unter „Anmeldeschluß“ angegebenen Datum auf das Konto 1700-701103, BLZ 20256, bei der Sparkasse St. Pölten gesichert ist.

Name:

Adresse:

Telefon, Fax:

Datum, Unterschrift:

Per Post an: Österreichische Gesellschaft für TCM, 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1

Vivien Pick

Europa in chinesischen Gedichten

chinesisch – deutsch

Hrsg. v. Gerd Kaminski
 Übersetzungen u.a. v. Edith Czech,
 Barbara Frischmuth, Gerd Kaminski,
 Eleonore Langer u. Ferdinand Wernigg

17 x 23 cm, 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
 Cellophanierter Pappband
 öS 298,- ISBN 3-85409
LÖCKER VERLAG

TOR DES HIMMLICHEN FRIEDENS
 Oktober 1973

天安門 調寄“相見歡”，步李煜原韵
 一九七三年十月

晴空仰望城樓：畫檐鉤，
 黃瓦紅牆光燦照千秋，
 狼烟斷，殘魔亂，
 再不愁電雨台颶雷電打當頭。

So klar der Himmel den Blick erhoben
 Geflügelte Dächer in Schönheit geblieben,
 Das Gelb der Ziegel das Rot der Mauer
 Noch tausend Herbste wird es durchschimmern
 Der Wolf geflohen der Rauch verzogen
 Die letzten Dämonen verwirrt und vertrieben
 Und keine Angst mehr vor Hagelschauern
 Taifun und Wirbelstürmen im Innern
 Mag Blitz und Donner auch noch so toben.

Deutsch von Barbara Frischmuth

Bestellschein:

Ich (wir) bestellen

.....Expl. Pick, Gedichte

Absender

(oder über die Buchhandlung)

An den

LÖCKER VERLAG

Annagasse 3a

A – 1010 Wien

Datum

Unterschrift

DANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Vivien Pick Europa in chinesischen Gedichten chinesisch - deutsch

Hrsg. v. Gerd Kaminski
Übersetzungen u.a. v. Edith Czech,
Barbara Frischmuth, Gerd Kaminski,
Eleonore Langer u. Ferdinand Wernigg

17 x 23 cm, 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
Cellophanierter Pappband
öS 298 - ISBN 3-85409
LÖCKER VERLAG

TOR DES HIMMLICHEN FRIEDENS
Oktober 1973

So klar der Himmel den Blick erheben
Geflügelte Dächer in Schönheit geblieben
Das Geiß der Niesel das Rot der Mauer
Noch tausend Herbstes wird es durchschimmern
Der Wolf gefolgt der Rauch verzogen
Die letzten Dornen verwirrt und vertiebt
Und keine Angst mehr vor Hagelschauern
Tatim und Wirbelstürmen im Latium
Mag Blitz und Donner auch noch so töben.

天門 寄 林見歡
步李煜原韻
一九七三年十月

晴空仰望城樓 畫樓綺閣
黃瓦紅牆光燦照千秋
銀燭灺 殘燭灺
再不愁憑欄合賦 雷電打當頭

Deutsch von Barbara Frischmuth

An den
LÖCKER VERLAG

Annagasse 3A
A - 1010 Wien

Bestellschein:
Ich (wir) bestellen
... Expl. Pick, Gedichte
Absender
(oder über die Buchhandlung)

Unterschrift

Datum

Initiativ für Sie!

Sparbuch · Kapitalsparbuch
Kapital-Anlagebuch
BZK-Kredit · Privatkredit
Wohnungskredit
Gehaltskonto · Kapital Card

BAWAG Versicherung
BAWAG Invest
BAWAG Leasing

*Immer
die besten Zinsen!*



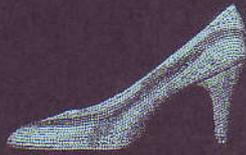
152 x in Österreich

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

WAS UNS KRISTALL ÜBER DIE WELT GELEHRT HAT...



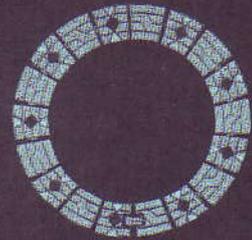
Schmetterlinge sind flatterhaft.



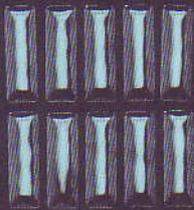
Schuhe sind verführerisch.



Dosen sind unentbehrlich.



Colliers verbinden.



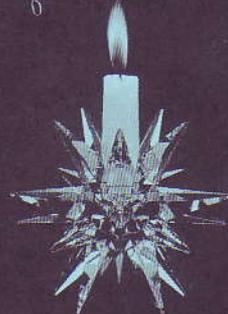
Mode ist wunderbar.



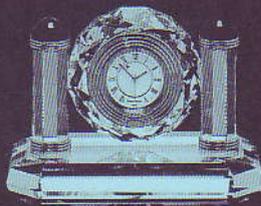
Steine sind märchenhaft.



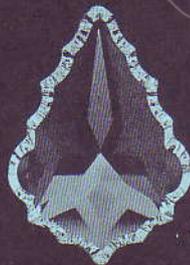
Wale sind empfindsam.



Kerzenhalter entzünden Leidenschaft.



Uhren sind zeitlos.



Luster sind magisch.



Accessoires sind wandelbar.



Zirkonia ist eine reine Erfindung.



DANIEL SWAROVSKI CORPORATION

Die Kraft des Kristalls